

Eine Chance in der Welt der Neurotypischen
-
theoretische Betrachtungen zu § 35a SGB VIII
und
Herausforderungen bei der praktischen Umsetzung

Bachelorarbeit
der Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum
zum Erwerb des Hochschulgrades
Bachelor of Laws (LL.B.)

Vorgelegt von
Christiane Katja Ille
aus Leipzig

Meißen, 12.04.2022

Vorwort

Am Anfang dieser Arbeit muss einer Person gedankt werden, die mir und meiner Familie die Möglichkeiten des § 35a SGB VIII eröffnet hat. Sie hat damit auch das Leben des Traumsohnes entscheidend beeinflusst.

Danke, Meike Schlenczek

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
1.1 Problemstellung.....	6
1.2 Relevanz	7
1.3 Ziel	7
1.4 Methodik.....	8
2 Allgemeiner Teil.....	10
2.1 Autismusspektrumstörung	10
2.1.1 Autismusspektrumstörung allgemein	10
2.1.2 Das Störungsbild des*der K.....	14
2.2 Akteure des Fallbeispiels.....	16
2.2.1 Familie.....	17
2.2.2 Schulbegleitung.....	18
2.2.3 Autismuszentrum.....	23
3 Theoretischer Teil.....	27
3.1 Seelische Behinderung.....	27
3.2 Die besondere Stellung des § 35a SGB VIII	28
3.3 Verwaltungsvereinbarung für das Land Sachsen zu § 35a SGB VIII für junge Volljährige.....	30
4 Methodik.....	32
4.1 Das narrative und das problemzentrierte bzw. fokussierte Interview.....	32
4.2 Experteninterview	34
4.3 Auswahl der Interviewpartner*innen	35
4.4 Datenauswertung	35
4.5 Methodenkritik	36
5 Auswertung	38
5.1 Vorverfahren.....	38
5.2 Betreuung im Kinder- und Jugendhilfesystem.....	41
5.3 Betreuung nach Regelschulzeit	43
6 Fazit	44
6.1 Untersuchungsergebnisse	44
6.2 Ausblick.....	45
Kernsätze	46
Anhangsverzeichnis.....	47
Literaturverzeichnis.....	132
Rechtsprechungsverzeichnis	135
Rechtsquellenverzeichnis	135
Eidesstattliche Versicherung.....	136

Tabellenverzeichnis

2.1.1 ICD 11-Kodierung für Autismusspektrumstörung	12
2.2.1 Bedarfslagen der Kinder sowie der Aufgaben und notwendigen Qualifikation der Schulbegleitung nach Lebenshilfe e.V. ..	20

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Erläuterung
ADHS	Aufmerksamkeits-/ Hyperaktivitätsstörung
bzw.	beziehungsweise
e.V.	eingetragener Verein
G1	älteres Geschwisterkind von K
G2	jüngeres Geschwisterkind von K
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems – Dts. Internationale Klassifikation von Krankheiten
ICF-CY	International Classification of Functioning, Disability and Health for Children and Youth – Dts. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit für Kinder und Jugendliche
K	Jugendliche*r des Fallbeispiels
KiTa	Kindertagesstätte
KM	Kindsmutter – Mutter von K
KV	Kindsvater – Vater von K
LRS	Lese-Rechtschreib-Störung
WHO	World Health Organization – Dts. Weltgesundheitsorganisation
X, Y	Jugendliche aus dem Freundeskreis von K
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Bei dem Titel „Eine Chance in der Welt der Neurotypischen“ stellt sich zu Recht die Frage, wer diese Neurotypischen sind.

Der Untertitel „theoretische Betrachtungen zu § 35a SGB VIII“ gibt einen ersten Hinweis, da dieser die Grundlage der Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung darstellt.

Menschen mit seelischer Behinderung nehmen Reize in den Bereichen des Fühlens, Handelns, der Wahrnehmung und Orientierung anders auf¹.

Die Versuchung ist groß, das eine als das Normale und das andere als das Unnormale zu bezeichnen. In den letzten Jahren haben sich diese Begrifflichkeiten als ausgrenzend und diskriminierend herausgestellt, weswegen gerade Menschen im Autismusspektrum die Unterscheidung in neurotypisch und neurountypisch bevorzugen.

In der Arbeit wird also immer dann der Begriff neurotypisch verwendet, wenn es um die gewollte Unterscheidung oder Abgrenzung von Menschen im Autismusspektrum geht.

1.1 Problemstellung

Die Beschäftigung mit § 35a SGB VIII wirft verschiedene Fragen auf.

So stellt sich unweigerlich die Frage, warum die Eingliederungshilfe für Kinder- und Jugendliche mit (drohender) seelischer Behinderung nicht wie die für Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Behinderung dem neunten Sozialgesetzbuch zugeordnet ist.

Gleichzeitig handelt es sich bei der seelischen Behinderung um einen sehr weiten Begriff, der viele verschiedene Störungsbilder in sich vereint und genauso viele verschiedene Anforderungen an die Eingliederungshilfen von Betroffenen stellt. So ist es konsequent, sich ein Fallbeispiel herauszunehmen und die Eingliederungshilfe in Sinnhaftigkeit, Effizienz und Nachhaltigkeit an diesem einen Beispiel aufzuzeigen.

Für die Arbeit stammt das Fallbeispiel aus dem Autismusspektrum.

Der Begriff AutismusSPEKTRUM verdeutlicht, dass mit einem Spektrum auch keine eindeutig abzugrenzenden Symptome, die den einen Autismus ausmachen, zu erwarten sind. Hier wird es nötig sein, neben einem allgemeinen Überblick zur

¹ Vgl. Onlinequelle 15

Autismusspektrumstörung eine konkrete Darstellung des Autismusspektrum des Fallbeispiels vorzunehmen.

Allein die Darstellung der einzelnen Faktoren schafft noch keinen Überblick über die Herausforderungen, vor denen die Betroffenen und das Helfernetzwerk stehen bei der praktischen Umsetzung, wie der erweiterte Untertitel der Arbeit verspricht. So ist eine Auswertung über den Verlauf der Entwicklung des Fallbeispiels am Ende unerlässlich.

1.2 Relevanz

In den vergangenen Jahren stiegen die Fallzahlen von Kindern und Jugendlichen mit seelischen Behinderungen an. Dies hat allerdings nicht zwangsweise mit mehr Fällen im Bereich der seelischen Behinderung zu tun. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Hauptursachen dafür sowohl in der besseren medizinischen und damit auch psychiatrischen Versorgung als auch der vermehrten Inanspruchnahme liegen.²

Allein die Autismusspektrumstörung kommt bei Kindern und Jugendlichen mit einer Häufigkeit von 0,2 – 0,4 ‰, also 2 – 4 Kinder unter 10.000 vor³, auch wenn nicht jede davon ein Fall für die Eingliederungshilfe ist.

Laut Statistischem Bundesamt lebten 2020 13.743.944 Menschen unter 18 Jahren in Deutschland⁴. Das ergibt rund 274 Tausend bis 548 Tausend junge Menschen mit Autismusspektrumstörung.

1.3 Ziel

Im Fokus der Arbeit steht zum einen die Darstellung des Regelungsgegenstandes von § 35a SGB VIII.

Dafür ist es notwendig einerseits den Begriff der seelischen Behinderung zu definieren, wie er in der der Rechtsprechung verstanden wird, da in der Medizin der Begriff der seelischen Behinderung nicht vorkommt. Trotzdem ist qua Begriff der Behinderung davon auszugehen, dass das Gebiet der Medizin, im Speziellen der Psychiatrie, auch für das juristische Verständnis herangezogen werden muss.

Andererseits soll durch die Darstellung der Stellung des § 35a SGB VIII aufgezeigt werden, ob die damit verbundene Sonderstellung von Kindern und Jugendlichen mit seelischer Behinderung gegenüber denen mit geistiger oder körperlicher Behinderung gerechtfertigt ist.

² Vgl. Steinhausen, 2019, S.33.

³ Vgl. ebd., S. 83.

⁴ Vgl. Onlinequelle 17

In Sachsen gibt es zur Verhinderung von Streitigkeiten eine Verwaltungsvereinbarung, die sich mit den Zuständigkeiten der Weitergewährung der Eingliederungshilfe über das 18. Lebensjahr hinaus befasst.

In dem diesem theoretischen Teil vorangestellten allgemeinen Teil werden vor allem zwei Ziele verfolgt.

Dies ist zum einen die überblicksartige Darstellung der Autismusspektrumstörung, um ein Grundverständnis für dieses Störungsbild zu schaffen. Auch wenn das Autismusspektrum weit gefasst ist, gibt es doch typische Felder in der Entwicklung von Autist*innen, in denen Störungen auftreten.

Da diese Störungen bei jedem*jeder Autist*in anders ausgeprägt sind bzw. auftreten, wird im Anschluss das Störungsbild des Fallbeispiels konkret aufgezeigt.

Zum anderen ist es notwendig, das Hilfenetzwerk außerhalb des Jugendamtes darzustellen. Dazu zählen neben der Familie, die dem*der Autist*in im Idealfall ein Gefühl der Grundsicherheit mitgibt. Im konkreten Fallbeispiel sind dies die Schulbegleitung und das Autismuszentrum.

Sicher sind noch andere Akteure denkbar, die Teil eines Hilfenetzwerkes sein könnten. Es erschien aber nicht sinnvoll, die Arbeit mit für die Auswertung nicht relevanten Eingliederungshilfen unnötig zu füllen. Deswegen wurde sich auf die im Zusammenhang mit dem Fallbeispiel stehenden Hilfen beschränkt.

1.4 Methodik

Um den Rückschluss auf die Identität der Akteure zu verhindern wurde die Arbeit mit Hilfe zweier Methoden anonymisiert.

Zum einen wurden alle Namen durch Kürzel ersetzt. Zum anderen wurde, soweit es nicht notwendig war, die Geschlechtsidentität mit Hilfe geschlechtsneutraler Sprache verborgen.

Abseits der Anonymisierung wurde in der Arbeit weitestgehend gendergerechte Sprache nach der „Handreichung für gendergerechte Sprache“ der Universität Greifswald verwendet. Ausnahmen wurden nur an Stellen gemacht, wo die Autorin über sich selbst spricht oder der Zusammenhang ein eindeutiges Geschlecht verlangt.

Zur Datenerhebung für das Fallbeispiel wurden Interviews mit den Akteuren geführt. Um die Daten für das Störungsbild des Fallbeispiels zu sammeln, wurde gemeinsam mit der Kindsmutter ein Datenblatt erstellt. Dieses liegt mit Originalunterschrift vor.

Bei der Literaturrecherche wurde auf Fachliteratur und zur Verfügung stehende Rechtsprechung zurückgegriffen.

Im Zuge der Recherche sind hauptsächlich Probleme bei der Definition und Einschränkung von Begriffen wie „seelischer Behinderung“ und „Schulbegleitung“ aufgetreten. Deshalb und um eine möglichst hohe Aktualität zu gewährleisten, wurden auch Onlinequellen genutzt.

Insgesamt will die Arbeit am konkreten Fallbeispiel die Herausforderungen bei der Umsetzung von § 35a SGB VIII aufzeigen und erhofft sich durch konkrete Vorschläge die Zusammenarbeit von Betroffenen, Helfernetzwerk und Verwaltung zu bereichern.

2 Allgemeiner Teil

Zu Anfang ist zu klären, in welchem Rahmen die Anwendung des § 35a SGB VIII erläutert werden soll. Dazu gehören in erster Linie die Akteure des Fallbeispiels, welche deshalb zuerst vorgestellt werden.

In Kapitel 3.2 wird der Begriff der „seelischen Behinderung“ erläutert, wie er im rechtlichen Sinne zu verstehen ist. Für dieses Kapitel ausreichend ist, dass die Autismusspektrumstörung darunterfällt und Teil des Rahmens ist und deswegen hier erklärt wird. Aus der Erklärung der Autismusspektrumstörung wird sich Notwendigkeit ergeben, das Störungsbild von K am Ende des Kapitels zu beschreiben.

2.1 Autismusspektrumstörung

Die Autismusspektrumstörung ist ein weites Feld der psychiatrischen Medizin und ist mit der Überarbeitung der ICD-Kodierung von ICD 10 auf ICD 11 2018 auch in der offiziellen Wahrnehmung der Medizin einem Veränderungsprozess unterworfen gewesen.⁵

Deshalb widmet sich dieses Kapitel zunächst der Autismusspektrumstörung allgemein und stellt im Anschluss K und seine spezifische Ausprägung vor.

2.1.1 Autismusspektrumstörung allgemein

Laut der alten ICD 10 – Kodierung handelt es sich bei einer Autismusspektrumstörung um eine tief greifende Entwicklungsstörung mit den Ausprägungen Frühkindlicher Autismus, Atypischer Autismus, Rett-Syndrom, Andere desintegrative Störung des Kindesalters, überaktive Störung mit Intelligenzminderung und Bewegungsstereotypien, Asperger-Syndrom, sonstige tief greifende Entwicklungsstörungen und tief greifende Entwicklungsstörung – nicht näher bezeichnet.⁶ Hierbei ist auffällig, dass sowohl bei der überaktiven Störung mit Intelligenzminderung und Bewegungsstereotypien und des Asperger-Syndroms im dazugehörigen Info-Text von unsicherer nosologischer Validität, also einer nicht klar abzugrenzenden klinischen Krankheitsrelevanz, die Rede ist, während sonstige und nicht näher bezeichnete tief greifende Entwicklungsstörungen einen hohen Interpretationsspielraum eröffnen.⁷

⁵ Vgl. Onlinequelle 11

⁶ Vgl. Onlinequelle 12

⁷ Vgl ebd.

Allen Störungsbildern sind folgende Kriterien gemein:

- ❖ Beeinträchtigung der sozialen Wahrnehmung (Perspektivwechsel)
- ❖ Beeinträchtigung der interpersonellen sozialen Kompetenz (non-verbale Kommunikation, Blickverhalten, Gestik, Mimik) und
- ❖ zwangsartige, stereotype Denk- und Verhaltensweisen sowie teilweise eng umrissene Sonderinteressen⁸

Die Unterschiede in der Form der tief greifenden Entwicklungsstörung stellen sich graduell und altersspezifisch nach dem ersten Auftreten dar, weshalb letztlich nur nach atypischem und frühkindlichem Autismus und Asperger Syndrom unterschieden wurde, wobei letztere insbesondere im Erwachsenenalter keine grundlegenden Unterschiede aufweisen, sodass dann von hochfunktionalem Autismus gesprochen wird.⁹ Der atypische Autismus bezeichnet in diesem System das Nicht-Bestehen oder klinisch nicht relevante Auftreten bzw. spätere Auftreten der Kriterien, die frühkindlichen Autismus kennzeichnen, wobei das grundsätzliche Verhaltensmuster trotzdem „typisch autistisch“ ist.¹⁰

Da die ICD-Kodierung der WHO dazu dient, weltweit Daten zu sammeln, um diese differenziert auswerten zu können, wurde die Überarbeitung der ICD auch dafür genutzt, die tiefgreifenden Entwicklungsstörungen den tatsächlichen Umständen anzupassen. So sind diese jetzt nicht mehr als tiefgreifende Entwicklungsstörungen sondern als Autismusspektrumstörungen kodiert. Die Ausprägungen werden jetzt nach dem Auftreten von Einschränkungen in der Intelligenz und Sprachfähigkeit unterteilt.

⁸ Vgl. Info HFA, 2020, S. 1.

⁹ Vgl. ebd. 1 f.

¹⁰ Vgl. Onlinequelle 9

1.1.1 ICD 11-Kodierung für Autismusspektrumstörung

ja – vorhanden, nein – leicht oder nicht vorhanden

ICD-Kodierung	Intelligenzminderung	Einschränkung der funktionalen Sprachfähigkeit
6A02.0	nein	nein
6A02.1	ja	nein
6A02.2	nein	ja
6A02.3	ja	ja
6A02.4	nein	ohne funktionale Sprachfähigkeit
6A02.5	ja	ohne funktionale Sprachfähigkeit
6A02.Y	andere spezifizierte Autismusspektrumstörung	
6A02.Z	unspezifizierte Autismusspektrumstörung	

Quelle: Steinhausen, 2019, S. 82

Die Tabelle zeigt, dass der atypische Autismus abgeschafft wurde und somit 6A02.Y und 6A02.Z einerseits die Funktion von Auffangdiagnosen beibehalten, aber andererseits der Begriff atypisch wegfällt, welcher zum einen häufig negativ konnotiert ist.¹¹ Zum anderen wurde oben gezeigt, dass er auch irreführend ist. Nach Vorgabe der WHO soll ab Januar 2022 nach ICD 11 kodiert werden

Der Begriff Autismusspektrumstörung ist nicht neu und schon seit einigen Jahren sowohl in der Forschung als auch in der psychosozialen Arbeit mit Autist*innen etabliert. Er verdeutlicht, dass die oben genannten drei Kriterien für Autismus nicht nach vorhanden oder nicht vorhanden unterschieden werden dürfen, sondern nach einem Mehr oder Weniger bewertet werden sollen.¹²

Grundsätzlich äußert sich eine Autismusspektrumstörung in verschiedenen Bereichen des Lebens. Bei K wurde die Diagnose 2013 nach ICD 10 gestellt und als atypischer Autismus klassifiziert. Auch ist die Fachliteratur, selbst wenn diese auf die ICD 11-Kodierung eingeht, bei der Beschreibung von Autismus noch häufig in den ursprünglichen Bezeichnungen verfasst. Die nachfolgende Auflistung und nähere Beschreibung der Störungsgebiete beziehen sich auf

¹¹ Vgl. Onlinequelle 10

¹² Vgl. Schleiffe, 2012, S. 104.

den frühkindlichen Autismus, welcher dem, wie oben beschrieben, atypischen Autismus zugrunde liegt:

- ❖ Sozialbeziehungen – Bereits im Kleinkindalter zeigt sich ein mangelndes Bindungsverhalten, auch zu Bezugspersonen. Neben fehlendem bzw. gestörtem Blickkontakt wirken die Kinder häufig abwesend. Später fällt es ihnen schwer Freundschaften zu schließen und diese zu pflegen, da sie nur schwer die notwendigen Kompetenzen erlernen.
- ❖ Kommunikationsstörung – Die Sprachentwicklung ist auch bei Kindern mit letztlich neurotypischer Sprachentwicklung verzögert. Dies liegt vor allem daran, dass diese im Kleinkindalter kein oder wenig Verhalten der sozialen Imitation zeigen. Ihre Sprache ist geprägt von Echolalie und der Bildung von Neologismen. Außerdem fällt es den Kindern auch als Erwachsenen schwer, Sprache als Kommunikationsmittel zu sehen, wodurch Gespräche eher zu Monologen werden, bei denen die Betroffenen nicht oder nur gering auf ihre Gegenüber eingehen.
- ❖ Ritualisierungen – Bei Kleinkindern äußern sich diese vor allem in einer Störung des Spielverhaltens, sie spielen meist ohne Variationen. Außerdem entwickeln sie zu einigen Objekten eine ungewöhnliche Bindung, die bei Störung mit starker Reaktion einhergeht. Solche starken Reaktionen können auch noch später auftreten, wenn es zu Veränderungen in der unmittelbaren Lebensumwelt kommt. Auch kommt es zur intensiven Beschäftigung mit einzelnen Themen.
- ❖ Kognitive Störungen – Kinder und Jugendliche mit einer Autismusspektrumstörung sind nicht immer in der Lage, aus der Sprache die für sie notwendige Handlungsanweisung abzuleiten. Es besteht ein grundsätzliches Defizit im Verständnis von Nutzen und Verwendung von Sprache.
- ❖ Sensorische Störung – Diese können sich als visuelle, auditive, olfaktorische, gustatorische, taktile oder propriozeptive Störungen äußern. Auch das Auftreten schlägt entweder in das Extrem der Überempfindlichkeit oder der Untersensibilität aus.
- ❖ Körperliche Störungen – Etwa bei einem Viertel der Kinder kommt es gleichzeitig oder im Verlauf des Lebens zu körperlichen Störungen, von denen Epilepsie die häufigste ist.
- ❖ Komorbide Störungen – Menschen im Autismusspektrum entwickeln oder haben von Beginn an auch andere psychiatrische Erkrankungen. Häufig sind dies geistige

Behinderung, ADHS, Ticstörungen, motorische Entwicklungsstörungen, Essstörungen, Lernstörungen oder Schlafstörungen.¹³

Bei Überforderungen kann es zu sogenannten overloads oder sogar meltdowns kommen, in denen die Betroffenen unberechenbar werden und häufig danach keine Erinnerung mehr daran haben.¹⁴

Ob eine Therapie notwendig ist, muss im Einzelfall entschieden werden und ist unabhängig davon, inwieweit betroffene Kinder und Jugendliche Hilfe für die Alltagsbewältigung benötigen, zu bewerten.

2.1.2 Das Störungsbild des*der K

Ks Störungsbild lässt sich am besten mit Hilfe des erstellten Datenblattes und den Beschreibungen von KM anhand der einzelnen Störungsfelder beschreiben.

Sozialbeziehungen

KM gab während des Interviews an, dass sie meinte, K werde im Bett groß.

„Der wollte immer ins Bett. Also der hat dann nicht unbedingt geschlafen, aber da hat er sich wohlgefühlt. Also auch tagsüber, wenn der wach war, der war nüngelig und knüngelig ... egal, was man gemacht hat. Und wenn ich den dann aber ins Bett gelegt habe, dann war Ruhe.“¹⁵

Hier zeigt sich, dass das für Babys typische enge Bindungsverhältnis zur Bezugsperson bei K nicht ausgeprägt war. Stattdessen fühlt sich K in seinem Bett allein am wohlsten. Auch Blickkontakt fällt K schwer, was auch während des Interviews aufgefallen ist. KM nutzt dies für sich in der Kommunikation mit K, um seine Aufmerksamkeit zu erlangen.¹⁶

Kommunikationsstörung

K beginnt im Alter von 18-24 Monaten zu sprechen und ist damit ungefähr sechs Monate hinter der Sprachentwicklung neurotypischer Kinder hinterher.¹⁷ Von KM wird die Sprache des K noch heute als „grammatikalische Anarchie“ bezeichnet.

Auch die Verwendung von Neologismen war für K typisch. Ein Beispiel, welches für seine*ihre Geschwister und KM einprägsam war, ist Armeemensch für Soldat. K verwendete dieses Wort auch wider besseres Wissen bis in die Grundschulzeit hinein.

¹³ Vgl. Steinhausen, 2019, 84 f.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 90.

¹⁵ Interview 2: 58 ff.

¹⁶ Vgl. Interview 1: 602 f.

¹⁷ Vgl. Anhang 1

In der Familie wird die wenig auf den Gesprächspartner ausgerichtete Art des K als „rücksichtslose Gesprächsführung“ wahrgenommen, was allerdings nur insoweit ernst zu nehmen ist, dass dies dazu führt, K als „Hintergrundgeräusch“ wahrzunehmen oder ihm dies klar und deutlich zu sagen.

Ritualisierungen

Diese sind bei K weniger stark ausgeprägt und finden sich eher im Bereich starker Interessen. So sind dies Astronomie und Quantenphysik. Außerdem beschäftigt er*sie sich exzessiv mit seinem*ihrer Computer und der Verbesserung der Komponenten.

Kognitive Störungen

K hat das Problem, dass er*sie nicht immer Fragen oder Handlungsaufforderungen als solche wahrnimmt. Um darauf zu reagieren hat KM die Lösung aus Schnipsen und der Aufforderung „K! Frage-Antwort-Spiel!“ etabliert. Meist muss sie die Frage nicht mal wiederholen, da K die Frage gehört hat, aber nicht wahrgenommen hat, dass auf eine Frage eine Antwort erwartet wird.¹⁸

Sensorische Störungen

K hat eine auditive Wahrnehmungsstörung mit Filterschwäche. Das bedeutet, dass er*sie alle Geräusche egal in welcher Lautstärke aufnimmt und nicht in der Lage ist, diese nach wichtig oder unwichtig zu filtern.¹⁹

Im gustatorischen Bereich war es bis vor einigen Jahren so, dass zu einer Mahlzeit Fleisch dazugehörte, um eine Mahlzeit zu sein.

Körperliche Störungen

Diese sind bei K im klinisch irrelevanten Bereich, da sie sich auf die grob- und feinmotorischen Einschränkungen beziehen. So bezeichnet KM ihn*sie als ihren „Crashtest-Dummy“²⁰ und bescheinigt ihm*ihr bis zur Pubertät eine erhöhte Unfallneigung.

¹⁸ Vgl. Interview 1: 599 ff.

¹⁹ Vgl. Interview 3: 94 ff.

²⁰ Interview 2: 70.

Komorbide Störungen

Bei K wurde im Alter von 9 Jahren eine Lese-Rechtschreib-Schwäche diagnostiziert.²¹

2.2 Akteure des Fallbeispiels

Um die Akteure eines Falles zu benennen, die bei einem Fall der Kinder- und Jugendhilfe zu berücksichtigen bzw. beteiligen sind, bietet es sich an, den Regelungen für Mitwirkung und Hilfeplan nach § 36 SGB VIII zu folgen. Hier heißt es in den Absätzen drei und vier:

„(3) Werden bei der Durchführung der Hilfe andere Personen, Dienste oder Einrichtungen tätig, so sind sie oder deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Aufstellung des Hilfeplans und seiner Überprüfung zu beteiligen. Soweit dies zur Feststellung des Bedarfs, der zu gewährenden Art der Hilfe oder der notwendigen Leistungen nach Inhalt, Umfang und Dauer erforderlich ist, sollen öffentliche Stellen, insbesondere andere Sozialleistungsträger, Rehabilitationsträger oder die Schule beteiligt werden. [...]

(4) Erscheinen Hilfen nach § 35a erforderlich, so soll bei der Aufstellung und Änderung des Hilfeplans sowie bei der Durchführung der Hilfe die Person, die eine Stellungnahme nach § 35a Absatz 1a abgegeben hat, beteiligt werden.“

Daraus ergeben sich im vorliegenden Fall neben K seinen Eltern, die Schule, der*die diagnosestellende Mediziner*in, Träger der Schulbegleitung und das Autismuszentrum Leipzig.

Außer zur Diagnostik und damit zur Feststellung des grundsätzlichen Bedarfs der Hilfe war der*die Psychiater*in nicht Teil des Hilfenetzwerks für K. Der Grund dafür ist, dass K keine spezifische medizinische Hilfe benötigte, wofür eine Betreuung durch ein*e Psychiater*in notwendig gewesen wäre.

Die Schule ist zwar ein wichtiger Akteur bei der Erstellung und Umsetzung des Hilfeplans, aber für die Einschätzung bei der Umsetzung des § 35a SGB VIII im betrachteten Fall nicht relevant, weswegen eine genaue Betrachtung außen vorgelassen wurde.

K, seine*ihre Familie, der Träger und der*die Mitarbeiter*in der Schulbegleitung sowie des Autismuszentrums Leipzig sollen in den nächsten Kapiteln vorgestellt werden.

²¹ Vgl. Interview 1: 341.

2.2.1 Familie

K ist ein*e 17jährige*r Jugendliche*r und hat im August 2021 seine*ihre Lehre angefangen. Er*sie lebt mit seinen beiden Geschwistern, G1 (20) und G2 (16), und KM (47) gemeinsam in einer Wohnung, wobei die Geschwister jede*r ein eigenes Zimmer haben, während KM zugunsten der Kinder auf ein eigenes verzichtet hat. Ihr Zimmer ist sowohl das Wohnzimmer der Familie als auch ihr Schlaf- und Arbeitszimmer während der Zeit des Homeoffice.

Ursprünglich wohnte die Familie im Landkreis Zwickau. 2001 wurde G1 geboren und K sollte möglichst schnell folgen. Als K 2004 geboren wurde, war dies für die Familie eine schwierige Situation, da gerade die Mutter von KM verstorben war und KV ein Haus in einem Dorf in Thüringen geerbt hatte, welches aktuell nicht bewohnbar war. So entstand die Situation, dass KV unter der Woche am Haus in Thüringen arbeitete und KM zuerst mit G1 und dann mit G1 und K allein in der Wohnung war.

Nach dem Umzug in das Haus wurde schnell klar, dass die Situation für G1 in der KiTa schwierig war, weil diese*r verhaltensauffällig war. In der zweiten Klasse wurde bei ihm*ihr ADHS diagnostiziert. Für KM war dies keine Überraschung, da sie G1 von Anfang an als schwierig wahrgenommen hatte.

„...G1 ja auch mit seinem ADHS relativ zeitig sehr anstrengend war, schon als kleines Kind auch. Man musste alles durchsetzen, irgendwie mit ‚Gewalt‘ durchsetzen.“²²

Die Familie fühlte sich nicht wohl in dem Dorf und gab das Haus nach kurzer Zeit auf und zog auf einen Bauernhof zwei Dörfer weiter.

Zu diesem Zeitpunkt wurde KM wieder schwanger und haderte, ob sie das Kind bekommen sollte, da die Rahmensituation angespannt und K auch erst 10 Monate alt war. Sie entschied sich für das Kind und 2006 wurde G2 geboren.

Zur Trennung der Eltern und dem Auszug von KM mit den drei Kindern kam es 2008. Infolge der Trennung gab es zu Anfang einen geordneten Umgang der Kinder mit ihrem Vater, später dann in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt erarbeitet. Dieser verschlechterte sich zusehends.

2013 zog KM mit den Kindern nach Leipzig, wo sie derzeit auch leben. In Leipzig sah sich KM immer wieder mit Anzeigen beim Jugendamt von KV konfrontiert, weil diese aus seiner Sicht die Kinder verwaarloosen lasse oder anderweitig das Kindeswohl der Geschwister gefährde. Was KV damit bezweckte, wird aus der Familiengeschichte nicht

²² Interview 2: 34 f.

klar, da der Umgang von KV mit den Kindern nicht regelmäßiger wurde und ein Interview aufgrund seiner Lebensumstände nicht möglich war.

KV zog in die Nähe von Leipzig und hatte eine neue Partnerin, mit der er noch ein Kind bekam. Zu diesem Kind hatten die Kinder wenig Kontakt. 2019 wollte KV Urlaub in Brasilien machen, entschied sich letztendlich, dort sesshaft zu werden. In den ersten sechs Wochen führte das zum kompletten Kontaktabbruch zu den Kindern. Mittlerweile hat jedes der drei Geschwister seinen individuellen Kontakt zum Vater gefunden.

2.2.2 Schulbegleitung

Schulbegleitung ist ein Anspruch für Kinder und Jugendliche mit körperlichen, geistigen und (drohenden) seelischen Behinderungen, der sich aus der UN-Behindertenrechtskonvention ableiten lässt²³. Dort heißt es in Art. 24 Abs. 1:

“(1) States Parties recognize the right of persons with disabilities to education. With a view to realizing this right without discrimination and on the basis of equal opportunity, States parties shall ensure an inclusive education system at all levels and lifelong learning.”²⁴

Sie ist also Teil des inklusiven Lernens von Kindern und Jugendlichen mit seelischen Behinderungen. Inklusives Lernen ist das Lernen von heterogenen Gruppen, wobei auf die individuellen Bedürfnisse der zu Unterrichtenden eingegangen wird.²⁵

Schulbegleitung wird in Deutschland nach § 35a SGB VIII gewährt, wenn ein Kind oder ein*e Jugendliche*r seelisch behindert ist oder eine solche Behinderung droht.²⁶ Gemäß § 35a Abs. 1a SGB VIII muss dies durch

- ❖ ein*e Arzt*Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie,
- ❖ ein*e Kinder- und Jugendpsychotherapeut*in, ein*e Psychotherapeut*in mit einer Weiterbildung für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen oder
- ❖ ein*e Arzt*Ärztin oder ein*e psychologische*n Psychotherapeut*in, der*die über besondere Erfahrungen auf dem Gebiet seelischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen verfügt,

²³ Im Folgenden wird nur noch auf die seelische Behinderung eingegangen, da dieses Thema der Arbeit sind.

²⁴ Der englische Text ist bewusst gewählt worden, da nach Meinung mehrerer Betroffenenverbände das Wort „inclusive“ in der amtlichen deutschen Version derzeit mit „integrativ“ falsch übersetzt ist. Derzeit sind über die korrekte Anwendung Verfahren anhängig, die dies klären sollen. Dieser Diskurs ist allerdings nicht Teil der Arbeit.

²⁵ Vgl. Onlinequelle 7

²⁶ Zur genauen Begriffsklärung und dem juristischen Hintergrund wird auf Kapitel 3 verwiesen.

festgestellt werden. Im Anschluss an die Feststellung, dass der Förderbedarf besteht, wird eine Schulbegleitung vom Jugendamt gewährt. Hier besteht allerdings das Problem, dass es keine allgemeingültige Definition von Schulbegleitung gibt, so dass jeder Träger diese für sich selbst definiert, obwohl es schon an einer bundeseinheitlichen Begriffsbezeichnung scheitert.²⁷ Beispielhaft seien an dieser Stelle zwei Definitionen für Schulbegleitung angeführt. Auf der Internetseite der Malteser findet sich folgendes:

„Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter, Integrationshelferinnen und -helfer oder Schu-lassistentinnen und -assistenten unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwach-sene mit (drohender) Behinderung und besonderem Förderbedarf im Hort oder Kinder-garten, in allen Schulformen, von der Grundschule über die weiterführende Schule, bis hin zur Berufsschule oder Universität.

„... , ist die Schulbegleitung für individuelle Hilfen zur Ermöglichung oder Erleichte-rung der Teilhabe zuständig. Schulbegleitungen unterstützen die Kinder und Ju-gendlichen auf Basis ihrer individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse sowie ihres Hilfe- und/oder Förderplans.“²⁸

Auf der Internetseite der Diakonie steht schon förmlicher:

„Die Schulbegleitung ist eine individuelle Hilfe (gemäß § 35a SGB VIII) für Schüle-rInnen, die im Schulalltag ganz prinzipielle Unterstützung beim Lernen und in ihrem Verhalten benötigen. Die Inhalte und Ziele der Hilfe werden in einem beim Jugend-amt gemeinsam mit den Eltern. SchülerIn, LehrerInnen und SchulbegleiterIn fest-gelegt und kleinschrittig umgesetzt.“²⁹

Beiden Definitionen gemein ist die Auffassung, dass es sich bei Schulbegleitung um eine individuelle Hilfe handelt, die im Rahmen von Hilfeplänen gemeinsam festgelegt werden muss. Problematisch an der nicht einheitlichen Definition von Schulbegleitung ist, dass damit auch die Qualifikationen für Schulbegleiter*innen bzw. Träger, die Schulbegleitung anbieten, nicht festgelegt sind. Der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums merkt dazu im Zusammenhang mit gestiegenen Fallzahlen an:

„... , dass da ein Anbieter kommt, der sagt, ich biete Schulbegleitung an, wo man aber überhaupt nicht weiß, sind das jetzt Fachkräfte oder wie kommt der jetzt plötz-lich zu Schulbegleitern, die jetzt andere Träger nicht hatten.“³⁰

²⁷ Vgl. Positionspapier Lebenshilfe e.V., 2015, S. 6.

²⁸ Onlinequelle 5

²⁹ Onlinequelle 6

³⁰ Interview 7 Zeile 492 ff.

Der Verein Lebenshilfe e.V. hat in seinem Positionspapier von 2015 dieses Thema aufgegriffen und eine Tabelle erarbeitet, in der die Bedarfslagen der Kinder paraphrasiert und die aus ihrer Sicht entsprechende Mindestqualifikationen angegeben sind.

2.2.1 Bedarfslagen der Kinder sowie der Aufgaben und notwendigen Qualifikation der Schulbegleitung nach Lebenshilfe e.V.

Bedarfslagen	Tätigkeitsfeld	Qualifizierung	Beispiel
Assistenzbedarf bei der Gewährleistung von Mobilität	begleitend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen	Hilfen bei der Überwindung von baulichen Barrieren
Unterstützungsbedarf bei der Versorgung der eigenen Person	begleitend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen	Kleidungswechsel/ Nahrungsaufnahme
Assistenzbedarf bei der Orientierung in der Schule, um Selbst- und/ oder Fremdgefährdung zu vermeiden	begleitend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen	Weglauftendenz
Assistenzbedarf bei der Kommunikation/Unterstützter Kommunikation	begleitend/ aktiv unterstützend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen/ Qualifiziertes Personal	Unterstützungssysteme wie Gebärden/ Piktogramme anwenden/ Einweisung in elektronische Talker
Assistenzbedarf bei der Teilhabe am sozialen Umfeld	begleitend/ aktiv unterstützend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen/ Qualifiziertes Personal	Unterstützung und Begleitung im sozialen Kontext der Lerngruppe/Klasse. Interaktionsanlässe schaffen
Unterstützungsbedarf im Bereich Grundpflege	begleitend/ aktiv unterstützend	Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen/ Qualifiziertes Personal	Hilfestellung bei Toilettengängen und Fragen der Hygiene
Assistenzbedarf aufgrund fehlender sozialer Kompetenzen, fehlender Ausdauer und Geduld sowie hoher Ablenkungsbereitschaft	aktiv unterstützend	Qualifiziertes Fachpersonal	Motivationsanreize geben, Lernumgebung ablenkungsarm gestalten

Bedarflagen	Tätigkeitsfeld	Qualifizierung	Beispiel
Unterstützungsbedarf zur Vermeidung von Gefahren, die sich durch ausgeprägt herausforderndes Verhalten	aktiv unterstützend/gestaltend	Qualifiziertes Personal/Speziellqualifiziertes Personal	Deeskalierende und haltgebende Begleitung
Unterstützungsbedarf/umfassender Unterstützungsbedarf aufgrund einer ausgeprägten Bindungsschwäche z.B. bei starker emotionaler Labilität mit depressiven Symptomen	aktiv unterstützend/gestaltend	Qualifiziertes Fachpersonal	Unterstützung bei starken Kontaktschwierigkeiten
Strukturierungsbedarf aufgrund psychisch bedingter Symptome (Autismus-Spektrum-Störungen)	aktiv unterstützend/gestaltend	Qualifiziertes Fachpersonal	Tagesabläufe durch Rituale strukturieren und Orientierung geben
Unterstützungsbedarf zur Impulskontrollregulation sowie bei starken verbalen und körperlichen Aggressionsdurchbrüchen gegen sich und andere bei geringer Frustrationstoleranz	aktiv unterstützend/gestaltend	Qualifiziertes Fachpersonal/Speziell qualifiziertes Personal	Deeskalierende und haltgebende Begleitung
Unterstützungsbedarf zum Abbau von deutlichen Rückzugs- und Verweigerungstendenzen sowie von passiv und aktiv verfestigter Schulverweigerung	gestaltend	Qualifiziertes Fachpersonal/Speziell qualifiziertes Personal	Haltgebende Begleitung und Beachtung der individuellen Lernbiographie und des sozialen Kontextes

Auffällig ist, dass schon für die vermeintlich einfache Begleitung wie die Gewährleistung der Mobilität aus Sicht von Lebenshilfe e.V. eine Person mit pädagogischer Vorerfahrung erforderlich ist. Bei näherer Betrachtung ist dies aber nicht verwunderlich, da es sich um den Umgang mit Kindern und Jugendlichen handelt und Eltern auch in Schule, Hort oder Kindertagesstätte pädagogisches Fachpersonal erwarten.

Derzeit gibt es weder bundesweite noch für Sachsen landesweite Zulassungsregeln für Träger der Schulbegleitung oder für Schulbegleiter*innen. Die zuständigen Jugendämter handhaben dies selbst. Dies ist besonders problematisch, da - wie Lebenshilfe e.V. in seinem Positionspapier feststellt - Schulbegleitung teilweise einen Schulbesuch, insbesondere einer Regelschule, erst erlaubt und gleichzeitig durch die Unterstützung, die sie den Kindern und Jugendlichen leistet, Schulabschlüsse ermöglicht und damit Schulausgänge und -abbrüche verhindert.³¹ Schulbegleitung kann also einen erheblichen Einfluss auf die Schullaufbahn und damit auf den Schulerfolg haben.

Am Universitätsklinikum Ulm läuft seit 2013 und noch bis 2023 ein Forschungsprojekt zur Erarbeitung eines einheitlichen Curriculums für Schulbegleiter*innen. Derzeit ist es in der Festigungsphase.³² Es bleibt abzuwarten, welche Erfolge das Curriculum auf die Ausbildung und Arbeit von Schulbegleiter*innen hat, insbesondere im Hinblick auf das Setzen von Mindeststandards.

Der*die Schulbegleiter*in, der*die K von der achten Klasse bis zum Realschulabschluss begleitete, hat ursprünglich auf Magister im Hauptfach Erziehungswissenschaften und in den Nebenfächern Soziologie und Psychologie studiert.³³ Zur Schulbegleitung kam er*sie zum einen über die Offene Kinder- und Jugendarbeit, bei der aus Sicht des*der Schulbegleiter*in von K, die schwierigen Jugendlichen einfach weggegangen sind, und zum anderen durch den Wunsch, individuelle Hilfen machen zu wollen.³⁴ Aus der Situation der Schulbegleitung erwächst eine besondere Situation, der er*sie sich stellen wollte:

„...das fand ich schön in der Schulbegleitung, dass man eigentlich nicht einfach weggehen kann, dass man sagen muss: ‚Es wird vielleicht schwierig, aber wir lösen das zusammen.‘ ohne dass einer sagt: ‚Habe ich keinen Bock mehr.‘“³⁵

Seit 2012 arbeitet er*sie als Schulbegleiter*in und hatte seitdem immer Autist*innen zu betreuen, so dass er*sie selbst zustimmte, dass er*sie Spezialist*in für Kinder und Jugendliche im Autismusspektrum sei. Er*sie habe sich dazu entwickelt, indem er*sie sich selbst, aber auch mit Hilfe des Autismuszentrums zum Thema Autismusspektrumstörung fortgebildet hat.³⁶

³¹ Positionspapier, 2015, S. 9

³² Onlinequelle 8

³³ Vgl. Interview 6: 14 f.

³⁴ Vgl. ebd.: 19 ff.

³⁵ Ebd.: 21 ff.

³⁶ Vgl. ebd.: 45 ff.

Als der*die Schulbegleiter*in K übernommen hat, war der*die in der achten Klasse und er*sie nicht seine erste Schulbegleitung. Bewilligt und ausgeführt wurde die Schulbegleitung für K seit der fünften Klasse.³⁷

Während der Schulbegleitung benötigte K die Hilfe hauptsächlich aus seiner*ihrer Sicht, um die Konzentration im Unterricht aufrecht zu erhalten bzw. überhaupt aufzubauen.³⁸

Aus Sicht des*der Schulbegleiter*in war es deutlich komplexer. So fielen K die naturwissenschaftlichen Fächer leicht, was manchmal auch zu einer gewissen Selbstüberschätzung führte und er*sie auch dort zur Konzentration geführt werden musste. In den geisteswissenschaftlichen und sprachlichen Fächern fehlt K nahezu jegliches Interesse, was dazu führt, dass er dort nichts macht. Hier sah sich der*die Schulbegleiter*in mit dem in Kapitel 2.1 beschriebenen konsequenten Verhalten von Autist*innen konfrontiert, dass Handlungen oder Aufgaben nicht gemacht werden, die keinen offensichtlichen Nutzen haben oder im eigenen Interesse liegen. Der*die Schulbegleiter*in hat K damit motiviert, dass er*sie die Aufgaben für den Schulabschluss machen soll, damit er danach machen kann, was er will. Trotzdem blieben diese Fächer, insbesondere Deutsch und Englisch, der Teil, bei dem alle Beteiligten des Netzwerkes um K bis zum Abschluss unsicher waren, ob K die Anforderungen für einen erfolgreichen Abschluss erfüllen könne.³⁹

Entsprechend fällt Ks Einschätzung dazu aus, wie er*sie die Schule ohne Schulbegleitung geschafft hätte:

„Die hätte ich definitiv nicht geschafft.“⁴⁰

Aktuell hat K an der Berufsschule für die sogenannten allgemeinbildenden Fächer, also die nicht speziell auf den Lehrberuf ausgerichteten Unterrichtsfächer, eine Schulbegleitung. Aus Sicht von K würde er*sie diese nur noch für Englisch benötigen, da z. B. in Deutsch die zu lesenden Texte zumindest am Fachgebiet des Lehrberufs ausgerichtet und damit in seinem*ihrer Interessengebiet liegen.⁴¹

2.2.3 Autismuszentrum

In Leipzig gibt es die Möglichkeit für Menschen im Autismusspektrum bzw. Familien mit Kindern im Autismusspektrum, sich an das Autismuszentrum Leipzig zu wenden. Dieses

³⁷ Vgl. Interview 3: 144

³⁸ Vgl. ebd.: 168 f.

³⁹ Vgl. Interview 6: 187 ff.

⁴⁰ Vgl. Interview 3: 276.

⁴¹ Vgl. ebd.: 390 ff.

ist Teil des Jugend- und Erziehungshilfeverbundes⁴² innerhalb des Berufsbildungswerks Leipzig.

Grundsätzlich ist das Ziel der Betreuung durch das Autismuszentrum nicht nur, Autist*innen für den Alltag zu stärken, sondern gerade bei Kindern und Jugendlichen darüber hinaus das Netzwerk stark zu machen und Impulse zu setzen.⁴³ Das Angebot umfasst dabei verschiedene Leistungen⁴⁴ wobei für die Betrachtungen in diesem Rahmen folgende Angebote wichtig sind:

- ❖ Einzel- und Gruppensozialtraining für Kinder und Jugendliche
- ❖ Beratung für Eltern, Fachkräfte und Interessierte
- ❖ Weiterbildungen

Das Einzeltraining bildet häufig den Anfang, bevor der*die Jugendliche parallel am Gruppensozialtraining teilnehmen kann.⁴⁵ Im Einzeltraining wird speziell auf die Bedürfnisse des*der Jugendlichen eingegangen. Dies bezieht sich beispielsweise auf das Thema Autismus und Alltagssituationen. Ziel ist es, dass der*die Jugendliche über sich Bescheid weiß und Strategien erlernt, wie der*die Jugendliche die Welt der Neurotypischen bewältigen kann.⁴⁶

Bei K begann das Einzeltraining mit Hausbesuchen, weil er zu diesem Zeitpunkt noch nicht allein mit dem ÖPNV fahren konnte⁴⁷. Im Zuge des Einzeltrainings hat der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums mit K Strategien erarbeitet, angefangen bei einem Belohnungssystem über Pläne für Handlungsabläufe und schlussendlich Videos aus Legofiguren, die K geholfen haben, seine täglichen Routinen zu meistern⁴⁸. Dieser scheinbar aufwändige Weg ist aus Sicht dem*der Sozialarbeiter*in der Normalfall, da die Arbeit mit Autist*innen von vielen solcher heuristischer Prozesse geprägt ist, also Lösungen für ein Problem vorschlagen, ausprobieren, beobachten und bei Fehlschlägen eine neue Lösung vorschlagen⁴⁹.

„Zum Ranzen packen, wie gesagt, hat leider nicht geklappt, aber das war auch dann einfach nur der Versuch, erstmal zu schauen, wie reagiert er überhaupt auf solche Pläne und wie reagiert er auf diesen visuellen Reiz. Wenn man dann merkt,

⁴² Vgl. Onlinequelle 1

⁴³ Vgl. Interview 7: 62 ff.

⁴⁴ Anhang 2

⁴⁵ Interview: 191 ff.

⁴⁶ Vgl. Onlinequelle 2

⁴⁷ Vgl. Interview 7: 204f.

⁴⁸ Vgl. ebd.: 247 ff.

⁴⁹ Vgl. Schönpflug/Schönpflug, 1997, 267 f und Schmid in Müsseler, 2008, 609.

okay, also das ist jetzt auch nicht sein Thema, dann probiert man natürlich dann andere Sachen aus.“⁵⁰

Das Gruppensozialtraining baut auf dem Einzeltraining auf und ermöglicht den Jugendlichen in Kleinstgruppen mit zwei Betreuer*innen den Erfahrungsaustausch oder gemeinsame Erlebnisse, bei denen gemeinsame Erfahrungen in der Welt der Neurotypischen sammeln können.⁵¹

Bei K dauerte es zweieinhalb Jahre, bis K so weit war, dass es sinnvoll erschien, K am Gruppensozialtraining teilnehmen zu lassen bzw. auch die Notwendigkeit bestand.⁵² Im nach § 36 SGB VIII erstellten Hilfeplan wurde an die Schulbegleitung und den*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums die Aufgabe gestellt, dass K Freunde finden soll.⁵³ Obwohl K zu Anfang nur schwer in die Gruppe fand, hat er eine positive Entwicklung gemacht. Aus Sicht des*der Sozialarbeiter*in hat K vor allem im letzten der vier Jahre viel Positives für sich mitgenommen.⁵⁴

In der Schule führte das Gruppensozialtraining zwar nicht dazu, dass K Freunde gefunden hat, aber K hat gelernt, das Mobbing zu ignorieren.

„Ich habe einfach nicht mehr hingehört.“⁵⁵

„Einfach nicht mehr hinhören“ ist für K allerdings eine große Leistung und das Ergebnis großer Fortschritte, da er wie im Kapitel 2.1 beschrieben, eine Filterschwäche im auditiven Bereich hat und deshalb Gehörtes nicht wie Neurotypische nach Wichtigkeit filtern kann bzw. eine Steuerung für ihn eine erhebliche Kraftanstrengung darstellt.

Ks Fazit zum Gruppensozialtraining ist:

„Ja, es hat sich eigentlich so ziemlich alles verbessert.“⁵⁶

Die Beratung für Eltern, Fachkräfte und Interessierte ist in der Regel ein einmaliger Termin, bei welchem der Person bestehende Fragen zu Autismus beantwortet werden. Für Eltern ist dieser Termin der erste Schritt, um sich Hilfe zu suchen, wenn eine Diagnostik für das eigene Kind gemacht werden soll, wer diese durchführt.⁵⁷ Für andere Eltern, wie KM, ist dies der Termin, bei dem diese nach der Diagnose mit sachlichen Informationen und Beratung wieder beruhigt werden können.⁵⁸

⁵⁰ Interview 7 Zeile 244 ff.

⁵¹ Vgl. Onlinequelle 3

⁵² Vgl. Interview 7 Zeile 257 ff.

⁵³ Vgl. ebd. Zeile 259

⁵⁴ Vgl. ebd. Zeile 272

⁵⁵ Vgl. Interview 3 Zeile 237

⁵⁶ Vgl. Interview 3 Zeile 485

⁵⁷ Vgl. Onlinequelle 1

⁵⁸ Vgl. Interview 1 Zeile 427 ff; 440 f.

Das Autismuszentrum bietet allen Einrichtungen Weiterbildungen an, die mit Menschen im Autismusspektrum arbeiten und leben.⁵⁹ Die Weiterbildungen werden unterschiedlich angeboten, je nach Zielgruppe. So gibt es Fortbildungen für Schulbegleiter*innen mit einem praktischen Schwerpunkt⁶⁰ oder Mitarbeiter*innen von Jugendämtern mit den Schwerpunkten, was Sozialtraining ist und inwieweit Erfolge messbar sind⁶¹.

Weiterbildungen können auch auf Einzelfälle angepasst werden. Im Fall von K gab es eine Weiterbildung des Lehrerkollegiums an Ks Oberschule zum Thema Autismusspektrumstörung⁶² und einen Schülerworkshop:

„Also ein Schülerworkshop ist, dass die Klasse informiert wird, beziehungsweise aufgeklärt wird, warum K das Verhalten zeigt, beziehungsweise warum er auch eine Schulbegleitung hat, dass man das erklärt. Das haben wir, glaube ich, gleich in der fünften Klasse damals gemacht.“⁶³

Das Problem jeder Fortbildung ist die Dauer, für die die Inhalte vorhalten. Der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums vermutet, dass bei Schüler*innen bereits nach einem halben Jahr die wiederholte Aufforderung durch die Lehrer*innen notwendig ist, sich an den Workshop zu erinnern.⁶⁴ Auch bei diesen ist nach seiner Meinung eine Wiederholung der Weiterbildung aller zwei Jahre notwendig.⁶⁵

Es zeigt sich am Beispiel von K, dass das Autismuszentrum eine zentrale Rolle in der Bewältigung des Alltags hat. Auch an der Bewertung von K selbst zum Sozialtraining ist zu sehen, wie Autist*innen das Leben durch erlernte Strategien und den dem Austausch mit anderen erleichtert werden kann. Aber nicht nur K hat von den Leistungen des Autismuszentrums profitiert, sondern auch die Familie, was besonders die beiden Geschwister in den Interviews geäußert haben. Für sie gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen der Hilfe, die K im Autismuszentrum bekommen hat und dem Nachlassen der teilweise körperlichen Aggressivität, und das subjektiv schnell nach dem Beginn des Sozialtrainings.⁶⁶

⁵⁹ Vgl. Onlinequelle 4

⁶⁰ Vgl. Interview 6: 50 ff.

⁶¹ Vgl. Interview 7: 86 ff.

⁶² Vgl. ebd. Zeile 294 f.

⁶³ Ebd.: 296 ff.

⁶⁴ Vgl. ebd.: 299 ff.

⁶⁵ Vgl. ebd.: 307.

⁶⁶ Vgl. Interview 4: 384 ff und Interview 5: 108 ff.

3 Theoretischer Teil

In diesem Teil der Arbeit werden die rechtlichen Rahmenbedingungen der Eingliederungshilfe aufgezeigt, wobei der Fokus im Aufzeigen von möglichen Problemen in der Praxis liegt.

3.1 Seelische Behinderung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter und Fürsorgestellen e.V. gibt auf ihrer Internetpräsenz an, dass eine Definition schon deshalb nicht einfach ist, weil es sich bei den seelischen Behinderungen um den subjektiv empfundenen Bereich des Fühlens, des Handelns, der Wahrnehmung und der Orientierung handelt.⁶⁷ Deshalb gibt es auch keine einheitliche Normierung des Begriffes.

Eine Legaldefinition von Behinderung und damit auch von seelischer Behinderung findet sich in § 2 Abs. 1 SGB IX, wo es heißt:

„Menschen mit Behinderung sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in der Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als drei Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung ... liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter Typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung ... zu erwarten ist.“

§ 35a Abs. 1a SGB VIII schreibt zur Feststellung der seelischen Behinderung ein fachärztliches Gutachten vor. Bei der Feststellung der seelischen Behinderung sind die Mediziner*innen daran gebunden, die Diagnose ICD 10-konform zu stellen und aus dem Kreis der „psychischen Störungen“ auszuwählen⁶⁸.

Damit werden die seelischen Behinderungen im rechtlichen Sinne den psychischen Störungen im medizinischen Sinne gleichgesetzt. Warum es trotz der weitestgehenden Bestimmung von „seelischer Behinderung“ zu Problemen mit der Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII kommen kann, wird im nächsten Kapitel näher dargestellt.

⁶⁷ Vgl. Onlinequelle 15.

⁶⁸ Vgl. Berneiser in Ehrmann/Karmanski/Kuhn, 2018, Rn. 19.

3.2 Die besondere Stellung des § 35a SGB VIII

2009 entschied das Oberverwaltungsgericht Bautzen im Sinne eines Kindes, welches seit der Grundschule unter einer vermuteten Dyskalkulie litt. Waren zu Anfang der Schulkarriere die anderen Fächer auch mäßig, steigerte das Kind seine Leistungen in der Mittelschule in allen Fächern außer Mathematik Leistungen auf gute und befriedigende Leistungen. Die Ergebnisse in Mathematik ließen sich über Jahre hinweg auch nicht mit professioneller Nachhilfe beheben. Dyskalkulie ist nach ICD zwar eine Ausprägung allgemeiner Intelligenzminderung, das Gericht sah es aber infolge des fachärztlichen Gutachtens die drohende seelische Behinderung als erwiesen an, da das Kind bereits Versagensängste und psychosomatische Beschwerden wie Kopf- und Bauchschmerzen zeige.⁶⁹

Ganz anders entschied 2019 das Verwaltungsgericht Potsdam im Falle eines Kindes mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. Die Mutter hatte für das Kind zur Verbesserung der Leistungen Lernförderung beim Dudeninstitut bezahlt und wollte das Geld im Rahmen der Eingliederungshilfe zurück sowie eine weitere Förderung. In den einzuholenden Gutachten bestätigten der Klassenlehrer und die Schule, dass das Kind trotz Hilfe keine Vorträge halten könne und unter schon leichtem Leistungsdruck derartig gestresst reagiert, dass es sich minutenlang unter einer Schulbank versteckt und eine Beschulung an diesem Tag nicht mehr möglich ist. Stattdessen muss die Mutter das Kind von der Schule abholen. In diesem Fall folgte das Gericht der Argumentation, dass die Lese-Rechtschreib-Schwäche keine seelische Behinderung im Sinne des § 35a SGB VIII ist und die Begleiterscheinungen die Rückzahlung nicht rechtfertigen.⁷⁰

Die beiden Beispiele zeigen deutlich die Schwierigkeit in der Anwendung des § 35a SGB VIII.

Wie oben geschrieben ist für die Bewilligung der Eingliederungshilfe nach § 35a Abs. 1 Nr. 1 SGB VIII eine ICD-Diagnose aus den „psychischen Störungen“ notwendig, um als seelische Behinderung zu gelten. § 35a Abs. 1 Nr. 2 SGB VIII verlangt als zweite Bedingung für die Gewährung von Eingliederungshilfe, dass die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sein muss oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.

Diese Entscheidung wird von dem*der Mitarbeiter*in des Jugendamtes getroffen, in dessen Ermessen es liegt, ob die durch ein Gutachten festgestellte seelische Behinderung auch die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt oder beeinträchtigen

⁶⁹ Vgl. OVG Bautzen, 1 B 288/09

⁷⁰ Vgl. VG Potsdam, VG 7 K 5144/17

könnte⁷¹. Dies ist möglich, da eine gemeinsame Entscheidung von Beteiligten im Rahmen eines Hilfeplangesprächs nach § 36 SGB VIII erst dann erfolgt, wenn die Entscheidung zugunsten der Eingliederungshilfe gefallen ist.

In den beiden am Anfang des Kapitels geschilderten Fällen haben sich die Mitarbeiter*innen der zuständigen Jugendämter an die zugrunde liegende seelische Behinderung gehalten und diese in ihrer Ausprägung für nicht ausreichend erachtet, um Eingliederungshilfe zu rechtfertigen.

Die Ursache dafür, dass auch die Gerichte zu unterschiedlichen Entscheidungen in den beiden ähnlich gelagerten Fällen gelangt sind, liegt zum einen darin, dass die für die Feststellung der seelischen Behinderung erstellten Gutachten keinen Bindungscharakter haben, obwohl es gemäß § 35a Abs. 1a SGB VIII zur Schwere der Behinderung Angaben enthalten muss und zur Beeinträchtigung der Teilhabe enthalten kann. Letzteres soll bei der Entscheidung „angemessen berücksichtigt“ werden.

Zum anderen liegen für die Bewertung der Teilhabebeeinträchtigung keine Standards vor. Eine Möglichkeit wäre es die ICF-CY zu verwenden.⁷² Diese umfasst die besonderen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und berücksichtigt dabei die Besonderheiten der jeweiligen Entwicklungsstände⁷³. Diese Probleme gilt es in Zukunft zu lösen, um das Ziel von § 1 Abs. 1 SGB VIII zu verwirklichen:

„(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Neben der Anwendung des § 35a SGB VIII ist die Stellung im achten Sozialgesetzbuch ein zu betrachtender Aspekt.

Im großen Kontext widmet sich eigentlich das neunte Sozialgesetzbuch den Belangen von Behinderten, weswegen weiter oben auf die Definition von Menschen mit Behinderung auf dieses zurückgegriffen wurde. In diesem finden sich in Teil 2, dem sogenannten Eingliederungshilferecht, die Leistungen, auf die in § 35a Abs. 3 SGB VIII abgestellt werden. Die Eingliederungshilfe für junge Menschen mit seelischer Behinderung ist derzeit dem achten Sozialgesetzbuch zugeordnet, weil im Gegensatz zu als manifestiert geltenden geistigen und körperlichen Behinderungen bei seelischen Behinderungen von einem Entwicklungsprozess ausgegangen werden kann⁷⁴.

⁷¹ Vgl. Hoffman in Grandel/Stockmann, 2021, Rn. 20.

⁷² Vgl. von Koppenfels-Spies in Luthe/Nellisen, 2018, Rn. 40.

⁷³ Vgl. Onlinequelle 16.

⁷⁴ Vgl. OVG NW, 2013, 12 A 391/13.

Auch wenn dies nachvollziehbar erscheint, wird seit geraumer Zeit die Eingliederungshilfe für junge Menschen mit körperlicher und geistiger Behinderung in den § 35a SGB VIII im Sinne eines „inklusive SGB VIII“ gefordert⁷⁵.

Es ist abzuwarten, ob diese Forderung sich mittelfristig umsetzen lässt.

Des Weiteren ergibt die Stellung des § 35a SGB VIII innerhalb des achten Sozialgesetzbuches Sinn. Die Norm hat ihren eigenen Unterabschnitt innerhalb des vierten Abschnittes „Hilfe zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendlichen, Hilfe für junge Volljährige“. § 35a SGB VIII folgt damit direkt dem Unterabschnitt „Hilfe zur Erziehung“, was schon deswegen sinnvoll ist, weil gerade in den jungen Jahren eine Differenzierung zwischen einer seelischen Behinderung oder einem Erziehungsdefizit schwierig ist, wie es auch KM erlebt hat:

„Und dann haben natürlich auch die Nachbarn immer einen schief angeguckt und [Pause] ja, irgendwie, verurteilt oder keine Ahnung. Wir waren halt irgendwie so die Assi-Familie.“⁷⁶

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es bei der Umsetzung durch den undefinierten Rechtsbegriff „(drohende) Beeinträchtigung an der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“ und die Exklusion der geistigen und körperlich behinderten Kinder und Jugendlichen der § 35a SGB VIII noch Potenzial bietet.

3.3 Verwaltungsvereinbarung für das Land Sachsen zu § 35a SGB VIII für junge Volljährige

Gemäß § 41 Abs. 1 SGB VIII kann Eingliederungshilfe jungen Volljährigen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gewährt werden und in begründeten Fällen auch darüber hinaus. Wenn solche Hilfen über das 21. Lebensjahr hinaus gewährt werden, stellt sich unweigerlich die Frage, wer in diesen Fällen für die entstehenden Kosten aufkommt.

Junge Volljährige sind gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 3 SGB VIII Personen, die das 18., aber noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben. Demnach kann Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII in begründeten Fällen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahr gewährt werden.

Im April 2014 wurde zur Vermeidung von Streitigkeiten und zur Minimierung des Verwaltungsaufwandes für Sachsen zwischen dem Kommunalen Sozialverband Sachsen, dem Sächsischen Landkreistag und dem Sächsischen Städte- und Gemeindetag die „Verwaltungsvereinbarung zum Verfahren der Abgrenzung der Hilfen für junge Volljährige nach

⁷⁵ Vgl. Hoffmann in Grandel/Stockmann, 2021, Rn 22.

⁷⁶ Interview 2: 114 f.

§ 41 i. V. m. § 35a SGB VIII gegenüber der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen nach den §§ 53 ff. SGB XII⁷⁷ geschlossen.

Der Kommunale Sozialverband Sachsen ist Träger der Eingliederungshilfe nach SGB IX gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 7 SGB IX, alt in dem Zusammenhang SGB XII, während der Sächsische Landkreistag und der Sächsische Städte- und Gemeindetag Träger der Kinder- und Jugendhilfe nach § 69 SGB VIII ist.

Der Verwaltungsvereinbarung hat ausschließlich junge Volljährige zum Gegenstand, die in teil- oder vollstationären Einrichtungen bzw. in ambulant betreuten Wohnformen untergebracht sind. Für die Kostenübernahme unterscheidet die Verwaltungsvereinbarung außerdem zwischen einer reinen seelischen Behinderung und einer seelischen Behinderung mit einer geistigen Beeinträchtigung.

Für erstere bleibt nach II bis längstens zur Vollendung des 23. Lebensjahres das Jugendamt zuständig für die Weitergewährung, während die zweite Gruppe gemäß III nochmals geteilt wird. Konnte der*die Betroffene bis zur Vollendung des 18. Lebensjahr eine Schule zur Lernförderung besuchen oder abschließen, ist das Jugendamt längstens bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres zuständig. War aufgrund der Intelligenzminde- rung lediglich der Besuch einer Förderschule möglich, wechselt die Zuständigkeit mit Vollendung des 18. Lebensjahres.

Problematisch am Wechsel der Zuständigkeit für die Weitergewährung ist die Tatsache, dass es dadurch auch zu einer anderen Einschätzung bei der Entwicklungsprognose für die seelische Behinderung kommen kann. Dies kann im schlimmsten Fall zum Wegfall von Hilfen führen. Es ist zu überlegen, ob nicht wenigstens die „nur“ seelisch behinderten jungen Volljährigen bis zum Abschluss ihrer Entwicklung oder der Vollendung des 27. Lebensjahres dem Träger der Kinder- und Jugendhilfe zugeteilt bleiben sollten.

⁷⁷ Es ist davon auszugehen, dass die Verwaltungsvereinbarung ihre Gültigkeit behalten hat, im Zuge der Einführung des neunten Sozialgesetzbuches 2016 die §§ 53 ff SGB XII zum 01.01.2020 weggefallen sind und deren Regelungsinhalt sich nun im neunten Sozialgesetzbuch befindet.

4 Methodik

Interviews sind Methoden der empirischen Sozialforschung und geben dem Interviewer die Möglichkeit im Gegensatz zum Fragebogen spezifische Fragen zu stellen und nachzufragen. Für die Arbeit wurden einerseits das leitfadengesteuerte Experteninterview für der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums und der*die Schulbegleiter*in und andererseits die freiere Form des narrativen Interviews für die Familie gewählt, wobei die Abgrenzung gerade bei letzterem nicht immer klar möglich ist.

Das wird im Abschnitt Methodenkritik weiter ausgeführt. Dort muss auch aufgegriffen werden, welche Besonderheiten sich daraus ergeben, wenn möglichst offene Fragen an Autist*innen gestellt werden.

4.1 Das narrative und das problemzentrierte bzw. fokussierte Interview

Das narrative Interview ist die offenste Form des Interviews, bei der der*die Befragte dazu ermuntert werden soll, seine*ihre Erlebnisse als Geschichte zu erzählen. Die Herausforderung für den*die Interviewer*in besteht darin, eine Situation zu schaffen, die die Erlebnisse des*der Befragte*n in der Erinnerung wieder in Bewegung versetzt und nicht als statische Erinnerung abrufft.⁷⁸

Um das subjektive Erleben einer Situation oder eines Lebensabschnittes wieder hervorzurufen, eignet sich das narrative Interview besonders, weswegen es auch als narrativ-biographisch bezeichnet wird⁷⁹. Häder folgend kommen dem*der Befragten während des Interviews unbewusst drei Aufgaben zu. So muss er*sie darauf achten, dass der*die Interviewer*in der Geschichte folgen kann, die Gestalterschließung. Des Weiteren muss der*die Befragte Akzente auf markante Ereignisse setzen und vorher auswählen, der Kondensierungszwang. Und letztlich müssen die Zusammenhänge verständlich und die Handlungen der Akteure in der Geschichte für den*die Interviewer*in nachvollziehbar sein, der Detaillierungszwang.⁸⁰

Das Interview selbst teilt sich laut Glinka in drei Phasen:

1. Die Aushandlungsphase

Der*die Interviewer*in setzt mit der Aufforderung zu erzählen einen Impuls, mit dem der*die Befragte seine*ihre Geschichte zu berichten beginnt. Auch wenn in der Vorbereitung der Inhalt und die Form des Gesprächs besprochen wurde,

⁷⁸ Vgl. ebb., S. 11.

⁷⁹ Vgl. Häder, 2019, S. 280.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 281.

kann die akute Situation bei dem*der Betroffenen für Unsicherheit und Zögern sorgen. Es ist die Aufgabe des*der Interviewer*in, den*die Befragte*n zu ermutigen und so das weitere Vorgehen auszuhandeln.

2. Die Haupterzählung

Wenn der*die Befragte seine*ihre Erzählung aufgenommen hat, sollte der*die Interviewer*in aktiv zuhören. Das meint nicht, dass er*sie nichts sagt. Der*die Interviewer*in beschränkt seine*ihre Gesprächsanteile auf mitfühlende und das Zuhören bestätigende Äußerungen. Letzteres wird häufig durch „hm“ erreicht. Mit mitfühlenden Sätzen wie „Das war sicher schwer.“ kann der*die Interviewer*in den*die Befragte*n in der Situation bestärken und gleichzeitig Halt zum Weitererzählen geben. Zu beachten ist in jedem Fall, dass durch die Äußerungen die Geschichte nicht auf ein anderes Thema gelenkt wird, da der*die Befragte bestimmt, was er*sie in diesem Teil erzählen möchte.

3. Der Nachfrageteil

Hat der*die Befragte seine*ihre Geschichte beendet, ist es die Aufgabe des*der Interviewer*in das Erzählpotenzial vollends auszuschöpfen, indem er*sie weitere Hintergründe und Aspekte hinterfragt. Kommt der*die Befragte im Zuge dessen wieder in die Erzählsituation, nimmt der*die Interviewer*in erneut die Position des aktiven Zuhörens ein. Erst wenn das Potential ausgeschöpft ist, stellt der*die Interviewer*in Fragen, die den*die Befragte*n zum Bewerten und Erklären der Geschehnisse einladen.⁸¹

Scholl verweist darauf, dass auch eine vierte Phase einzuhalten ist, die Bilanzierungsphase. Hier soll der*die Befragte seine*ihre Ausführungen nochmal verallgemeinern und resümieren.⁸²

Gerade am Ende des Interviews kann es dazu kommen, dass das narrative Interview in ein problemzentriertes bzw. fokussiertes Interview übergeht. Hierbei geht es verstärkt um die Meinung und das Werten des Erlebten.⁸³ Es ist augenscheinlich, dass dies nicht eindeutig von der dritten Phase des narrativen Interviews zu trennen ist. Beim problemzentrierten Interview ist die Rolle des*der Interviewer*in allerdings deutlich aktiver in der Gesprächsgestaltung und Steuerung, weswegen es sich auch eignet, darauf auszuweichen, wenn die narrativen Kompetenzen des*der Befragten eingeschränkt sind.⁸⁴

⁸¹ Vgl. Glinka, 2019, S. 12 ff.

⁸² Vgl. Scholl, 2009, S. 64.

⁸³ Vgl. ebd., S. 74 f.

⁸⁴ Vgl. Häder, 2019, S. 281.

Nach dem Interview empfiehlt Scholl, dass der*die Interviewer*in weiterhin aufmerksam bleibt, da der*die Befragte manchmal noch Informationen einstreut, die für Aufarbeitung und Auswertung des Interviews erheblich sind. Diese sollten dann in einem Gedächtnisprotokoll zusammengefasst werden.⁸⁵

4.2 Experteninterview

Das Experteninterview stellt eine besondere Form des Leitfadeninterviews dar, welches an sich die Mischform zwischen narrativem und standardisiertem Interview ist⁸⁶. Es soll also die Anteile des freien Sprechens zu einem Thema mit der Vergleichbarkeit mehrerer Interviews durch standardisierte Fragen verbinden.

Die Vergleichbarkeit wird dabei mit der Verwendung eines Leitfadens erzielt. Dieser gibt die zu stellenden Fragen vor, ermöglicht aber dem*der Interviewer*in, dass die Fragen nicht in der vorgegebenen Reihenfolge gestellt werden müssen. Der Leitfaden kann dem*der Interviewer*in auch lediglich als Gedächtnisstütze dienen.⁸⁷

Beim Leitfadeninterview als Experteninterview geht der Fokus weg von den persönlichen Erfahrungen hin zur Funktion, die der*die Befragte in einer Organisation einnimmt bzw. ob er*sie Verantwortung für eine bestimmte Aufgabe innerhalb einer solchen übernommen hat⁸⁸. Experte können auch selbst Betroffene sein, da sie durch das alltägliche Erleben der Situation einen entsprechenden Habitus einnehmen⁸⁹.

Eine der Forschungsfragen der Arbeit ist die praktische Umsetzung des § 35a SGB VIII. Da die Interviewerin selbst Mutter eines Kindes aus dem Autismusspektrum ist, welches Leistungen nach dieser Norm bezieht, ist sie zum Expert*innenkreis hinzuzuzählen. Dies war bei der Erstellung des Leitfadens insoweit zu beachten, dass keine grundlegenden Fragen gestellt wurden⁹⁰, diese aber trotzdem Einzug in die Arbeit gefunden haben, z.B. 2.1 Autismusspektrumstörung.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Expert*innengruppe zum einen aus dem*der Schulbegleiter*in und Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums besteht. Für diese wurde auch ein Leitfaden erstellt, der der Interviewerin als Gedächtnisstütze diene. Zum anderen gehört der Gruppe die Familie von K an. Für diese wurde kein Leitfaden erstellt, vielmehr ergaben sich die Expert*innenfragen aus dem vorausgegangen narrativen Interview-Teil bzw. wurden mit diesem verwoben.

⁸⁵ Vgl. Scholl, 2009, S. 65.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 68.

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. ebd. S. 69.

⁸⁹ Vgl. Froschauer/Lueger in Bogner/Littig/Menz, 2009, S. 241 f.

⁹⁰ Vgl. Witzel/Reiter, 2012, S.158.

4.3 Auswahl der Interviewpartner*innen

Für das Fallbeispiel war es naheliegend, die Familie des*der K zu interviewen.

Dies war bei der Kindsmutter, K selbst und den beiden Geschwistern möglich. Der Kindsvater ist vor zwei Jahren nach Brasilien ausgewandert. Dort ist er über WhatsApp erreichbar, hatte aber kein Interesse an einem Interview.

Da die Kontakte der Kernfamilie mit Angehörigen der Familien von Kindsmutter und Kindsvater sich im Vorgespräch als sporadisch herausgestellt haben, war es nicht sinnvoll, Interviews außerhalb der Kernfamilie zu führen.

Für die Auswahl der reinen Experteninterviews war der Personenkreis sehr groß. Da das Thema der Arbeit in der praktischen Umsetzung des § 35a SGB VIII mit einem besonderen Fokus auf einem Fallbeispiel lag, wurde der Expertenkreis zuerst auf die Beteiligten des Hilfeplangesprächs eingeschränkt.

Dies war mit dem*der Klassenlehrer*in, dem*der Integrationslehrer*in, dem*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums, der Schulbegleitung und dem Jugendamt in Form eine*r Mitarbeiter*in des Allgemeinen Sozialen Dienstes im Rahmen einer Bachelorarbeit ein zu großer Personenkreis.

Die Interviews erfolgten mit der Schulbegleitung und dem*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums, da hier sowohl das Fachwissen zur Eingliederungshilfe als auch Informationen zu Entwicklung des*der K durch die Eingliederungshilfe am größten schien.

Allerdings ist anzumerken, dass K in der Berufsschule auch eine Schulbegleitung hat. Diese stand trotz anfänglicher Zusage und mehrfachen Kontaktversuchen letztlich nicht zur Verfügung. KM hat vor Abgabe der Arbeit noch nachgereicht, dass der*die Schulbegleiter*in ohne Angabe von Gründen die Schulbegleitung aufgegeben hat⁹¹.

4.4 Datenauswertung

Für die Datenauswertung wurden die Interviews unterschiedlich transkribiert.

Die Interviews mit der Familie wurden nach Glinka transkribiert.⁹²

Es wurde auf Glättungen hinsichtlich Grammatik oder Füllwörtern verzichtet, da diese den Eindruck der Interviews verfälschen.

⁹¹ Vgl. Gedächtnisprotokoll: 48 f.

⁹² Vgl. Glinka, 2016, S. 22 ff.

Für die Transkription der Experteninterviews ist hingegen eine vereinfachte Form gewählt worden. Sie wurden grammatikalisch geglättet und Füllwörter wie „äh“ wurden gestrichen.

Bei allen Transkriptionen sind Gesprächspausen abgebildet worden.

Für das Verständnis in den Fußnoten ist der folgende einfache Schlüssel nötig

Interview 1	1. Interview mit der Kindsmutter
Interview 2	2. Interview mit der Kindsmutter
Interview 3	Interview mit K
Interview 4	Interview mit G1
Interview 5	Interview mit G2
Interview 6	Interview mit Schulbegleiter*in
Interview 7	Interview mit Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums
Gedächtnisprotokoll	nachgetragene Zitate der Kindsmutter

4.5 Methodenkritik

Zu den Interviews mit der Familie von K ist anzumerken, dass diese in der Wohnung von KM stattfanden. Dabei war die Möglichkeit gegeben, mit jedem Familienmitglied in einem abgeschlossenen Zimmer zu sprechen, sodass gewährleistet war, dass KM nicht bei den Gesprächen mit den Geschwistern zuhören konnte. Dies wurde als wichtig erachtet, da G1 und noch mehr G2 nach der Haupterzählung auch animiert werden sollten, darüber zu sprechen, inwieweit in der Familie eine Fokussierung auf K von Seiten KM vorlag und dies die beiden Geschwister belastet hat.

Hier ist zu erkennen, dass der Übergang vom narrativen zum Experteninterview fließend ist, wobei bei genauer Analyse der Interviews mit der Familie gerade beim vorher angesprochenen Thema die Tendenz zum problemzentrierten Interview ging.

Bei den Interviews mit K und G2 musste die Interviewerin sehr früh vom narrativen auf das problemorientierte Interview wechseln. Bei G2 war dies offenkundig darin begründet, dass er*sie seine*ihre Familie schützen wollte. In der Interviewsituation hat er*sie teilweise sehr vorsichtig geantwortet und ist immer wieder in der Anrede auf das „Sie“ gegangen, um extra Distanz zu schaffen, z.B. Zeile 151.

Bei K liegt das Problem in seiner*ihrer Autismusspektrumstörung. K kann zum einen Fragen nicht immer als etwas erkennen, auf das der*die Gegenüber eine Antwort

erwartet. Und zum anderen lebt K im wahrsten Sinne des Wortes im Hier und Jetzt. Das heißt, was gestern war oder morgen ist, spielt für ihn heute keine Rolle.⁹³ Das erschwerte auch das Abfragen von Erinnerungen. Im Interview schien es, als gäbe es vor der Zeit in Leipzig so gut wie keine Erinnerungen.

Darüber hinaus waren die Bedingungen für die Interviews in der Familie günstig, da diese an verschiedenen Tagen stattfinden konnten und das Interview mit K zuletzt geführt werden konnte. Dies gab K die Möglichkeit die Interviewerin immer wieder zu sehen und auch mit seinen*ihren Geschwistern zu sprechen. Dies war für das Vertrauen bei einem*einer Autist*in ein wichtiger Prozess, da hier alles über Gewohnheit erfolgt.

Durch die häufigen Besuche im Haushalt der Familie kam es allerdings dazu, dass KM immer wieder Dinge nachlieferte, die für die Auswertung relevant sind, sodass ein auf Aussagen von KM komprimiertes Gedächtnisprotokoll entstand. Dieses liegt mit Unterschrift in den Unterlagen zur Arbeit.

Bei den „klassischen“ Experteninterviews kam es zu keinen Problemen.

⁹³ Vgl. Interview 7: 208 ff.

5 Auswertung

Am Ende der Arbeit werden die zusammengetragenen Informationen unter Berücksichtigung des Fallbeispiels ausgewertet, wobei der Fokus auf drei Aspekten liegt. Zum einen ist dies, welche Bemühungen die Familie unternehmen musste, um für K Leistungen nach § 35a SGB VIII zu erhalten. Dem folgt die Betreuung innerhalb des Kinder- und Jugendhilfesystems bei den halbjährigen Hilfeplangesprächen. Den Abschluss bildet die aktuelle Situation des K nach der Regelschulzeit und ein Ausblick.

In jedem Fall wird in diesem Kapitel nochmals Wert daraufgelegt, die Beteiligten selbst zu Wort kommen zu lassen.

5.1 Vorverfahren

Im Störungsbild des*der K steht, dass diese*r als Baby und Kleinkind mit Vorliebe im Bett allein ist. Dort beschäftigt er*sie sich tagsüber, nachts hingegen hat K viel geschrien, so dass KM keine Nacht durchschlafen konnte⁹⁴.

Fassbar im Sinne, dass mit K etwas nicht stimmte, wurde die Situation für KM im Kindergarten, weil hier die Probleme mit K zunahmen:

„... hier passt irgendwas überhaupt nicht, das läuft völlig schief hier gerade, der redet nicht mit mir, der ist mit der Aufmerksamkeit gar nicht da.“⁹⁵

Mit dieser Erkenntnis wandte sich KM auch immer wieder an die KiTa, auf deren Nachfrage sie allerdings nicht konkreter werden konnte, außer dass sie mit Beispielen versucht, das Problem zu beschreiben. So kam es vor, dass K nach der Aufforderung sich die Jacke anzuziehen, sich eine Hose anzog oder überhaupt nicht reagiert.⁹⁶

KM wurde in der KiTa nicht ernst genommen und erhielt auch im weiteren und engeren sozialen Umfeld keine Unterstützung, die über den Ratschlag hinausging, sie müsse sich nur durchsetzen⁹⁷.

Nachdem die Eltern sich 2008 getrennt hatten, wurde K 2011 eingeschult und für KM eskalierte die Situation völlig. Bei den Elterngesprächen in der Schule wurden ihr immer wieder düstere Aussichten gemacht, was die schulische Laufbahn von K angeht.⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Interview 3: 71 ff.

⁹⁵ Ebd.: 79 f.

⁹⁶ Vgl. ebd.:87 f.

⁹⁷ Vgl. ebd.: 89 ff.

⁹⁸ Vgl. ebd.: 99 ff.

Da G1 bereits die Diagnose ADHS hatte, ging KM mit K zum*zur Kinderarzt*ärztin. Diese*r stellte bei K ebenfalls ADHS fest. G1 nahm zu diesem Zeitpunkt ein Medikament, die ihm*ihr half, sodass KM dies auch für K wollte. KV knüpfte an seine Zustimmung allerdings die Bedingung, dass K für eine Woche stationär in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie begutachtet werden sollte.⁹⁹

Die Diagnose wurde bestätigt und K bekam ein Medikament. Aber es änderte sich nichts, stattdessen wurde es in der Schule immer schlimmer.¹⁰⁰

Allerdings traten auch die ersten eindeutigen Besonderheiten von K zutage. Die Lehrer hatten K in die letzte Reihe gesetzt und er schrieb bei Tests und Klassenarbeiten annehmbare Noten, in Mathematik sogar Zweien.¹⁰¹

Dies war auch der Zeitpunkt, als KM in der ersten Klasse ein Fördergutachten von der Schule forderte, weil sie davon gehört hatte¹⁰². Dieser Forderung kam die Schule trotz der offensichtlichen Auffälligkeiten des*der K nicht nach. Auch als in der dritten Klasse der*die Kinderarzt*ärztin KM ein Schreiben mitgab, indem von der Schule direkt ein Fördergutachten gefordert und eine Schulbegleitung nach § 35a SGB VIII empfohlen wurde, hat die Schule nicht reagiert.

Zu diesem Zeitpunkt lebte KM in Thüringen und hier sind ausschließlich die Schulen berechtigt, Verfahren zu Erstellung eines Fördergutachtens einzuleiten. Allerdings sind sie auch dazu verpflichtet, wenn ein sonderpädagogischer Förderbedarf vermutet wird.¹⁰³

Im ersten Interview sagt KM:

„Im Antrag Stellen bin ich immer fleißig.“¹⁰⁴

So hat KM nach dem Fehlschlag an der Schule zuerst einen Antrag auf Schwerbehinderung wegen der diagnostizierten ADHS gestellt. Nachdem dieser mit 30 % positiv beschieden war, hat sie den Antrag auf Schulbegleitung selbst gestellt.¹⁰⁵

Da die Schulbegleitung eine Leistung nach § 35a SGB VIII ist, auf die das Kind Anspruch hat, können Eltern minderjähriger Kinder diese für das Kind selbst beantragen¹⁰⁶. Auch dieser Antrag wurde nach Einreichung aller Unterlagen nicht weiterverfolgt. Im Verlauf der Zeit verschlechterte sich das Verhältnis von KM und KV, wobei auch KV seinen

⁹⁹ Vgl. Interview 1: 128 ff.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.: 185.

¹⁰¹ Vgl. ebd.: 187 ff.

¹⁰² Vgl. ebd.: 198 ff.

¹⁰³ Vgl. Arbeitshilfe, 2015, S. 8.

¹⁰⁴ Interview 1: 585.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.: 294 ff.

¹⁰⁶ Vgl. von Koppenfels-Spies in Schlegel/Voelzke, 2021, Rn. 16.

Umgang nicht mehr wahrnahm, sodass KM sich das Aufenthaltsbestimmungsrecht für die drei Kinder gerichtlich einklagte.¹⁰⁷

Mit diesem beschloss sie Ende 2013, mit den Kindern nach Leipzig zu ziehen. Zwar gab KV seine Zustimmung, knüpfte aber wieder einen Klinikaufenthalt des K an diese Zusage, so dass dieser für sechs Wochen jeweils nach der Schule in einer Klinik war. Hier wurde eine Lese-Rechtschreib-Störung festgestellt und die ADHS-Diagnose verworfen.¹⁰⁸

Zur vierten Klasse des*der K zog die Familie nach Leipzig und innerhalb von 14 Tagen hatte KM ein Elterngespräch. Im Interview war zu merken, dass dieses Elterngespräch für KM der Anfang einer Wendung zum Positiven wahrgenommen wurde:

„... und da hat sie*er (Anm. Lehrer*in): ‚Ja, wir machen hier als erstes ein sonderpädagogisches Fördergutachten. Wir machen einen Antrag auf Integrationshilfe.‘ Wir machen dies, das, jenes, Pups, Keks, Ananas, alles. So.“¹⁰⁹

KM verwendet in den beiden Interviews zwar keine elaborierte Sprache, aber sie achtet schon auf die Wortwahl, so dass diese „Entgleisung“ während des Interviews einen besonderen Marker darstellt, welche Bedeutung diesem Ereignis zukommt.

In dem Fördergutachten wurde die dringende Empfehlung gegeben, K auf Autismus testen zu lassen¹¹⁰. Mit der auf die Diagnostik folgenden Diagnose für K ging KM zum Autismuszentrum und erhielt dort Beratung, welche Möglichkeiten der Hilfe sich damit ergeben. Sie beantragte wieder die Schulbegleitung, damit K zum Beginn der Oberschule an einer neuen Schulform nicht allein steht, sondern einen wirklichen Neuanfang machen kann.¹¹¹

Nachdem dieser Antrag nicht vorwärts ging, rief KM mehrfach im Jugendamt an, bis sie einen Termin bei dem*der für K zuständigen Abteilungsleiter*in hatte. Als KM im Interview berichtet, dass der*die Abteilungsleiter*in bei dem Termin meinte, es müsse zuerst ein eigenes internes Gutachten erstellt werden, ist zu merken, wie die Situation zu diesem Zeitpunkt an KMs Kraft erheblich gezehrt hat.¹¹²

KM hat das Fördergutachten, das im Auftrag der Grundschule erstellt wurde, und die Diagnose vorgelegt und daraufhin immer wieder Druck gemacht, bis sie es geschafft hatte, dass dieses als ausreichend gewertet wurde.¹¹³

¹⁰⁷ Vgl. Interview 1: 238 ff.

¹⁰⁸ Vgl. ebd.: 330 ff.

¹⁰⁹ Ebd.: 382 ff.

¹¹⁰ Vgl. ebd.: 414 f.

¹¹¹ Vgl. ebd.: 447 ff.

¹¹² Vgl. ebd.: 510 f.

¹¹³ Vgl. ebd.: 505 ff.

Werden diesem Zusammenhang die Normen § 35a Abs. 1 u. 1a SGB VIII bemüht, ist hier zwar in Absatz 1a die Vorschrift zu finden, dass die seelische Behinderung durch eine Fachkraft erstellt werden muss, aber nicht, dass diese amtsintern bestimmt sein muss. Auch Absatz 1 gibt keinen Hinweis darauf.

Ganz im Gegenteil legt § 4c Abs. 3 SächsSchulG klar fest, dass ein solches Fördergutachten durch die Schule in Auftrag gegeben wird. Es ist also nicht verständlich, warum der Antrag nicht bearbeitet werden konnte.

Am 16.06.2015 kam es zum ersten Hilfeplangespräch und ab dem zweiten wurden auch die Sozialtrainingsstunden für K dabei besprochen.¹¹⁴

Zusammenfassend ist für die Zeit, bevor K im Kinder- und Jugendhilfesystem angekommen war, festzuhalten, dass diese Zeit für KM davon geprägt ist, nicht ernst genommen zu werden und die K zustehenden Leistungen „erkämpfen“ zu müssen. Da in Kombination mit einem autistischen, einem ADHS-Kind und einem neurotypischen Kind zuhause stellte für KM eine außergewöhnliche Belastung dar.

Bei einer allgemeinen Betrachtung ist augenscheinlich, dass es einen offenkundigen Schulungsbedarf im Bereich der seelischen Behinderungen und der Rechtslage für Personal in KiTas und Schulen gibt. Außerdem darf nicht geduldet werden, dass dort oder in den Jugendämtern die Einwände von Müttern nicht ernst genommen werden. Die Schulbegleitung hat dazu auf die Frage, wie sich die Zusammenarbeit mit KM gestaltete gesagt:

„Also, sie kennt ja ihren Sohn am besten von allen (Anm. Beteiligte im Netzwerk).“¹¹⁵

5.2 Betreuung im Kinder- und Jugendhilfesystem

Mit Beginn der Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII ist es verpflichtend gemäß § 36 SGB VIII bei sogenannten Hilfeplangesprächen die dem Kind zgedachten Hilfen zu besprechen und Ziele dafür festzulegen.

Für K fanden diese alle halbe Jahre, also für jedes Schulhalbjahr, statt¹¹⁶. Dabei wurden die beiden Hilfepläne, einer für die Schulbegleitung und einer für das Sozialtraining, in einem Gespräch und häufig auch als eine Angelegenheit abgehandelt¹¹⁷. Die Tatsache, dass beide Hilfeplangespräche gemeinsam stattfinden, wird von der Schulbegleitung als positiv wahrgenommen, da so eine bessere Abstimmung in der Arbeit möglich ist.¹¹⁸

¹¹⁴ Vgl. ebd.: 561 f.

¹¹⁵ Interview 6: 295.

¹¹⁶ Vgl. Interview 1: 644.

¹¹⁷ Vgl. Interview 6: 267 f.

¹¹⁸ Vgl. ebd.: 270 ff.

Der*die Sozialarbeiter*in vom Autismuszentrum sieht das gemeinsame Gespräch zwar auch positiv, findet aber die Tatsache, dass der*die Sozialarbeiter*in den gleichen Hilfeplan bekommt fragwürdig.¹¹⁹

Insgesamt empfand die Schulbegleitung die Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst als „sehr kooperativ“ und nicht davon geprägt, die für K bewilligten Stunden zu kürzen¹²⁰.

Obwohl auch KM die Bewilligung der Stunden als freizügig erlebt hat, ist ihr das Erlebnis während der siebten Klasse des K offensichtlich sehr präsent, als der*die Sozialarbeiter*in des Jugendamtes meinte, dass die Stundenzahl nicht bis zum Ende der Schulzeit so bleiben könne, was mit Hilfe des*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums abgelehnt wurde.¹²¹

Grundsätzlich empfindet der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums seine Rolle in den Hilfeplangesprächen häufig als jemand, der*die über den*die Mitarbeiter*in des Jugendamtes über Autismusspektrumstörung aufklärt.¹²²

Dies ist besonders in seinem*ihrem Bereich, dem Sozialtraining, nötig, da beim Allgemeinen Sozialen Dienst meist versucht werden, feste Parameter an die Erfolge anzulegen. Der*die Sozialarbeiter*in gibt ein eindrückliches Beispiel:

„...viele Jugendliche ja komplett zurückgezogen leben und wir ja schon froh sind wenn wir überhaupt einen Zugang zu dem Jugendlichen bekommen und vielleicht dann am Anfang auch bloß ein Computerspiel oder irgendwas zusammenspielen.“¹²³

Laut Aussage des*der Sozialarbeiter*in fehlt in den Jugendämtern das Bewusstsein, dass bereits das gemeinsame Spielen eines Computerspieles ein großer Schritt für eine*n Autisten*Autistin sein kann.¹²⁴

Für die Zeit im Kinder- und Jugendhilfesystem während der Regelschulzeit des*der K ist zu sagen, dass dies gut verlief, und K die für ihn*sie nötige Hilfe erhielt.

Im Allgemeinen ist durch die Anmerkungen des*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums zu erkennen, dass der Schulungsbedarf im Bereich der Autismusspektrumstörung für die Mitarbeiter*innen des Jugendamtes noch erheblich ist.

¹¹⁹ Vgl. Interview 7: 264 f.

¹²⁰ Vgl. Interview 6: 242 ff.

¹²¹ Vgl. Interview 1: 797 ff.

¹²² Vgl. Interview 7: 117 ff.

¹²³ Ebd.: 100 ff.

¹²⁴ Vgl. ebd.: 106 ff.

5.3 Betreuung nach Regelschulzeit

Mit Beendigung und erfolgreichem Realschulabschluss begann K eine duale Ausbildung. Laut KM hatte der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums bereits während der siebten Klasse des*der Ks angemerkt, dass die Schulbegleitung über die zehnte Klasse hinaus gewährt werden kann.¹²⁵

Als K eine Ausbildungsstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden hatte, war es für KM wieder wichtig, dass K in der Berufsschule nicht ohne Schulbegleitung starten sollte. Dafür fragte sie sich durch die zuständigen Ämter und endete letztlich bei der Rentenversicherung, wo man ihr sagte, sie solle einen Antrag bei der Stadt Leipzig stellen, welcher dann schon an das richtige Amt weitergeleitet werden würde.¹²⁶

Von dem*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums bekam KM die Auskunft, dass die Eingliederungshilfe grundsätzlich bis zur Vollendung des 27. Lebensjahr gewährt werden kann.¹²⁷

Letztlich gewährte der*die neue Sachbearbeiter*in beim Allgemeinen Sozialen Dienst die Schulbegleitung für K in der Berufsschule für die allgemeinbildenden Fächer problemlos beim letzten Hilfeplangespräch während der Regelschulzeit im Mai 2020¹²⁸.

Die Sorge von KM im Vorfeld scheint unbegründet. Allerdings ist doch auffällig, dass es bei den Hilfeplangesprächen zu Recht um den Lebensabschnitt des*der Leistungsempfänger*in bis zum nächsten Hilfeplangespräch geht. Trotzdem sollte überdacht werden, dass bei großen bevorstehenden Lebensumbrüchen diese deutlich früher im Rahmen der Hilfeplangespräche thematisiert werden müssen.

¹²⁵ Vgl. Interview 1: 804 ff.

¹²⁶ Vgl. ebd.: 826 ff.

¹²⁷ Vgl. ebd.: 841.

¹²⁸ Vgl. ebd.: 845 ff.

6 Fazit

Bei der konkreten Ausarbeitung der Kapitel fiel auf, dass außer auf Seiten der Schulbegleitung und dem Autismuszentrum die Kompetenzen bezogen auf die konkreten Anwendungsbereiche von § 35a SGB VIII ausbaufähig sind.

6.1 Untersuchungsergebnisse

Ein Kriterium der seelischen Behinderung ist, dass es eine Entwicklungsprognose geben muss. Dahingehend unterscheidet sich die seelische Behinderung grundlegend von der geistigen und der körperlichen Behinderung. Diese sind zumeist manifestiert und haben nur noch einen kleinen Entwicklungsspielraum.

Diese Entwicklung ist bei K sehr eindrücklich zu sehen. In der Grundschule war bei den Elterngesprächen immer die Rede davon, dass nichts gehe. Es endete sogar damit, dass K in die letzte Reihe gesetzt wurde und dort machen konnte, was er*sie wollte. Dies entspricht dem Aufgeben eines Kindes.

Aktuell macht K eine Ausbildung. Die Schulbegleitung hat er*sie lediglich in den allgemeinbildenden Fächern, wobei nach eigener Aussage K diese eigentlich nur noch in Englisch benötige.

Eine solche Entwicklung innerhalb von sieben Jahren ist bei geistigen und körperlichen Behinderungen unvorstellbar.

Gleichzeitig sieht die UN-Behindertenkonvention eine Gleichberechtigung von Menschen aller Formen von Behinderung vor. Demzufolge müsste die Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII auch Kinder und Jugendlichen mit geistiger Behinderung zustehen.

Dafür spricht außerdem, dass Art und Form der Leistung gemäß Absatz vier nach dem neunten Sozialgesetzbuch bestimmt werden.

Infolge dieser herausgearbeiteten Fakten ist die Sonderstellung von seelisch behinderten Kindern und Jugendlichen nicht gerechtfertigt.

Bei der Darstellung des Regelungsgegenstandes von § 35a SGB VIII hat sich gezeigt, dass der unbestimmte Rechtsbegriff „(drohende) Beeinträchtigung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft“ zu einem erheblichen Ermessensspielraum führt. Dies liegt hauptsächlich darin begründet, dass die Entscheidung, ob eine solche Beeinträchtigung vorliegt oder nicht, im Ermessen des*der Mitarbeiter*in des Jugendamtes liegt. Für diese*n gibt es nicht mal eine Bindung an das eingeholte Gutachten für die Feststellung

der seelischen Behinderung, sofern sich darin eine Bemerkung zur Beeinträchtigung am Leben in der Gesellschaft findet.

Dieses Problem könnte gelöst werden, wenn der Gesetzgeber entweder Bewertungskriterien für die Beeinträchtigung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft festlegt, wie es die ICF-CY darstellt, oder Qualifikationskriterien erarbeitet, die Mitarbeiter*innen im Jugendamt mit derart schwerwiegender Entscheidungskompetenz erfüllen müssen.

Letzteres könnte auch eine Lösung für die in der Auswertung von dem*der Sozialarbeiter*in bemängelten Wissenslücken sein.

Darüber hinaus hat die Auswertung des Fallbeispiels aufgezeigt, dass es Schulungspotenzial für Lehrer*innen und Erzieher*innen im Bereich des Erkennens seelischer Behinderungen, der Pflichten bei vermutetem Förderbedarf und der Sensibilisierung im Umgang mit Eltern gibt.

6.2 Ausblick

Die Entwicklung von K zeigt, dass sich der Aufwand für alle Beteiligten gelohnt hat. Ein Kind, das ursprünglich als nahezu unbeschulbar galt, hat einen mittleren Schulabschluss im Rahmen einer Regelschullaufbahn erreicht. Dieser Erfolg zeigt eindrücklich, welche Ergebnisse möglich sind, wenn ein funktionierendes Helfer-Netzwerk um ein beeinträchtigtes Kind aufgebaut und durch angemessenes Verwaltungshandeln unterstützt wird.

Daraus kann für einen Ausblick geschlossen werden, dass ein Aufgreifen der vorgeschlagenen Lösungen für die zu Tage getretenen Probleme lohnt.

Zusammenfassend hat die Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII dem K einen Schulabschluss an einer Regelschule mit einer anschließenden Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt. KM drückt das folgendermaßen aus:

„, als er*sie den Lehrvertrag hatte – wir haben eine Flasche Sekt aufgemacht. Wir haben, als er*sie den (Anm. Schul-)Abschluss hatte – wir haben echt die Korken knallen lassen... Es war Arbeit. Aber es war nicht nur meine Arbeit und das hat gut getan.“¹²⁹

¹²⁹ Interview 2: 162 ff.

Kernsätze

1. Im Sinne der Erreichung der Ziele von Art. 24 Abs. 1 der UN- Behindertenrechtskonvention muss in naher Zukunft auch die Eingliederungshilfe für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche unter § 35a SGB VIII fallen.
2. Für Mitarbeiter*innen in der Kinder- und Jugendhilfe müssen Kriterien zur Bewertung der Beeinträchtigung an der Teilhabe des Lebens in der Gesellschaft geschaffen werden.
3. Für die Zukunft könnte das Antragsverfahren zur Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf für Expertenkreise außerhalb der Schulen geöffnet werden.
4. Schulbegleitung ist eine effektive Ausformung des § 35a SGB VIII.
5. Das Beispiel von K zeigt deutlich die positiven Möglichkeiten des § 35a SGB VIII, wenn Verwaltung, freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Eltern auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Neurotypische Sprachentwicklung	48
Anhang 2: Flyer Autismuszentrum	49
Anhang 3: Neurotypische Sprachentwicklung	51
Anhang 4: Interview 1	52
Anhang 5: Interview 2	74
Anhang 6: Interview 3	80
Anhang 7: Interview 4	95
Anhang 8: Interview 5	103
Anhang 9: Interview 6	108
Anhang 10: Interview 7	119

Wissenswertes | Sprachentwicklung – Kinder → Meilensteine der Sprachentwicklung

Meilensteine der Entwicklung ...

Lebensalter	... aus Sicht der Logopädin
0 – 6 Monate	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Baby reagiert auf Geräusche, es bewegt seine Augen oder seinen Kopf in die Richtung der Klangquelle. Es lallt, erzeugt Geräusche.
12 – 18 Monate	<ul style="list-style-type: none"> Mit ca. 12 Mon. spricht Ihr Kind das 1. Wort und lernt in den folgenden 6 Mon. pro Woche 1-2 dazu. Es versteht kurze Fragen („Wo ist die Lampe?“) und kann kurze Aufträge („Bring das Mama!“) ausführen. Es reagiert auf seinen Namen.
18 – 24 Monate	<ul style="list-style-type: none"> Mit 18 Monaten spricht Ihr Kind mind. 50 Wörter (auch viele Verben) und beginnt Wortkombinationen zu bilden. Ihr Kind versteht einfache Sätze und Aufgaben. Der Wortschatz wächst rasant an, es lernt jetzt täglich ein neues Wort.
ab 24 Monate (2 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Kind versteht längere Sätze. Es sagt seinen Namen und zwischen 2 und 3 Jahren lernt es „ich“ zu sagen. Es bildet 2-3-Wortsätze und benutzt dabei Verben (gucken, essen, schlafen).
ab 3 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Kind bildet Sätze und stellt Fragen, es versteht einfache Geschichten. Der Wortschatz ist inzwischen auf ca. 800 Wörter angestiegen. Es kann Wörter mit /w, f, k, ch/ bilden und wird problemlos von Fremden verstanden.
ab 3 ½ Jahre	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Kind kann Wörter mit /j, r, g, pf/ bilden. Ihr Kind erzählt kleine Geschichten und kann Szenen im Bilderbuch beschreiben. In der Grammatikentwicklung entsteht die Mehrzahl und die Vergangenheitsform.
ab 4 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Kind bildet fehlerfreie Sätze, sein stetig wachsender Wortschatz enthält auch schwierigere Wörter Der Wortschatz hat sich mit rund 1500 Wörtern fast verdoppelt. Es alle wörter richtig aussprechen.
ab 4 ½ Jahre	<ul style="list-style-type: none"> Körperteile und deren Funktionen können benannt und Farben können zugeordnet werden. Ihr Kind bildet Nebensätze wie „Weißt du, wer das getan hat?“
Beginn der Schulreife 5 – 6 Jahre	<ul style="list-style-type: none"> Ihr Kind zeigt Interesse für Buchstaben und kann hören, mit welchem Laut ein Wort beginnt. Es kann Buchstabenbilder von anderen Zeichen unterscheiden, Silben klatschen und Reime bilden Ihr Kind kann ohne Schwierigkeiten Bilder in Büchern und Zeitschriften beschreiben. Mit 6 Jahren spricht Ihr Kind ohne Fehler und kann Begriffe/Sachverhalte für andere verständlich erklären.

Anhang 2: Flyer Autismuszentrum

JUGEND +
ERZIEHUNGS
HILFE

AUTISMUSZENTRUM LEIPZIG

Netzwerkarbeit
Begleitung
Beratung

Individuelles Netzwerk

Mensch im
Autismuspektrum

Fachkräfte

Familie,
Freundeskreis,
Arbeit, Schule,
Kindergarten

Weiteres Umfeld

Im Verbund der
Diakonie

BBW
LEIPZIG
GRUPPE

Der Mensch im Autismusspektrum wird als individuelle Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen wahrgenommen und verstanden. Er wird auf seinem Weg zu selbstständigem, eigenverantwortlichem Handeln im beruflichen, schulischen, persönlichen und öffentlichen Leben unterstützt. Wir leisten Förderung, Begleitung und Training für Menschen jeden Alters mit jeder Form von Autismus.

Unsere Leistungen

- Autismusspezifische Frühförderung
- Autismusspezifische Einzelförderung sowie Einzel- und Gruppensozialtraining für Kinder und Jugendliche
- Angebote für Erwachsene
- Beratung für Menschen im Autismusspektrum, Eltern, Fachkräfte und Interessierte
- Musiktherapie
- Kunsttherapie
- Weiterbildungen
- Freizeitveranstaltungen wie Ausflüge und Ferienfahrten

Die Angebote finden einzeln und in Gruppen statt. Neben der individuellen Arbeit mit den Klient*innen wird das soziale Umfeld einbezogen und Elternarbeit geleistet. Wir arbeiten lebensnah, je nach Notwendigkeit mobil sowie ambulant und in enger Kooperation mit sozialen, therapeutischen, pädagogischen und medizinischen Einrichtungen.

Autismuszentrum Leipzig
Lauchstädter Straße 20
(Elsterpassage, Eingang C, 2. OG)
04229 Leipzig

Tel. (0341) 41 37-630
autismuszentrum@bbw-leipzig.de

www.jugend-und-erziehungshilfe.de

Anhang 3: Neurotypische Sprachentwicklung

Laufen:	10 Monate
Sprache:	18 – 24 Monate Neologismen, z. B. Armeemensch Grammatikalische Anarchie Echolalie
Hören:	Filterschwäche
Essen:	sehr lange Kleckern Störung der Motorik immer Fleisch bis Grundschule eher wenig
Grobmotorik:	starke Unfallneigung bis Mitte Pubertät Fahrrad mit 4,5 Jaren - heute noch chaotisch, deswegen meist auf dem Fußweg
Feinmotorik:	schreiben unleserlich, deswegen in der Schule PC, eher Malen schrauben geht
Sport:	kann Ausdauerlauf keine Ballsportarten
Interessen:	Astronomie Quantenphysik Computer
Schwächen:	meltdown von jetzt auf gleich ohne Anbahnungsphase rücksichtslose Gesprächsführung Themenwechsel im Satz Orientierungslosigkeit

Anhang 4: Interview 1

Interview 1

1. Interview mit Kindsmutter

- 1 Christiane Ille:
- 2 So wir haben uns jetzt getroffen zum ersten Interview. In dem Interview wird es darum gehen, welche
3 Befunde es zu K gibt und wie das so nachvollziehbar ist über Befunde und Arztberichte
4 beziehungsweise auch Amtsschreiben, der Weg von K. Also, wann habt ihr das erste Mal irgendwie
5 Kontakt oder Auffälligkeiten gemerkt, dass ihr auch damit zum Arzt gegangen seid und das schriftlich
6 euch versucht habt, da was zu bekommen, dass K auffällig war.
- 7 KM:
- 8 Also, die ersten Auffälligkeiten sind mir schon, also die waren schon im Kindergarten. Da war er*sie
9 schon [Pause] ja, auffällig. [lacht]
- 10 Christiane Ille:
- 11 „Auffällig“ heißt?
- 12 KM:
- 13 Auffällig. Er*sie war sehr verträumt, er*sie war geistig abwesend. Sehr, sehr häufig abwesend. Und
14 [Pause] ja, es gab Schwierigkeiten teilweise Zugang zu ihm zu finden. Also, wirklich [Pause] die
15 Kontaktaufnahme einfach. Selbst
- 16 Christiane Ille:
- 17 Auch bei Dir? Oder nur bei den Erzieher*innen und den anderen Kindern? Oder?
- 18 KM:
- 19 Nein, bei jedem. Immer. Also, bei, bei egal welcher Person. Also auch bei mir. Halt auch Zuhause. Also
20 nicht nur im Kindergarten, sondern Zuhause. Aber es war halt schon wirklich Kindergartenalter, dass
21 mir das eben aufgefallen ist, dass da irgendwas komisch läuft.
- 22 Christiane Ille:
- 23 Und waren das Phasen oder?
- 24 KM:
- 25 Nein. Das war eigentlich immer gewesen. Also es ist nicht so, dass er*sie nie da war, aber, also
26 gedanklich so, aber schon sehr häufig nicht da.
- 27 Christiane Ille:
- 28 Okay.
- 29 KM:
- 30 Also er*sie war sehr häufig abwesend.
- 31 Christiane Ille:
- 32 Und was habt ihr dann gemacht? Also ich spreche jetzt extra von „ihr“, weil Du ja zu dem Zeitpunkt noch
33 mit dem [Pause] Mit dem KV von K warst Du da auch schon nicht mehr zusammen?
- 34 KM:
- 35 War ich auch schon nicht mehr zusammen.
- 36 Christiane Ille:
- 37 Okay.
- 38 KM:
- 39 Das war nach der Trennung.

40 Christiane Ille:
41 Okay. Habt ihr dann noch gemeinsam was entschieden oder hast Du das entschieden und versucht,
42 den KV zu überzeugen, dass er*sie mitmacht?

43 KM:
44 Die meisten Sachen habe ich alleine entschieden, allerdings haben wir ja das gemeinsame Sorgerecht,
45 das heißt bei dem einen oder anderen brauchte ich natürlich seine [lacht] seine Zustimmung dazu. Aber
46 gerade für Arztgänge und sowas. Also es war ja dann auch so, dass die Vorsorgeuntersuchungen
47 regelmäßig gemacht wurden bei dem*der Kinderarzt*ärztin in Altenburg und die hatte im Vorfeld beim
48 G1 schon ADHS diagnostiziert.

49 Christiane Ille:
50 Kleiner Einschub: G1 ist das ältere Geschwisterkind von K.

51 KM:
52 Ja. Und [Pause] G1, bei ihm*ihr wurde eben ADHS diagnostiziert, das war im Grundschulalter, in der
53 zweiten Klasse. Eigentlich erste Klasse, zweite Klasse, genau. Und die Symptomatik beim K war schon
54 ähnlich. Wenig Konzentration, viel vergessen. Naja, manchmal auch ein bisschen, naja, viel erzählt,
55 zum Beispiel, Plapper [unverständlich Timestamp: 3:22] Und der*die Arzt*Ärztin hat dann eben auch
56 beim K die ADHS-Testungen gemacht und hat daraufhin ein ADHS auch diagnostiziert.

57 Christiane Ille:
58 Und das war in welchem Alter? Weißt Du das noch?

59 KM:
60 Ich hab's halt [Pause] hier nicht [Pause] nicht drin.

61 Christiane Ille:
62 Aber welches Alter war das ungefähr? Weißt Du das noch? [Pause] Also wenn K zweite Klasse war?

63 KM:
64 Zweite Klasse, da war er*sie neun. Mit acht oder neun Jahren.

65 Christiane Ille:
66 Nee, Du hattest ja gesagt, G1 war in der zweiten Klasse und dann haben sie's bei K im Kindergarten

67 KM:
68 Achso. [Pause] Nein, man kann ja, also, prinzipiell ist es ja so, dass ADHS immer erst ab Jahre wirklich
69 sicher diagnostiziert werden kann, weil vorher alles so in diese kindliche Entwicklung mit reinfällt. Und
70 somit guckt man eigentlich erst ab sechs Jahre, ab dem Schulalter jetzt wirklich, wenn's keine
71 Besserung gibt oder Änderungen. Dann erst kann man sicher ADHS diagnostizieren. Vorher sind das
72 eher so Vermutungen.

73 Christiane Ille:
74 Also, praktisch mit der Einschulung habt ihr dann, hast Du dann K bei dem*der Kinderarzt*ärztin
75 vorgestellt.

76 KM:
77 Genau.

78 Christiane Ille:
79 Und die hat dann

80 KM:

81 Ja. Ich habe dafür, dafür habe ich leider gar nichts hier, wann das tatsächlich passiert ist.

82 Christiane Ille:

83 Okay.

84 KM:

85 Das ist sehr [Pause] sehr ärgerlich.

86 Christiane Ille:

87 Naja, ist jetzt auch nicht so drastisch. Wie ging es dann weiter?

88 KM:

89 Es war halt, wie gesagt, auch im Kindergarten war er*sie eben schon auffällig gewesen, dass eben auch
90 der*die eine Erzieher*in, wie gesagt, dieses [Pause] naja, diese Beobachtung gemacht hat. Ein
91 Beobachtungsprotokoll im Rahmen der Abschlussarbeit war das. Und da hat sie über ihn irgendwie
92 heilpädagogische Förderung, hat sie ihn eben beobachtet und dann die Förderung [Pause] eben
93 zukommen zu lassen. Dadurch, dass auch die Auffälligkeiten eben auch schon im Kindergarten war,
94 hatte der*die Kinderarzt*ärztin mir empfohlen beim Jugendamt in Altenburg einen Antrag zu stellen auf
95 Frühförderung, auf Vorbereitung auch für die Schule. Weil sie schon gesagt hat, in der Schule wird es
96 da arge Probleme geben. Das habe irgendwo, aus irgendeinem Grund habe ich das alles nicht mehr.
97 Ich weiß es nicht, warum. Auf jeden Fall ist das damals abgelehnt worden. [Pause] Weil, mit der
98 Begründung, er*sie wäre altersgerecht entwickelt. [Pause] Und somit ist das damals dann alles
99 abgelehnt worden und er*sie ist dann eben einfach hinein in die Schule.

100 Christiane Ille:

101 Also, Du hattest das beantragt, diese Frühförderung, damit das im Kindergarten besser läuft und dann
102 hat das Landratsamt das abgelehnt.

103 KM:

104 Genau. Die haben das abgelehnt gehabt, die haben bei K besteht kein heilpädagogischer Förderbedarf
105 nach Rücksprache mit seiner Erzieherin und irgendeine Person vom pädagogischen Beratungsdienst,
106 welche das Kind beobachtet hat, die war damals im Kindergarten, ist er*sie gut in die Kindergruppe
107 integriert. [Pause] Ja, und es wäre eigentlich alles in Ordnung. Er*sie hat eine gute Auffassungsphase
108 und es wäre alles in Ordnung und alles kindgerecht entwickelt, von daher kein [Pause] Bedarf für
109 heilpädagogische Förderung.

110 Christiane Ille:

111 War das jetzt der*die gleiche Erzieher*in, die Dir empfohlen hat, den Antrag zu stellen?

112 KM:

113 Nee, empfohlen hat mir das der*die Arzt*Ärztin.

114 Christiane Ille:

115 Ach, der*die Arzt*Ärztin hatte Dir das empfohlen.

116 KM:

117 Der*die Arzt*Ärztin hat mir das empfohlen, auf Vorbereitung für die Schule und eine*r Erzieher*in, ich
118 weiß nicht welche*r, hat eben gesagt, es ist alles okay, aber der*die Heilpädagog*in sagt das da drin
119 auch noch mal, also die das

120 Christiane Ille:

121 Also, der*die Heilpädagog*in, der*die das heilpädagogische, die heilpädagogische Zusatzqualifikation
122 gemacht hat, die Abschlussarbeit werde ich dann in der Bachelorarbeit auch zitieren, die hat auch
123 festgestellt, dass es eigentlich Förderbedarf gibt.

124 KM:

125 Genau. Die hatten eben das

126 Christiane Ille:

127 Alles klar.

128 KM:

129 Genau. Dann ist er*sie normal eingeschult worden und die Katastrophe ging los. So, was haben wir
130 hier? [Pause] Da haben wir irgendwas anderes gemacht. [Pause] Genau, dann ging das eben los. 2011
131 ist er*sie in die Schule gekommen und wie gesagt, wir hatten dann ja dann schon eigentlich relativ
132 zeitnah die Diagnose für ADHS und ich habe ihn*sie dann aber nochmal ins Krankenhaus G. eine
133 Woche stationär aufnehmen lassen, um die Diagnose nochmal von einer anderen Stelle zu bestätigen.
134 So, da hatte ich die Zustimmung des KVs, die brauchte ich da.

135 Christiane Ille:

136 Gab es akute, eine akute Situation, dass Du das gemacht hast oder praktisch einfach nur so?

137 KM:

138 Ich wollte noch eine Zweitmeinung.

139 Christiane Ille:

140 Okay, und deswegen dann stationär.

141 KM:

142 Ja.

143 Christiane Ille:

144 Alles klar.

145 KM:

146 Ich hatte das mit dem G1 schon gemacht gehabt, und zwar hatte ich beim G1 dann Medikamente
147 gegeben und dafür brauchte ich ja auch die Zustimmung des KVs. Und der KV hat eben die Diagnose
148 des*der Kinderarzt*ärztin angezweifelt und gesagt: „Nein, keine Medikamente.“ Und da hatte ich ihm
149 vorgeschlagen, dass eben der G1 da nochmal hinkommt nach G. und dass die das sich nochmal
150 angucken eine Woche und schauen. Und die hatten dann eben auch die Diagnose bestätigt und
151 daraufhin habe ich dann auch die Zustimmung des KVs bekommen, dass G1 die Medikamente nehmen
152 durfte. Und die haben bei ihm*ihr gut gewirkt, also der*die hat eine gute schulische Laufbahn dann
153 hingekommen dann mit den Medikamenten. Vorher war auch Katastrophe.

154 Christiane Ille:

155 Und deshalb hast Du das bei K auch gemacht?

156 KM:

157 Und deswegen wollte ich das beim K genauso machen, weil ich eben beim G1 die Erfolge gesehen
158 habe mit den Medikamenten, gerade eben in der Schule, was die Aufmerksamkeit und Konzentration
159 anging. Und deswegen habe ich gesagt, bei K wird auch nochmal eine zweite Meinung geholt, die das
160 bestätigt haben. Auch die haben eben die Diagnose ADS mit sozial-emotionaler Komponente bestätigt.
161 Und haben auch die Medikamentengabe vorgeschlagen oder empfohlen. So, daraufhin habe ich dem
162 K die Medikamente gegeben.

163 Christiane Ille:

164 Welches Medikament war das?

165 KM:

166 Am Anfang hatte er*sie Equasym.

167 Christiane Ille:

168 Okay. 10 Milligramm?

169 KM:

170 10 Milligramm. Und das hatte auch der G1 genommen und das hat er*sie sehr gut vertragen. Er*sie
171 hatte keinerlei Nebenwirkungen, also er*sie hat auch normal gegessen. Und er*sie hat das Medikament
172 sehr, sehr gut vertragen. Auch keine Wesensänderungen und sowas, was ja auch immer behauptet
173 wird. Und deswegen hatte ich damit begonnen, dem K das zu geben. So. K hat keinerlei [Pause]
174 Wirkung gezeigt. [lacht] Also, es hat sich überhaupt nichts geändert. So.

175 Christiane Ille:

176 Okay. [lacht]

177 KM:

178 Also, das war wirklich. Also, ich hab ja beim G1, wie gesagt, habe ich das ja deutlich gemerkt, diese
179 Medikamentengabe und wie das richtig losging in der Schule und wie er*sie da auch mitgemacht hat
180 und wie er*sie begeistert war. Beim K gar nichts. Also, gar nichts. Und dann hatten wir das Medikament
181 gewechselt. Ich weiß nicht mehr, was wir dann hatten. Dann haben wir ein anderes Medikament, das
182 irgendwie nochmal eine andere Wirkart hat. Und auch da [Pause]

183 Christiane Ille:

184 Nix?

185 KM:

186 Nix. [lacht] Nix. So, es wurde in der Schule dann immer schlimmer und immer schlimmer. So, also er*sie
187 hat dann wirklich gar nicht mehr mitgemacht und gar nicht mehr mitgearbeitet. Der*die Arzt*Ärztin,
188 der*die Lehrer*in hat ihn*sie dann irgendwann bloß noch hinten in die letzte Reihe gesetzt und ihn*sie
189 eigentlich machen lassen. So, er*sie war bloß noch körperlich da, aber geistig eigentlich weniger. Also,
190 wenn Arbeiten geschrieben wurden, waren die Lehrer manchmal erstaunt, dass die doch gar nicht so
191 schlecht abgeschlossen haben, vor allem in Mathe. So, der*die hat zwar in Mathe, der*die hat im
192 Matheunterricht nie mitgemacht, der*die hat nichts geschrieben, er*sie hat keine Aufgaben mitgemacht,
193 gar nichts. Der*die saß unter der Bank und hat meistens Bücher ausgemalt oder ausgeschnitten. Und
194 wenn aber die Tests geschrieben wurden, dann hat er*sie den Test mitgeschrieben und hat dann eine
195 2 gemacht und sowas. Also. In Deutsch und anderen Fächern lief das nicht ganz so gut, also da war
196 das katastrophal.

197 Christiane Ille:

198 Irgendwo musste es ja dann auch mal bleiben, ne?

199 KM:

200 So, dann habe ich eben schon in der ersten Klasse eigentlich bei den Lehrern gesagt, ich möchte gern
201 hier ein Gutachten, dieses Fördergutachten. Und hab das schon mal angeschubst. Und die meinten:
202 „Ja, okay, wir schauen mal.“

203 Christiane Ille:

204 Wie bist Du darauf gekommen, auf ein Fördergutachten?

205 KM:

206 Ich habe da mal was gehört, dass man da irgendwas

207 Christiane Ille:

208 Alles klar.

209 KM:

210 Dann in der dritten Klasse, das war dann in der dritten Klasse, also es war wirklich, da hat er*sie dann
211 schon eine*n andere*n Lehrer*in gehabt. [Pause] Es wurde immer schlimmer, immer schlimmer. [lacht]
212 Da hat dann die Kinderärztin, weil ich dann schon wirklich verzweifelt war, der*die Kinderarzt*ärztin
213 nochmal ein Schreiben gemacht für die Schule, dass eben eine Förderung auf Basis des
214 Nachteilsausgleichs dringend [Pause] angebracht wäre. Das ist doch nicht dasselbe. Dass er*sie eben
215 [Pause]. Eine LRS ist nachweisbar, das hatten die in der Schule, die waren mal so, mal so. Genau, und
216 die hatte gesagt, jetzt habe ich das zerrissen, ein sonderpädagogisches Gutachten ist zu empfehlen.
217 So, und auch, dass eben nach §35a dringend eine Schulbegleitung nötig ist. Das hatte der*die
218 Kinderarzt*ärztin mir damals geschrieben. Das habe ich damals in der Schule abgegeben, ich habe
219 der*die Arzt*Ärztin gefragt, was ich damit machen soll, was da passiert. Und da hat er*sie gesagt, ich
220 soll das in der Schule abgeben und die würden dieses sonderpädagogische Gutachten einleiten. Und
221 da habe ich ihn*sie gefragt, was passiert, wenn das nicht passiert und da hat er*sie gesagt, „Doch das“
222 und da habe ich gesagt „Und wenn nicht?“ „Doch, die sind verpflichtet.“ „Und wenn die es doch nicht
223 machen?“ „Die sind verpflichtet!“ „Okay“. Gemacht haben sie es nicht. [lacht] Da ist eben nichts passiert
224 mit sonderpädagogischem Gutachten, ich habe dann selber, beim Landratsamt in Altenburg wieder,
225 diesen Schulbegleiter beantragen wollen, war auch dort gewesen, habe den ganzen Antrag dort
226 besprochen und alles. Für diesen Antrag brauchte ich aber die Unterschrift des KVs. Und die habe ich
227 nicht bekommen. Weil der KV natürlich immer die ganze Zeit keine Probleme gesehen hat. „Es ist alles
228 gut mit dem Kind, das Kind leidet unter Trennung.“ Natürlich, da haben wir uns kurz davor getrennt. Und
229 er*sie ist der Meinung gewesen, das sind Trennungsercheinungen. Und ich müsste einfach nur mit
230 dem K ordentlich umgehen und ihn*sie ordentlich erziehen und ordentlich machen und dann würde das
231 alles schon werden.

232 Christiane Ille:

233 Wie oft hat der KV K da gesehen? Also, könnte ja auch an ihm gelegen haben.

234 KM:

235 [lacht] Eigentlich regelmäßig alle 14 Tage. Es waren zweimal größere Pausen im Umgang drin. Beim
236 zweiten Mal hat er*sie die 5 Monate nicht gesehen. Das war [Pause] Nee, ich glaube, da war der*die
237 noch im Kindergarten. Es ist, weil der*die nur Kokolores gemacht hat mit uns. Und da war, ach, genau,
238 das war dann, wo er*sie auch in G. war, da hatte ich ja dann auch die Auswertung mit dem*der
239 Kinderpsycholog*in. Und der*die hatte mich dringend, mir eigentlich angeraten, den Umgang vielleicht
240 doch nochmal zu überdenken, weil der gerade niemandem gut tut. Weder mir noch den Kindern. Und
241 [Pause] er hat sich in der Zeit auch nicht großartig um Umgang bemüht. So, also es war [Pause] Wir
242 hatten kurz vorher auch die Verhandlung gehabt, wir hatten ja eine Gerichtsverhandlung über das
243 Aufenthaltsbestimmungsrecht, wie gesagt, wir haben gemeinsames Sorgerecht. Und er hatte sich zwar
244 bereiterklärt, gerichtlich so, er war damit einverstanden, dass die Kinder bei mir leben, wenn ich dort in
245 der Umgebung auf dem Dorf dort bleibe. Aber meine Kinder, meine Anwalt*Anwältin damals hat gesagt,
246 er*sie vertraut ihm nicht und er*sie will das Aufenthaltsbestimmungsrecht. So und hat gesagt, er kann
247 jederzeit das widerrufen und dass die Kinder jetzt bei ihm leben. Und da sind wir eben und haben eben
248 eingereicht, dass das Aufenthaltsbestimmungsrecht auf mich übertragen wird und das habe ich auch
249 bekommen. Das war auch alles die Zeit, also der hatte die dann einen Monat ungefähr auch nicht
250 gesehen. Dann hatten wir die Gerichtsverhandlung und dann hat er eigentlich gesagt, „Ja, wir machen
251 die Umgangs wieder wie es war.“ Ach, der wollte dann plötzlich jedes Wochenende nur ein Kind und
252 nicht alle drei, sondern nur ein Kind. Und nur Kokolores hat der gemacht. Und wir hatten dann, wie
253 gesagt, die Gerichtsverhandlung und hab gesagt „Was ist jetzt mit der Umgangsvereinbarung, was ist
254 mit dem Umgang?“ und habe gesagt „Nee, die gilt wieder.“ Weil, wir hatten die beim Jugendamt
255 gemacht, die Umgangsvereinbarung. „Nein, die gilt wieder.“ Und da hab ich gesagt: „Ab wann, welches
256 Wochenende möchtest Du, möchtest Du dieses Wochenende oder nächstes Wochenende? Sag mir,
257 wie Du es gern hättest.“ „Nein, dieses Wochenende.“ Und dann war es aber so, K und G2 waren noch

258 im Kindergarten. Das hieß, er sollte die aus dem Kindergarten abholen am Freitag und der G1 sollte
259 immer von der Schule direkt zum Papa fahren. Und es sei denn, genau. Und [Pause] er*sie hat das
260 auch gemacht. Ich habe das dem G1, ich habe dem immer irgendwas ans Portemonnaie rangebunden
261 „Denk dran, heute zum Papa fahren.“ und sowas. Und de*dier hatte sich ja auch gefreut und ist zum
262 Papa gefahren. Endlich wieder Papa-Wochenende, weil die hatten sich eine ganze Weile nicht gesehen.
263 War sogar über einen Monat. Und plötzlich stand dann G1 vor mir, hat geklingelt und stand vor mir. Und
264 da habe ich gesagt „Was ist denn jetzt? Du solltest doch zum Papa?“ „Ja, ich war beim Papa, der hat
265 mich aber hierher gefahren und hat gesagt, Du bist dran, das Wochenende.“ Und da habe ich im
266 Kindergarten angerufen, die Kinder wurden natürlich nicht abgeholt. Da habe ich mich ins Auto gesetzt
267 und habe die zwei erstmal vom Kindergarten abgeholt. Und habe dann versucht, den KV zu erreichen.
268 Ich habe den natürlich nicht erreicht und habe dann auch nichts mehr gehört. So. Gar nichts mehr. Also,
269 weder

270 Christiane Ille:

271 Also, und in dem Spannungsfeld hast Du jetzt versucht

272 KM:

273 Also, das war natürlich alles in dem Spannungsfeld und dann habe ich gar nichts mehr gehört.
274 Irgendwann, zwei Monat später oder so hat er plötzlich dann geschrieben, wie es aussieht mit Umgang
275 und da habe ich gesagt „Wenn alle drei Kinder und kein Kokolores“. Und dann habe ich wieder nichts
276 gehört [Pause] Und dann, glaube ich, nach fünf Monaten oder so, habe ich einen Anruf von seinem
277 Bruder gekriegt [lacht] Was ich den Kindern antun würde, weil ich ihnen ja den KV vorenthalte. [Pause]
278 Und, ja. [lacht] So, und ob ich bereit wäre, nochmal mich mit dem KV hinzusetzen, nochmal über den
279 Umgang zu sprechen und so. Und das habe ich dann auch gemacht, ich war wieder bereit, habe mich
280 wieder mit ihm getroffen. Dann haben wir das wieder ausgekaspert mit dem Umgang. Dann hat er sie
281 aber nur samstags genommen von 11 bis 17 Uhr. Und ja, das war alles so diese Zeit, dann langsam,
282 wo er*sie dann auch langsam in die Schule gekommen ist. Also, es war wirklich eine schwierige Zeit für
283 die Kinder auch. Mit dem KV eben, und für uns. Also, es war sehr schwierig.

284 Christiane Ille:

285 Also grundsätzlich ist die Idee nicht so weit hergeholt, dass es auch Stress gewesen sein könnte für K?

286 KM:

287 Ja, natürlich.

288 Christiane Ille:

289 Deswegen habe ich das jetzt nochmal so abgefragt.

290 KM:

291 Ja, genau. Weil der K war auch immer eher das Papa-Kind. Der G1 war immer Mama-Kind und der K
292 war Papa-Kind. Und so, also der*die war schon auf den Papa sehr fokussiert. Und natürlich kann das
293 durchaus sein, dass das da mit eine Rolle gespielt hat. Aber deswegen muss man ja trotzdem was
294 machen. Und ich konnte da nichts machen. Und wie gesagt, die Unterschrift für die Schulbegleitung,
295 die hatte ich dann vom KV nicht bekommen für den Antrag. Und das Fördergutachten,
296 sonderpädagogische Gutachten wurde auch nicht gemacht von der Schule. [So, ich muss mir das jetzt
297 mal so reinlegen. – undeutlich, **Timestamp 23:00**] So und somit ist damit also eigentlich nichts passiert.
298 Hier hatte ich dann den Antrag gestellt auf Schwerbehinderung. Da hat er*sie aufgrund von, es war ja
299 immer noch das ADHS schwebte im Raum. Da hat er*sie 30% gekriegt, das habe ich ohne den KV
300 machen können. Das ging alles alleine. [Pause] Hier ist der Antrag für den Schulbegleiter.

301 Christiane Ille:

302 Der erste, den Du da

303 KM:

304 Den ich da gestellt hatte. Aber so einfach ging das nicht, ich musste dann dieses ganze Pamphlet, so,
305 dann hier ist eben eingegangen, so, wurde weitergereicht, aber dann wie gesagt, nicht weiterverfolgt.
306 Und dann. Genau. Und dann wars 2013, im November/Dezember, da ist das alles für mich ein Stück
307 weit eskaliert. Die ganze [Pause]

308 Christiane Ille:
309 Problematik?

310 KM:
311 Problematik, Situation dort eben auf dem Dorf zu leben und in Reichweite des KVs. Und habe
312 beschlossen, dort tatsächlich meine Zelte abzubauen und nach Leipzig zu ziehen. Um einfach ein
313 bisschen räumliche Distanz reinzubringen. So. [Pause] Er hat, seine, ich brauchte seine Einwilligung
314 nicht, da ich ja das Aufenthaltsbestimmungsrecht alleine hatte. Allerdings hatte mir mein*e
315 Anwalt*Anwältin gesagt, er kann natürlich immer noch beim Gericht das einklagen und sagen „Hier, sie
316 entscheidet jetzt gegen dem Wohlwollen der Kinder.“ Alles, alles, solche Gesetze. Aber egal. Gut, und
317 das wollte ich natürlich nicht, irgendwie. Und da hat er eben gesagt, so ein bisschen als Bedingung
318 gestellt, dass der K nochmal in die Klinik für Psychiatrie nach Altenburg kommt, um dort nochmal ihn*sie
319 wirklich diagnostizieren zu lassen in der Tagesklinik. Und dort war der K sechs Monate, sechs Wochen,
320 Entschuldigung, sechs Wochen. [lacht] Nein, sechs Wochen.

321 Christiane Ille:
322 Ich find ja sechs Wochen schon lang, aber

323 KM:
324 Sechs Wochen war er*sie dort in der Tagesklinik in Altenburg. Die haben als erstes festgestellt, ADHS
325 ist es nicht. Damit bin ich vollkommen überein gewesen, weil die Medikamente wie gesagt so gar keine
326 Wirkung gezeigt hatten.

327 Christiane Ille:
328 Hat K zu dem Zeitpunkt noch die Medikamente genommen?

329 KM:
330 Ja, der*die hatte die Medikamente noch genommen.

331 Christiane Ille:
332 Obwohl sie nix gebracht haben? Aber dann durfte er*sie sie ja absetzen?

333 KM:
334 Genau. So. [Pause] Wir hatten dann erstmal so einen Test gemacht, das wurde auch mit dem G1
335 damals gemacht. So einen Placebo-Test. Über einen längeren Zeitraum, zwei, drei Wochen ungefähr,
336 wurde die Tablette genommen. Niemand wusste, ist es das Medikament oder ist es nicht das
337 Medikament oder ist es Placebo und dann halt jeden Tag immer gucken, wie ist das Verhalten und und
338 und. Beim G1 habe ich erstaunlicherweise immer, fast immer richtig gelegen, ob er*sie das Medikament
339 hatte oder Placebo. Beim K: unverändert. Also war auch ich, weil ich hatte das mit dem*der Arzt*Ärztin
340 mal, natürlich, bevor ich ihm*ihr die Medikamente gegeben habe, dem G1 damals, schon sehr, sehr
341 genau überlegt hatte und auch, weil es ist ja, sind ja keine Hustendrops. Und eigentlich, der letztendliche
342 Ausschlussverfahren, ist es ADHS sieht man eben an der Wirkung der Medikamente. Wenn sie wirken,
343 ist es ADHS, wenn sie nicht wirken, ist es kein ADHS. Deswegen war ich beim K inzwischen auch der
344 Überzeugung: „Ja, es ist kein ADHS, weil wir haben hier keine Wirkung, gar nichts.“ So. Und dann war
345 er*sie eben dort sechs Wochen gewesen. Die haben dann nochmal eine LRS diagnostiziert, ansonsten
346 nichts. Die hatten mit K keinerlei Probleme, hier haben sie auch geschrieben: „Unterrichtsverweigerung
347 sehen wir unabhängig von der Konzentrationsfähigkeit am ehesten im Zusammenhang mit der LRS.“
348 und hatten gemeint, es wäre lediglich ein Motivationsproblem. Also, man müsste irgendwie versuchen,
349 K zu motivieren. Weil ich auch immer gesagt habe, natürlich habe ich immer auch irgendwas versucht.
350 Ich habe ja auch irgendwie, ich habe ja nicht nur zugeguckt, wie das dort alles den Bach runterging.

351 Sondern, ich hatte auch irgendwie versucht, ihn da zu machen und zu tun. Und habe zum Beispiel mit
352 Belohnungen oder sowas. Und habe dann immer mitgekriegt, wenn ich irgendwas reingebracht hatte,
353 das hat dann immer zwei Wochen eine Wirkung gehabt und dann hat es abgenommen. Also, dann war
354 das wieder

355 Christiane Ille:

356 Also das Token-System hat dann immer irgendwie funktioniert und aber nach einer gewissen Zeit

357 KM:

358 Zwei Wochen. Das war immer, wenn man irgendwas, eine Änderung reingebracht hat, für zwei Wochen
359 hat das funktioniert und dann immer hat das dann so sich wieder eingeschlichen in das andere Schema,
360 das vorherige. So, um die Motivation zu machen [lacht] haben wir dann im Wechsel, im täglichen
361 Wechsel der KV und ich K in die Schule begleitet. [Pause] Am Anfang hat das funktioniert, wir haben
362 quasi Schulbegleitung gespielt. Am Anfang hat das funktioniert, irgendwann hat das nicht mehr
363 funktioniert. Wie gesagt, 14 Tage, dann nicht mehr. So, auch die Lehrerin hat sich so halbwegs bemüht,
364 da irgendwas zu machen. Aber das war ja dann auch schon im Frühjahr 2014 und im Sommer 2014
365 sind wir nach Leipzig gezogen. So, wie gesagt, also, es hat sich gar nichts geändert außer dass wir die
366 Medikamente nicht mehr genommen haben, standen wir immer noch da und hatten keine Ahnung.

367 Christiane Ille:

368 Mittlerweile war er*sie dritte Klasse?

369 KM:

370 Dritte Klasse. Das war in der dritten Klasse. Genau, und so. Dann sind wir nach Leipzig gezogen. Haha,
371 und dann ging der Spaß los. [lacht] So, ich hatte, er*sie ist dann halt hier in die vierte Klasse gekommen.
372 Also, die Lehrer haben auch in der alten Grundschule gesagt, also dritte Klasse war Zeugnis grad so
373 und haben gesagt, wenn da keine Besserung ist, die vierte schafft er*sie nicht. So, da ist er*sie halt
374 versetzungsgefährdet. Und ich bin dann halt bei K den ersten Schultag, gleich früh, habe ich ihn*sie in
375 die Schule gebracht, um gleich das Gespräch mit dem*der Klassenlehrer*in zu suchen, um zu sagen,
376 „Hier haben wir mal eine richtige Baustelle.“ [lacht]

377 Christiane Ille:

378 Herzlichen Glückwunsch.

379 KM:

380 So, das war ein*e junge*r Lehrer*in. Die hatte mich eigentlich gebremst und gesagt „Stopp, ich will noch
381 gar nichts wissen. Ich guck mir das jetzt erstmal an, 14 Tage und wir machen einen Termin in 14 Tagen.
382 Und dann sprechen wir uns.“ „Gut, okay. Viel Spaß und bis dann.“

383 Christiane Ille:

384 Wieviel Tage hat es gedauert?

385 Es waren keine ganzen 14 Tage. So anderthalb Wochen, dann hat sie gesagt, ja, dringender
386 Redebedarf. So. Und da bin eben hingekommen, wieder in die Schule und da hat sie gesagt „Ja, wir
387 machen hier als erstes ein sonderpädagogisches Fördergutachten. Wir machen einen Antrag auf
388 Integrationsstatus.“ Wir machen dies, das, jenes, Pups, Keks, Ananas, alles. So.

389 Christiane Ille:

390 Also ein bisschen das, was Du Dir in A gewünscht hast?

391 KM:

392 Ja. So, also ich war ein bisschen erst mal überrollt von Was jetzt? Klar, war ich positiv überrollt, so, dass
393 jetzt wirklich auf einmal was losging. So. Und die hatte dann eben auch mit der Förderschule irgendwie
394 oder Förderzentrum, wo das gemacht wurde, eben Kontakt aufgenommen. Und hat das alles wirklich in
395 die Wege geleitet. Die ganzen Anträge gestellt, dann musste auch der KV, hier, wie gesagt, den Antrag

396 haben wir am 16.10. dann [Pause] unterschrieben. [Pause] Das war der Antrag, den wir da eingereicht
397 haben. Sozusagen. Hier ganz, ganz viel. Weil die Ärztin damals in Altenburg hatte mir gesagt, dieser
398 Förderantrag und auch Integrationsstatus ist sehr viel Arbeit für die Lehrer. Und deswegen denke ich
399 mal, die hatten dort auf dem Dorf einfach kein Bock. Die haben so ihre normalen Kinder und bloß keine
400 Arbeit. Genau. Und wie gesagt, wir haben im [Pause] Oktober den Antrag gestellt.

401 Christiane Ille:

402 Und wie war es diesmal mit der Unterschrift vom KV?

403 KM:

404 Nee, die hat er*sie mit gegeben.

405 Christiane Ille:

406 Achso, das war dieses Mal kein Problem.

407 KM:

408 Die hat er*sie, ja. Er*sie ist mit dorthin gekommen und hat auch die Unterschrift mit gegeben. Das war
409 dann ein gemeinsames Gespräch, weil die ja auch gucken musste: Im Elternhaus, wie ist da das [Pause]
410 sein Benehmen, sein Verhalten, gibt es Auffälligkeiten oder gibt es nur in der Schule. Deswegen gucken
411 die ja auch. Also, wenn es nur in der Schule gibt, dann gibt es wahrscheinlich in der Schule irgendwelche
412 Probleme oder wenn es nur zuhause ist, dann haben sie wahrscheinlich zuhause irgendwelche
413 Probleme. Auf jeden Fall [Pause] Genau, wurde das, hier ist auch der Integrationsstatus, wurde das
414 dann beantragt. [Pause] Im September schon. Im September haben wir das dann schon beantragt. So,
415 und da wurde dann schon das auch mit diesem, von dem Förderzentrum gemacht. Und da hieß es dann
416 auf einmal: Empfehlung, Vereinbarung, unbedingt psychologische Abklärung auf Autismus. Und
417 weiterhin Nachteilsausgleich. So, den Nachteilsausgleich hatte die Lehrerin von sich aus schon
418 gegeben und gemacht und getan. Aber da fiel das erste Mal wirklich, die vom Förderzentrum, die hatte
419 gesagt, als sie das alles gehört hat, die Symptomatik: „Lassen Sie ihn unbedingt auf Autismus testen.“
420 Hat mir dann auch die Ärztin hier in Leipzig empfohlen, die Frau Neugebauer-Kokott. [Pause] Und, siehe
421 da [lacht], „atypischer Autismus“. Das war dann auch im April. Also es ging auch relativ – relativ – schnell
422 für Ärzte. Also ich hatte relativ schnell bei der Psychologin tatsächlich...

423 Christiane Ille:

424 Also, für Frau Neugebauer-Kokott ist das schon fix, ja.

425 KM:

426 ... einen Termin bekommen. So, also, die hatte im November waren wir das erste Mal dort vorstellig.
427 Wirklich, im November. Wir hatten das im September, Oktober und ich habe relativ zeitnah, wirklich dort
428 einen Termin gekriegt. Was nicht [Pause] die Normalität ist. Gut, dann hatte ich diese Diagnose und
429 war jetzt schon mal einen Mini-Schritt weiter, dass jetzt scheinbar mal jemand wusste, was es ist, was
430 hier Phase ist. So, und dann habe ich mich an die Autismus-Ambulanz gewendet, jetzt Autismus-
431 Zentrum. Hab dort dann, auch im April, gleich einen Termin gehabt und mit der Frage „Was mach ich
432 denn nun?“ So, und da war natürlich auch als erstes, habe ich hier oben stehen, SGB VIII, §35a. So,
433 dass ich eben einen Antrag auf Autismus-Förderung und Sozialtraining und Gruppensozialtraining
434 stellen soll. So. Und die hat mir dann ein bisschen was erklärt, war eine sehr angenehme Sache dann.
435 Was ich jetzt wirklich machen, wie ich jetzt weiter vorgehen kann. Und, und, und. Also, die waren mir
436 da wirklich eine sehr große Hilfe. Irgendwann ist dann tatsächlich auch das Gutachten gekommen. Und
437 da steht eben auch drin als Empfehlung drin, natürlich, Kontakt zur Autismus-Ambulanz, da war ich
438 schon. Dann eben den Integrationshelfer, steht hier. [Pause] Das Gutachten hat dann aber noch ein
439 Stück gedauert gehabt. Ach nee, Ende April. Genau. [Pause] Genau, auch mit dem Sozialtraining und
440 Erziehungsberatung und was sie mir nicht alles empfohlen haben. Genau, ich hatte mich in der
441 Zwischenzeit ja auch schon so ein bisschen mit Autismus beschäftigt, die Klassenlehrerin, als die dann
442 auch dieses gehört hat, „Autismus“, die hat sich dann Bücher gekauft erstmal, hat mir die Bücher dann
443 auch geliehen, so dass ich mich dann auch erstmal damit beschäftigen konnte: „Was ist Autismus, wie
444 wirkt das, was kommt da jetzt auf mich zu?“ Weil, beim ersten, „Autismus“, erstmal, da habe ich so

445 erstmal an „Rainman“ gedacht. So: „Ach, Du Scheiße.“ So: „Boah, Scheiße.“ Und [Pause] hab dann halt
446 schon [Pause] erstmal gelernt über Autismus. Dann habe ich, wie gesagt, dann auch relativ zeitnah den
447 Antrag stellen wollen. [Pause] Auf [Pause] hier §

448 Christiane Ille:
449 35a, SGB VIII?

450 KM:
451 Auf Schulbegleitung. So. Ich wollte unbedingt, weil der K, es war ja dann schon im April, der K ist auf
452 die 5. Klasse zugestieft. Also, es Klassenziel sah gut aus, dass er*sie es gut erreicht. Also, die Lehrerin
453 hat ihn auch im Unterricht viel besser mit integriert. Sie hatte ihn vorne bei sich sitzen, die hat ihn nicht
454 irgendwo da hinten in der Ecke machen lassen. Auch die Mitschüler, die haben, wirklich, wenn er*sie
455 angesprochen wurde und eine Frage und dann war zwei Minuten Ruhe und er*sie hat nichts gesagt,
456 und die haben wirklich gewartet und haben ihm die Zeit gelassen. So, bis dann vielleicht irgendwann
457 mal eine Antwort kam. So, aber die haben ihn da einfach so genommen wie er*sie ist. Halt, auch die
458 Lehrerin.

459 Christiane Ille:
460 Hattest Du das Gefühl, dass das an der Lehrerin lag, wie die mit der Klasse umgegangen ist?

461 KM:
462 Ja.

463 Christiane Ille:
464 Oder kam das von den Schülern selbst, dass die oder wie lief das?

465 KM:
466 Ich denke, von dem*der Lehrer*in, vorrangig. Das war vorrangig, wirklich, das war ein*e Spitzen-
467 Lehrer*in. Also, das war wirklich der Traum gewesen, der*die Lehrer*in. [lacht]

468 Christiane Ille:
469 Kriegst Du gleich Pipi in die Augen?

470 KM:
471 Nee, das nicht. Aber, das war wirklich, also, die war eine Bereicherung für unser Leben. So. Genau. Ich
472 hatte dann auch, wie Du hier siehst, wieder beantragt die Schwerbehinderung, dass die neu eingestuft
473 wird. Das hatte ich dann auch beantragt, da ist er*sie dann auch eingestuft worden auf 70% mit BGH.
474 So, was haben wir hier. Hier haben wir dann nochmal [Pause] Ach, das ist noch mal ein Befund von der
475 Tagesklinik in A. [Pause] Da nochmal eine Auswertung [Pause] Genau, die ist dann ein Jahr später
476 gekommen. Ein Jahr später kam dann der Abschlussbericht.

477 Christiane Ille:
478 Das war da, wo sie festgestellt haben, dass
479 KM:
480 Dass er*sie kein ADHS hat.

481 Christiane Ille:
482 Dass er*sie kein ADHS hat und eigentlich nur motiviert werden muss.

483 KM:
484 Motivationsprobleme.

485 Christiane Ille:

486 Alles klar.

487 KM:

488 Genau.

489 Christiane Ille:

490 Aber da wusstest Du ja schon, dass es nicht nur Motivation war.

491 KM:

492 Genau. So. Und dann hier, ah, genau, dann war ich, wie gesagt, beim ASD und habe diese
493 Schulbegleitung oder Eingliederungshilfe beantragt. Ich war dort gewesen [Pause] nee, ich habe dort
494 angerufen. Da war irgendeine*r für mich zuständig. Und habe gesagt, hier, darum geht es. Oder war ich
495 dort? Ich weiß es gar nicht mehr, ob ich dort war oder nur telefonisch. Und, ja, okay, er*sie nimmt das
496 auf zur Bearbeitung. Okay, und die Zeit drängte – es war ja im April. Okay. Dann passierte nichts. Dann
497 habe ich irgendwann mal wieder dort angerufen und habe gefragt, was denn nun ist. Da konnten sie
498 gar nichts finden von mir. Und der Kollege, mit dem ich da gesprochen hatte, der war auch schon gar
499 nicht mehr dort. Der ist irgendwo anders hin versetzt worden. Und ich sage „Wer ist denn nun
500 zuständig?“ „Na, niemand.“ „Na, das ist ja prima.“ Und da habe ich Druck gemacht dort. Und dann habe
501 ich mich mit der Abteilungsleiterin getroffen und die hat meinen Fall aufgenommen. Aber weil ich halt
502 wirklich Druck gemacht habe. Ich habe gesagt „Leute, wir brauchen für die fünfte Klasse die
503 Schulbegleitung, definitiv.“ [Händeschlagen? Timestamp: 41:25] Da war dann der KV auch mit da. Wir
504 hatten einen Termin bei der Abteilungsleiterin, der KV war mit da gewesen und wir haben diesen ganzen
505 Pamphlet, dieses ganze Zeug gemacht. Okay. Da hat die das erstmal aufgenommen. Wusste aber noch
506 nicht, welche Sachbearbeiterin das bekommt. Ich sage „Gut, okay.“ Dann haben wir wieder gewartet.
507 Passierte wieder nichts. Da habe ich wieder dort angerufen, habe wieder Druck gemacht. Und da habe
508 ich dann tatsächlich auch eine Sachbearbeiterin gekriegt, das war dann der*die ... [Pause] ich vergesse
509 den Namen immer. [Pause] ██████████ So, habe dann den*die Sachbearbeiter*in
510 gekriegt und habe, ach, genau, und die Abteilungsleiterin damals, die hat gesagt Naja, so einfach ist
511 das nicht mit dem Antrag. Dass ich jetzt den Antrag stellen könnte, da müsste ja erstmal ein Gutachten
512 gemacht werden. Und ich hatte aber dieses förderpädagogische Gutachten. So, und habe der das unter
513 die Nase gehalten, habe gesagt „Hier, das sind wieviel Seiten Gutachten? [Pause] 10 Seiten
514 Gutachten.“ Ich sage: „Ich weiß nicht, was Sie jetzt noch begutachten wollen.“ Das ist „Naja, wir
515 brauchen ein internes Gutachten, also von uns erstellt.“ Ich sage „Das kann doch jetzt nicht wahr sein!“
516 Ich sage „Da geht die ganze Toppel-Toppel-Tour wieder von vorne los. Dann muss ja erstmal wieder
517 jemand in die Schule. Dann ist das Kind doch schon fünfmal in den Brunnen gefallen.“ [Pause] Ich sage
518 „Wenn der ab der fünften Klasse, ab dem ersten Tag, keine Schulbegleitung bekommt, brauch ich
519 sie*ihn nicht in die Schule schicken.“ Da hat die mich angeguckt: „Warum?“ Da habe ich gesagt: „Weil,
520 das geht definitiv schief. Wir hatten bei uns auf'm Dorf, ne Dorfschule, die waren zwei Etagen, pro Etage
521 waren vier Zimmer, auf jeder Seite zwei Zimmer. Wenn der*die vom Mittag kam und seine*ihre
522 Klassenkameraden mich als, der*die wusste nicht, wo er*sie hin muss. Der hat das Zimmer nicht
523 gefunden. Der*die ist eine halbe Stunde durch das Schulgebäude geirrt und hat das Zimmer nicht
524 gefunden. Und das ist eine Grundschule gewesen, mit vier Klassen und acht Räumen. Wenn ich den
525 jetzt in die Oberschule schicke, wo schon drei Eingänge, vier Etagen [Pause] Keine Chance. [betont]
526 Keine Chance! Der*die verirrt sich dort, der*die kommt nie irgendwo an, wo er*sie hin muss. Das geht
527 definitiv komplett in die Hose. Das können wir uns schenken.“ „Vom Unterricht kriegt er*sie auch nichts
528 mit“, habe ich gesagt. Dort ist ja, in der Grundschule hast du ja mal noch eine*n Klassenlehrer*in, die ja
529 viel fokussierter ist. Jetzt, du hast ständig einen Wechsel. Ist ja teilweise in jeder Pause wechseln die
530 den Raum. Ständig eine*n andere*n Lehrer*in. Ich sage: „Das geht definitiv No-Go.“ [lacht] So, und habe
531 da wirklich Druck gemacht. So, und auf diesen Druck hin haben die dann tatsächlich sich das Gutachten
532 angeguckt und haben gesagt, „Okay, das reicht uns, mehr brauchen wir nicht.“ Und haben sich auch
533 wirklich innerhalb, ich habe die, irgendwo habe ich [Pause] achja, und die Bewilligung dann auch
534 gekriegt. [Pause] Den Antrag habe ich nicht mehr. Also, die Bewilligung ging auch relativ [Pause]
535 schnell. Nachdem ich dort wirklich gesagt habe „Ey, Leute.“

536 Christiane Ille:

537 Antrag vom 20.11.14 und bewilligt am 24.

538 KM:

539 Nee, das ist, das habe ich nicht da beantragt. Da wussten wir ja noch gar nichts, am 20.11. Weil, das
540 haben wir ja erst im [Pause]

541 Christiane Ille:

542 Stimmt, ihr habt ja erst im April das Gutachten bekommen.

543 KM:

544 Ja, und erst danach habe ich den Antrag gestellt. Keine Ahnung, wie auf den gekommen ist. Oder es
545 war, dass der*die Lehrer*in schon mal irgendwas dorthin geschickt hatte oder sowas oder mit dem
546 Integration oder sowas. Ich weiß es nicht. Aber ich war's nicht, definitiv nicht. So, und dann ist es
547 tatsächlich, also da hatten wir auch tierisches Glück gehabt, dass wir auch wirklich zu Beginn des
548 Schuljahres sofort eine*n Schulbegleiter*in hatten. Also, das war auch wirklich, also da hatten wir totales
549 Glück. Dann gab es bloß noch eine Hürde, irgendwie Montag sollte die Schule losgehen und den
550 Donnerstag vorher war ich mit K nochmal in der Schule, weil ich irgendwas klären wollte und da habe
551 ich gesagt: „Komm, K, kommst mit, guckst Du Dir schonmal die Schule an. Da können wir vielleicht auch
552 nochmal mit dem*der Rektor*in“, irgendwie, keine Ahnung. Und dann sind wir dort rein in die Schule
553 und da habe ich gesagt Hier, [REDACTED], und hier, K und hier unser Problemchen und mit Schulbegleitung.
554 Und da hat die gesagt, „Wie Schulbegleitung? Nee, nischt Schulbegleitung.“ Da sage ich „Na, doch, wir
555 haben ja die Bewilligung der Schulbegleitung.“ „Nee, das geht so gar nicht. Wir wissen nichts davon und
556 Nö.“ Also, die Rektor*in war das, „Nö, ist nicht.“ Da habe ich gesagt: „Nee, also, ne“ [lacht] Und da hatte
557 der*die Sachbearbeiter*in die Bewilligung oder die Information der Schulbegleitung nicht an die
558 Oberschule geschickt, sondern an die [lacht] Grundschule. Der*die hat den Schulwechsel nicht auf dem
559 Schirm gehabt. Es war aber an dem Tag zum Glück auch der*die Klassenlehrer*in da und die hat das
560 dann mitgekriegt und hat gesagt „Ja, kommt. Das kriegen wir schon alles hin. Gut, dass wir das wissen.“
561 Und wir hatten ja auch vorher ein Treffen mit der Schulbegleitung gehabt, hier, dass die sich auch
562 kennenlernen. Nicht, dass der am Montagfrüh dann eine fremde Person dann und die ist jetzt zuständig.
563 So, auch der*die Klassenlehrer*in, die hat dann schon mal das Zimmer gezeigt und so und dann wirklich
564 für den Start alles ein bisschen vorbereitet. Genau, so, und da ist eben die Eingliederungshilfe gewährt
565 worden in Form von [Pause] der Schulbegleitung eben oder Integrationshilfe, jeder sagt es anders, und
566 auch das Sozialtraining beim Autismus-Zentrum, das wurde auch bewilligt. Und jetzt haben wir hier ganz
567 viele, das ist glaube ich, das erste Mal der Hilfeplan, irgendwie, erstellt am 16.6.2015, also das war noch
568 vorher, das war eben [Pause], was eben gemacht werden sollte. Am 27.1. hatten wir dann das erste
569 Hilfeplangespräch gehabt. Genau. Und das Sozialtraining lief da noch nicht gleich an, glaube ich, oder?
570 Weil, wir waren ja dann bei dem*der Sozialarbeiter*in und der war zu der Zeit am Anfang aber noch in
571 Elternzeit. Und die hatten uns gefragt beim Autismuszentrum: „Lieber eine Frau oder lieber einen
572 Mann?“ Und da habe ich gesagt: „Wenn ich wählen darf, ist mir [REDACTED] lieber.“ So, weil einfach der K
573 viel zu wenig Männer in seinem Leben hat. Weil ja der KV, ja gut, der Umgang war da, der war auch
574 regelmäßig, alle 14 Tage. Ja, und ich sage „Männer, tut den Jungs vielleicht doch ganz gut.“ Und dann
575 haben wir uns eben noch, zwei Monate gewartet oder so und dann lief das an. Genau, hier haben wir
576 dann noch mal [Pause] die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs und integrative
577 Unterrichtung.

578 Christiane Ille:

579 So, das ist jetzt das für die Schule?

580 KM:

581 Das ist irgendwie von der Sächsischen Bildungsagentur nochmal irgendwas. [lacht]

582 Christiane Ille:

583 Das wird das dann für die Schule nochmal direkt sein.

584 KM:

585 Genau, der Bescheid eben sonderpädagogischer Förderbedarf, Integration. Dann eben in vollem
586 Umfang in der Oberschule. Also, der Förderplan hier, also, die haben auch gesagt, wenn er*sie eine

587 Schulbegleitung hat, dann kann er*sie normal in die Oberschule gehen. Wo ich sehr beruhigt war, weil
588 das ja auch mein Bestreben war, alle Fächer so, und Ermittlung und Bewertung richten sich nach den
589 Vorschriften der Mittelschule. Genau. Das war nochmal das, was haben wir jetzt hier? Achja, und dann
590 habe ich noch eine Schülerbeförderungskosten, habe ich eine Teilerstattung gekriegt. Weil der halt
591 behindert ist. Das hatte ich dann auch noch beantragt, ich habe dann alles beantragt, was man so
592 beantragen kann [lacht] Im Antrag stellen bin ich immer fleißig. Was haben wir hier? Ach, hier kam das
593 dann mit dem Behinderten auch, im September, dass er*sie in der Behinderung hochgestuft wurde. So,
594 hier war ich dann nochmal in der Autismusambulanz, zur Beratung und zur Hilfe. Ich war da halt ab und
595 zu mal, und mir da einfach Hilfe geholt.

596 Christiane Ille:

597 Hast Du Dich da rechtlich oder auch pädagogisch beraten lassen? Also, sprich: Elterngespräche im
598 Sinne von halt wirklich auch Hilfe, wie kommst Du mit K klar, wahrgenommen?

599 KM:

600 Nein. [Pause] Weil ich mit dem K im Laufe der Zeit meinen Weg gefunden hatte. Also, der war dann ja
601 auch schon in der fünften Klasse. Ich hatte, wie gesagt, auch die Bücher gelesen, ich hatte mich damit
602 beschäftigt. Hatte aber jetzt nicht direkt noch irgendwie von irgendjemandem Erziehungstipps oder
603 [Pause] Warum eigentlich? Keine Ahnung, ich habe den Bedarf nicht gesehen. Ich hatte für mich
604 eigentlich einen guten Weg gefunden, ich wusste endlich, was los ist, warum, wieso, weshalb er*sie
605 nicht mit mir redet. Und habe dann eigentlich mit dem K im Laufe der Zeit so bestimmte, immer
606 Schnipsen zum Beispiel [schnipst] habe ich ihn geholt oder wenn er*sie die Frage nicht beantwortet hat,
607 habe ich gesagt: „K, Frage-Antwort-Spiel“. So, dann wusste er*sie, okay, die Frage bitte auch
608 beantworten. Er*sie hatte die Frage gehört, er*sie konnte mir die Frage definitiv beantworten. Dann
609 habe ich eben gemerkt, er*sie hat die Frage gehört, aber er*sie antwortet mir halt nicht. Und dann habe
610 ich so ganz einfache, oder wenn ich ihm irgendwas aufgetragen habe, dann sage ich „Hier,
611 Augenkontakt!“ Das waren auch so ein paar Tipps aus den Büchern zum Beispiel, so, die sich dann so
612 ganz einfach mit reingezogen hatten. Oder dass ich ihn zum Beispiel was wiederholen lassen habe.
613 „Was sollst Du jetzt machen?“ Dann musste er*sie mir das wiederholen „Ich soll jetzt ins Bad gehen,
614 Zähne putzen, Duschen.“ „Ja, gut.“ Das waren dann so Rituale, die sich dann so eingespielt hatten und
615 ich dann eigentlich im Umgang mit K wenig Probleme hatte. Ich will nicht sagen, keine Probleme.
616 Natürlich ist es mir auch manchmal über den Kopf gewachsen. Immer diese, naja, Sonderbehandlung,
617 die Andersbehandlung. Es ist manchmal, klar, da hat man eigentlich nicht die Zeit, da steht man selber
618 unter Stress, Druck. Er*sie ist ja dann auch in die sechste Klasse gekommen. Und wie er*sie in die
619 sechste Klasse gekommen ist, habe ich einen Schock gekriegt. Das heißt, das war ja dann auch
620 nochmal eine Herausforderung. Da hatten wir dann aber auch schon den Herrn Wegner, zum Beispiel.
621 Und seit ich arbeite, ich gehe früh als erstes und komme als letztes, inzwischen nicht mehr, der K kommt
622 inzwischen später [lacht] Aber er*sie hat Gleitzeit, der fängt lieber ein bisschen später an- Aber da habe
623 ich mir auch viele Tipps dann von dem*der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums geholt. Und wir
624 haben bestimmte Sachen gemacht, wie wir das hinkriegen. Und dass das alles läuft und funktioniert.
625 Und klar, gab es auch Situationen, wo ich einfach [Geräusche] Weil man einfach gestresst ist und ich
626 sage immer einfach „Entschuldigung, ich bin auch nur ein Mensch.“ Und irgendwann gehen auch bei
627 mir mal die Nerven durch oder ich bin gestresst oder ich

628 Christiane Ille:

629 Dass es irgendwann mal zu viel wird, ist ja klar.

630 KM:

631 Deswegen sage ich, also ich will nicht sagen, dass ich nie meine Probleme hatte, aber wir haben einen
632 guten Weg gefunden.

633 Christiane Ille:

634 Wer als Eltern immer ausgeglichen ist und nie an seine Grenzen kommt, der lügt.

635 KM:

636 Oder der kifft oder sowas, keine Ahnung. [lacht] Ja, genau, und hier wird nochmal irgendwie, ich habe
637 hier ganz viel, hier ist das Sozialtraining nochmal genehmigt worden. Dann erst hatten wir die
638 Schulbegleitung, dann hatten wir das Sozialtraining, das kam so Pi-Pa-Po. Ach, genau, das kam
639 deswegen, weil die hatte mir das damals, die Gewährung der Leistung nur am Telefon mündlich gesagt
640 und da habe ich gesagt: „Super, Danke.“ und hatte mir das aber nie zugeschickt. So, ist irgendwie
641 untergegangen. Und für irgendwas brauchte ich das dann aber mal. Oder die hatte mich selber mal
642 gefragt, ich glaube, irgendwann hat die mich selber mal gefragt: „Haben Sie das eigentlich, die
643 Gewährung?“ Ich sage: „Nee, ich glaube, ich habe die gar nicht.“ Und da hatte sie mir das dann
644 irgendwann nochmal alles zugeschickt. Ja, genau. Und seitdem läuft eben wunderbar die Hilfe. Das ist
645 jetzt hier alles mit dem Beförderungskosten. Das habe ich am Anfang natürlich dann in Anspruch
646 genommen. Dann hatten wir hier wieder Hilfeplan. Da ist auch immer so sporadisch mal der KV mit
647 dabei gewesen und mal auch wieder nicht. Was haben wir hier? Ach, hier ist er*sie geröntgt worden,
648 die Hand irgendwas. Hier ist wieder, also, das sind jetzt letztendlich eigentlich immer bloß die Hilfeplan

649 Christiane Ille:

650 Und in welchem Abstand hattet ihr die Hilfepläne?

651 KM:

652 Alle halbe Jahre. Hier hat er*sie wieder mal ein Loch im Kopf gehabt. Hat er*sie inzwischen auch ein
653 paar Mal gehabt. Hier haben wir, genau, noch einen Antrag habe ich gestellt bei der Krankenkasse auf
654 Pflegeleistung, Pflegegrad 2.

655 Christiane Ille:

656 War das irgendwie kompliziert mit dem Pflegegrad?

657 KM:

658 Nein. Ich habe bei der Krankenkasse den Antrag gestellt, dann ist jemand her gekommen und war aber
659 nur ein bisschen. Also, mir wurde gesagt, es kann durchaus sein, wenn K jetzt 18 wird, dass das dann
660 nochmal neu beurteilt wird, auch der Behindertenausweis, der läuft ja 2023 aus. Also, wenn er*sie 18
661 wird, dann läuft der aus. Und dann müssen wir schauen, wie der*die neu eingestuft wird. Hier hatte ich
662 mich dann mit der Pflege, was es dann jetzt alles an Pflegegeld gibt und was man machen kann. Da
663 war ich, glaube ich, bei unserem Verein hier, wie heißen die? „Familientlastender Dienst“, ist das,
664 weil es kam ja dann irgendwann mal die Pflegereform, da wurde das Pflegegeld auch erheblich erhöht.
665 Von am Anfang haben wir, glaube ich, immer 104 Euro gekriegt oder so und dann wurde auf einmal
666 315, da habe ich gesagt „Wow“.

667 Christiane Ille:

668 319, Entschuldigung, weiß ich zufällig. [lacht]

669 KM:

670 Also, wo ich sage „Wow!“ Das ist mal nicht irgendwie wie Kindergeld. Wenn sie das Kindergeld mal um
671 zwei Euro erhöhen, da feiern sie sich, die Politiker, was sie doch jetzt alles für Familien machen. Wo ich
672 sage: „Wow, zwei Euro im Monat, da kann ich aber die Sau rauslassen.“ Und da war ich wirklich
673 überrascht. Aber mit der Pflegereform kam eben auch, dass man sich zwei Mal im Jahr beraten lassen
674 muss. Irgendwie, wegen der Pflege. Und da kommt dann immer mal vorbei und, genau. [Pause] Was
675 haben wir hier? Über den Familientlastenden Dienst war dann immer Klettern gewesen, der K. Das
676 hatte ihm [undeutlich] Spaß gemacht. Das ist er*sie auch halt begleitet worden. Also, er*sie ist halt
677 abgeholt worden hier von einer älteren Person war das und die hat ihn dann halt dort hingebacht, dort
678 gewartet zwei Stunden und hat ihn wieder nach Hause gebracht. Also, das war auch sehr schön, da
679 musste ich mich auch nicht drum kümmern. Das hatte der Familientlastende Dienst halt alles
680 eingefädelt, angeboten. Und das hat dem K eigentlich auch Spaß gemacht und dann irgendwann war
681 das aber zeitlich nicht mehr mit der Schule [Pause] zu machen. Das war dann irgendwann, ja, kam
682 er*sie dann in Konflikt. So, hier haben wir wieder, ach genau, ach nee, das war der KV, das war der KV
683 des Kindes, kurz vorm Sterben, hat er*sie mir da erzählt.

684 Christiane Ille:

685 Was?

686 KM:

687 Ja. Nee, der hatte eine Erkältung, eine richtig heftige Erkältung. Und ich hatte den eine Woche zuhause,
688 Krankenschein, und hatte den zuhause. Und dann nach einer Woche habe ich den aber wieder in die
689 Schule geschickt. Der war zwar noch ein bisschen so, aber, wie sage ich? Ich habe das immer ungern,
690 weil die jeden Tag, den die fehlen, müssen die nacharbeiten. Und ich war der Meinung, er*sie ist wieder
691 fit für die Schule und habe ihn in die Schule geschickt, wieder. Und dann das Wochenende später war
692 er*sie beim KV und der war dann im Krankenhaus und das ist eine Bronchitis und das geht ja so gar
693 nicht und der ist jetzt hier bei starkem Husten seit fünf Wochen und hier ganz schlimm und das geht gar
694 nicht. So. Da hat er*sie mir dann auch eine ganz böse email geschrieben, dass ich das Kind so halbtot
695 in die Schule schicke, das geht ja gar nicht. Und er*sie meldet das dem Jugendamt und ich soll ihm eine
696 ärztliche Bescheinigung. Und da bin ich dann, ich glaube am Dienstag, hin zum Arzt und sage hier. Und
697 der hat ihn sich angeguckt und gesagt „Ja, die Mandeln sind ein bisschen geschwollen, also ein
698 bisschen gerötet hinten, aber der hat kein Fieber, der kann in die Schule.“ So, also, da hat er*sie dann
699 auch in der Schule Stress gemacht, da hat er*sie der Klassenlehrerin mit dem Jugendamt gedroht und
700 alles [lacht] Es war wirklich Katastrophe, also der dort wirklich. Und die Klassenlehrerin, ich habe den
701 halt in die Schule gebracht und habe dann auch die Schulbegleiterin nochmal gefragt, weil die ja auch
702 Kinder hatte. Habe gesagt: „Hier, wie schätzt Du das ein?“ Da hat sie gesagt: „Ja, er*sie hustet
703 manchmal, hat so einen Hustenanfall, aber sie würde ihn eigentlich auch in die Schule schicken.“ So
704 also, sieht da jetzt auch kein Problem. Ich sage: „Gut, okay.“ Und dann irgendwie hat mich die
705 Klassenlehrerin plötzlich angerufen, ich müsse sofort den K aus der Schule holen, weil der KV in der
706 Schule angerufen hat. Ich hatte seine email erstmal ignoriert. Der hat gedroht. Der hat mir ständig
707 gedroht. Und er*sie hat mir wieder gedroht wegen Jugendamt und wenn ich da jetzt das todkranke Kind
708 in die Schule schicke. Und ich habe den ignoriert. Und wenn er*sie nicht einen ärztlichen Befund kriegt,
709 von mir zugeschickt, dann wendet er*sie sich ans Jugendamt. Und ich habe gesagt: „Na dann, viel
710 Spaß!“ und habe das ignoriert. Und er*sie hat aber in der Schule angerufen und gefragt, ob der K in der
711 Schule ist und die haben gesagt „Ja.“ Und dann hat er*sie dort übelsten Trouble gemacht, dass er*sie
712 denen das Jugendamt auf den Hals hetzt und sowas und dass die Konsequenzen haben. Und die
713 Klassenlehrerin hat sich von ihm aber tatsächlich beeinflussen lassen und hat Panik gekriegt und mich
714 angerufen. Und ich hatte ja gearbeitet und dann sollte ich den K abholen und ich muss den beim Arzt
715 vorstellen und eine Gesundheitsreibung brauche ich erst und und und. So, also das war total und dann

716 Christiane Ille:

717 Und was macht das mit K? Ich meine, das ist ja auch für...

718 KM:

719 Das hat der ständig gemacht. Das hat der ständig gemacht, der KV. [Pause] Und dann hat aber der*die
720 Rektor*in, der*die hat dann auch das mitgekriegt alles und so und hat gesagt, dass künftige Anrufe vom
721 KV abgeschmettert werden. Dass der keine Anrufe mehr in die Schule tätigen darf, dass dann quasi
722 Auflegen und fertig. Wer der alles dort wahnsinnig gemacht hat. Der hatte zum Beispiel auch wo ich den
723 Schwerbehindertenantrag gestellt habe, das habe ich ja auch ohne seine Unterschrift, ohne sein Wissen
724 gemacht. Und da hatte K dann diesen Behindertenausweis gehabt und da hat er dem K auch erzählt
725 „Ja, und jetzt ist Dein ganzes Leben zerstört und Du kannst Deinen Traumberuf nicht mehr machen.“
726 Zu dem Zeitpunkt wollte K Astronaut werden. Fünfte Klasse, klar, will da ein Junge Astronaut werden.

727 Christiane Ille:

728 Manche wollen auch Feuerwehrmann werden.

729 KM:

730 Oder Fußballer. Dann kam der*die auch wieder vom Wochenende, vom Papa: „Ja, Du hast mein Leben
731 zerstört!“ und dann hat er*sie mir ja auch die Vorwürfe gemacht. Und da muss ich sagen, da war wirklich
732 dann auch der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums immer sehr hilfreich. Und da habe ich dann
733 den*die Sozialarbeiter*in angerufen und der hat dann mit dem K gesprochen, hat mir den K erstmal
734 wieder beruhigt und geerdet. Und der hat aber tatsächlich auch mit dem KV gesprochen und hat den
735 sich immer mal zur Brust genommen. Ich bin ja von dem ignoriert worden. War zum Beispiel auch: Der

736 K hatte ja auch dann die Medikamente genommen und da kamen die auch vom Wochenende wieder,
737 vom Papa und da war der G2, der war da noch im Kindergarten, der war fünf, sechs war der, und dann
738 kam der rein und ohne Guten Tag, Hallo, kommen die rein und der G2 schmettert mir entgegen: „Warum
739 willst Du meine Geschwister umbringen?“ Und da stehste erstmal da [lacht] „Wie bitte? Was?“ Sowas
740 hat der wirklich den Kindern eingeredet. Also der hat denen wirklich eingeredet, die Medikamente
741 können tödliche Wirkung haben und dass es ja ganz böse ist, was ich mache. Klar, haben die Kinder
742 extrem gelitten. Das war manchmal echt nicht feierlich, was wir durchhaben. Deswegen musste ich dort
743 auch weg. Ich sage: „Irgendwann, ich laufe Amok.“, habe ich gesagt. Ich war wirklich davor. Ich sage:
744 „Ich drehe hier durch, ich drehe durch.“ Weil ich ständig Anzeigen hatte beim Jugendamt wegen
745 Kindeswohlgefährdung, ich würde die Kinder verprügeln und die wären verlumpert und unhygienisch
746 und verlottert und sowas. Also, ständig kam da irgendwas. [Pause] Ja, genau, das war das eben so und
747 dann bin ich aber zum Arzt und der hat gesagt: „Nee, das Kind stirbt jetzt nicht gleich.“ Da war K auch
748 erstmal wieder ein bisschen beruhigt, weil K wirklich so, der*die dachte: „Ich habe hier eine akute
749 Bronchitis und das wird eine Lungenentzündung und da kann man sterben!“ Also, der*die hatte das
750 wirklich so – der*die hatte wirklich Todesängste, mein Kind. Wegen einer Bronchitis. Ich meine, eine
751 Bronchitis, das ist eine Entzündung der Bronchien, sprich: Husten. So, schleimiger Husten, einfach-

752 Christiane Ille:

753 Das ist nicht schön.

754 KM:

755 Es ist nicht schön, aber es ist jetzt nicht lebensbedrohlich. Also, so hatte ich das eingestuft. Genau.
756 Also, hier haben wir jetzt wirklich die ganzen Hilfeplangespräche, alle halbe Jahre, einmal für die [Pause]
757 Wir hatten das immer gemeinsam gemacht, für die Schulbegleitung und auch für das Sozialtraining. Wir
758 haben uns nur einmal getroffen und haben dann alle zusammen. So, hier war dann immer mal ein
759 Antrag wegen Nachteilsausgleich. So richtig offiziell und richtig ist da nie was passiert. Das sollte in der
760 fünften Klasse schon losgehen, dann sollte das ausgearbeitet werden und dann – die Lehrer haben das
761 schon immer gemacht. Ohne dass wir jetzt ein offizielles Schreiben hatten, dass es gewährt wurde,
762 haben die Lehrer auch schon mit Extra-Raum, wenn es notwendig war für Klassenarbeiten oder sowas.
763 Das haben die dann schulintern schon gemacht.

764 Christiane Ille:

765 Galt das bei allen Lehrern? War das stillschweigend bei allen Lehrern oder gab es auch Lehrer, die
766 nicht mitgemacht haben?

767 KM:

768 Nee, ich glaube schon. Die Schule ist da sehr, sehr gut gewesen. Ich habe da gar nichts weiter gemacht,
769 das war: Schulbegleiter*in. Die haben sich immer drum gekümmert. So, ich habe da wirklich mich außen
770 vor und habe gesagt: „Jetzt seid ihr mal dran, dafür werdet ihr bezahlt.“ [lacht] So, und die hatten das
771 dann eigentlich gemacht. Also, manch ein*e Lehrer*in zum Beispiel, die hatten das probiert, weil ja auch
772 wegen LRS immer noch eigentlich das im Raum steht. Und irgendjemand hatte gesagt, manchen, die
773 LRS haben, die können das besser lesen oder für die ist das besser, wenn das ein gelbes Blatt ist.
774 Warum, wieso, weshalb, weiß niemand. Also haben die das versucht, haben alles auf ein gelbes Blatt
775 für den kopiert. Der*die hat dann aber gesagt: „Nee, bringt nichts.“ Oder gerade die Englisch-Lehrer,
776 die haben dann die Tests, wenn es mehrere Seiten waren, immer bloß wirklich ein Blatt, also nicht
777 Vorder- und Rückseite, sondern wirklich nur ein Blatt, dass er*sie dann nicht durcheinandergekommen
778 ist, sondern richtig strukturiert das dann auch abarbeiten konnte und so. Ich habe die Erfahrung gemacht
779 mit der Schule, dass die eigentlich gut mitgearbeitet haben. So, der*die Sozialarbeiter*in des
780 Autismuszentrums hatte dann auch am Anfang nochmal für die Lehrer und auch für die Klasse einen
781 Workshop gegeben, also der war in der Schule. Gerade für die Klasse, da hatten wir am Anfang
782 Mobbing-Probleme, eben in der fünften, sechsten Klasse. Einfach mal zu sagen, was ist Autismus, was
783 ist jetzt hier eigentlich los, warum, wieso, weshalb. Und auch eben die Lehrer, wie könnt ihr jetzt hier
784 dem Kind helfen und unterstützen und also ich habe nichts Negatives gehört von den Lehrern. Hier war
785 ich dann mal wieder im Autismus-Zentrum, da ging es dann langsam los, da steht gar kein Datum, dass
786 es langsam auf die Berufsausbildung, also wie geht es nach der Schule weiter, war dann mal so ein
787 Abend, wo ich dann hin bin und gesagt habe: „Okay, das wird jetzt langsam relevant für mich, zu gucken,

788 wie können wir es denn danach gestalten?“ [Pause] Hier hat er*sie dann auch irgendwann mal so einen
789 Vertrag gekriegt für der*die Schulbegleiter*in. [lacht]

790 Christiane Ille:

791 Die mussten dann dieses Jahr unterschrieben werden.

792 KM:

793 Ja, das war dann irgendwie. [Pause] Ich hätte gerade gesagt, Monate, aber ich würde sagen, Jahre
794 später. [lacht] Na, 2020, also es war wirklich, ja, dann irgendwann später. Genau. Das ist der
795 Impfausweis, der verloren gegangen ist. Da musste ich dann einen neuen machen. Weil die den doch
796 vorweisen mussten in der Schule. Und der ist nie wieder zuhause angekommen. Und ich sage immer:
797 „Keine Originale aus der Hand geben.“ Und da habe ich tatsächlich das Original aus der Hand gegeben
798 und es ist nie wieder angekommen. Gut. Ja.

799 Christiane Ille:

800 Wenn man sich einmal nicht an die eigenen Regeln hält...

801 KM:

802 Ja, da habe ich mich wirklich geärgert. So. Und dann war hier eben auch das letzte, am 20.5. dieses
803 Jahr, und da wurde eben auch geschaut. Also wir sind von den Begleitstunden nicht groß
804 runtergegangen. Also es war irgendwann mal, ich glaube in der siebten Klasse, mal kurz von der [REDACTED]
805 [REDACTED], dass der*die irgendwie so gemeint hatte, wir können das doch aber jetzt nicht in dem Umfang
806 bis zur 10. Klasse weiter. Da habe ich gleich gefragt: „Warum nicht?“ und der*die Sozialarbeiter*in des
807 Autismuszentrums: „Klar!“ [lacht]

808 Christiane Ille:

809 Ja [undeutlich]

810 KM:

811 Ja, und der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums hat auch gesagt: „Natürlich, wir haben mehrere,
812 die haben auch noch drüber hinaus dann die Schulbegleitung, wenn es notwendig ist. Man kann doch
813 jetzt nicht einfach sagen, weil der*die jetzt ein Alter hat, müssen wir das abbrechen.“ Das war aber nur
814 einmal. Ansonsten war er*sie eigentlich relativ freizügig, auch mit den Stunden, die er*sie bewilligt hatte.
815 Wir hatten dann, ich glaube ab der sechsten Klasse, da haben wir Sport, glaube ich, rausgenommen.
816 Weil er*sie gesagt hat, Sport ist nun wirklich nichts, wo man in der Bank sitzt und zuhören muss. Ich
817 glaube, in der siebten, achten Klasse haben wir dann Musik mit rausgenommen und Kunst. Aber immer
818 so nach Bedarf, vor allem Kunst, Musik immer mal so, mal so. Dann in der neunten Klasse, na gut, da
819 war ja dann auch Ende der neunten Klasse Corona und da haben wir dann schon gesagt gehabt: „Okay,
820 wir lassen eine Stunde Mathe weg. Und dann lassen wir mal eine Stunde Physik weg.“ Aber im Groben
821 und Ganzen fast die volle Zahl.

822 Christiane Ille:

823 Das bedeutet halt, dass er*sie praktisch den ganzen Unterricht über begleitet war.

824 KM:

825 Genau. Also gerade die Hass-Fächer Deutsch, Englisch, Gesellschaftskunde. Oder Ethik. Ethik hat
826 der*die gehasst wie die Pest. Was weiß der*die denn, was die anderen denken, fühlen und wollen?
827 Frag das mal einen Autisten. Er*sie weiß ja selber nicht, was er*sie denkt und fühlt. [Pause] Und dann
828 ging es ja, wie gesagt, auch weiter, wie ist das dann nach der Schule, nach der 10. Klasse. Weil ich
829 dann auch gesagt habe, es ist ja dann Berufsschule, also er*sie hat dann ja auch die Lehrstelle
830 bekommen auf dem Ersten Arbeitsmarkt, wo wir uns sehr gefreut haben. Dass er*sie nicht irgendwie
831 ins Berufsbildungswerk. Oder irgendwie in die Behindertenwerkstatt wollte ich gar nicht, da habe ich
832 gesagt, ist er*sie überhaupt nicht aufgehoben dort. Also, da haben wir ganz weg. Mit Unterstützung
833 wollen wir ihn auf jeden Fall auf den normalen Arbeitsmarkt. Und ja, da habe ich mich natürlich schlau
834 gemacht, wie geht das dann weiter mit der Berufsschule, mit der Schulbegleitung, wer ist zuständig.

835 Und da hat mich einer zum nächsten geschickt. Ich habe wirklich überall angerufen, ich habe in der
836 Leipzig-Stadt angerufen, da gibt es so ein Gleichstellungsamt, -beauftragten, irgendwie, keine Ahnung,
837 so. Und die haben gesagt: „Nee, wir sind zuständig nur für Volljährige in Arbeit und nicht in Ausbildung
838 und rufen Sie doch mal bei der Rentenversicherung an.“ Da habe ich dort angerufen. War aber, hat
839 auch gesagt „Na, eigentlich nicht.“ Da habe ich gesagt „Naja, man kann ja mal fragen oder vielleicht
840 wissen Sie es ja auch.“ Und die hatte mir gesagt: „Na stellen Sie doch einfach mal einen Antrag bei der
841 Stadt Leipzig und einfach ‚Stadt Leipzig‘ und die müssen das dann ans richtige Amt weiterleiten.“ Und
842 ich sage: „Ja, toll.“ [lacht]

843 Christiane Ille:

844 Und dann warten, was passiert? Oder wie?

845 KM:

846 So ungefähr. Und ich hatte dann halt auch den*die Sozialarbeiter*in gefragt, also, ich habe wirklich
847 rumgefragt und wirklich, da bin ich wieder in Aktion, wo ich sage „Ich lass mich hier nicht abwimmeln,
848 sondern hier, irgendjemand muss doch jetzt zuständig sein.“ Und da hatte sich eben rausgestellt, dass
849 weiterhin der ASD zuständig ist. Erstens ist K noch minderjährig, ja, das gilt wohl bis 27 oder irgendwie
850 sowas. Und das ging dann auch, wir hatten dann, wie gesagt, die neue Sachbearbeiterin dann gehabt,
851 die [REDACTED] ist dann aufgestiegen zum*zur Abteilungsleiter*in. Und haben den*die neue*n
852 Sachbearbeiter*in gekriegt, der*die ist aber auch sehr, sehr prima, also da haben wir auch keine
853 Probleme bisher. Der*die hat dann tatsächlich gesagt, okay, wir lassen die Hilfe weiterlaufen, ich
854 brauche keinen neuen Antrag stellen, nix Neues. Es ist einfach. Eigentlich ist das nicht üblich, weil die
855 Hilfe eigentlich auch immer nach, weiß nicht, vier Jahren oder so, neu kontrolliert wird mit einem neuen
856 Gutachten und so. Das ist nie gemacht worden! Und irgendwie sowas hat der*die gesagt. Und das
857 wurde nie gemacht. Und da hat er*sie gesagt, das machen wir jetzt auch nicht. Wir tun da jetzt keine
858 schlafenden Hunde wecken. Wir tun das einfach weiter bewilligen und fertig. So, da habe ich gesagt
859 „Super.“ Hab halt auch gesagt: „Ich möchte nur für die Berufsschule.“ Das ist natürlich doof, weil die ist
860 ja bloß alle sechs Wochen. Also, da für den Arbeitsplatz selber sehe ich keinen Bedarf, dass er*sie da
861 jemanden braucht. Und da haben wir auch tatsächlich jemanden gefunden wieder, der*die das eben
862 macht. Genau. Und da haben wir jetzt aber die Stunden drastisch reduziert.

863 Christiane Ille:

864 Naja, bei nur aller sechs Wochen, ja.

865 KM:

866 Nee, auch so. Dass wir gesagt haben, wir sind jetzt schon bestrebt, darauf hinzuarbeiten, eventuell ab
867 nächstes Schuljahr ohne Begleitung. So, ich bin aber, ich werde nichts übers Knie brechen. Seit K 14
868 ist, eigentlich, ungefähr, ist er*sie bei den Hilfeplangesprächen auch immer mit dabei. Er*sie wird da
869 eigentlich mit ins Boot geholt und auch mit angehört, wie er*sie das sieht. Wo braucht er*sie Hilfe, wo
870 braucht er*sie keine Hilfe mehr, weil er*sie es ja auch einfach irgendwann auch mal einschätzen kann
871 und muss. Zu sagen, okay, [Pause] Er*sie soll ja auch selbstständig werden und das gehört dazu. In
872 der Selbstständigkeit zu entscheiden, da brauche ich Hilfe, da brauche ich keine Hilfe mehr. Also, das
873 wird man dann sehen, wie weit das dann geht. Aber das ist dann halt problemlos weitergelaufen, die
874 Hilfe. So, aber das Sozialtraining läuft jetzt mit Ende des Jahres aus. So, also seit er*sie jetzt auch seine
875 Lehre anfängt, ist er*sie eigentlich nicht mehr dort, weil das zeitlich wieder kollidiert. Er*sie muss da jetzt
876 nach Plagwitz, die sind ja jetzt nach Plagwitz umgezogen. Und wenn der bis 16:30 arbeitet, dann ist der
877 nicht 16 Uhr beim Sozialtraining, das ist ein bisschen schwierig. Die hatten jetzt bloß noch irgendwie im
878 Herbst drei Workshops. Da war er*sie mit dabei, da hat der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums
879 gesagt, da hätte er*sie ihn gern dabei. Da ging es um Partnerschaft und Sexualität. Weil die ja alle in
880 dem Alter sind. Und da hatte der Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums mit dem Arbeitgeber sich
881 kurzgeschlossen und hat gesagt, hier, und dass K eher loskann. Und der Arbeitgeber hat ihn*sie sogar
882 freigestellt. Er*sie hat ja normalerweise Gleitzeit, aber es wird als Arbeitszeit gerechnet. Also, die sind
883 da auch, wir haben auch wieder Glück mit dem Arbeitgeber, die wirklich total. So, der Sozialarbeiter*in
884 des Autismuszentrums, wie gesagt, hat das geklärt, dass für die drei Male, hat er*sie das wirklich als
885 Arbeitszeit bekommen. Und der Chef hat auch gesagt, wenn mal wieder was ist: Gar kein Problem,
886 einfach bloß melden. Und jetzt ist aber eigentlich bloß noch als letztes so eine Art Abschluss geplant.

887 So, also, wie gesagt, bei dem Gruppentraining ist er*sie schon nicht mehr und aber er*sie hat gesagt,
888 er*sie will, auch wenn wir Corona haben, er*sie will es nicht einfach so auslaufen lassen. Sondern schon,
889 dass die Jugendlichen, die haben sich ja auch nun eine Weile, es war ja auch über Jahre die Gruppe,
890 dass die sich noch richtig verabschieden können. Auch bei mir wolle er*sie auch vorbeikommen
891 nochmal, hat er*sie auch gesagt: Ich will das jetzt hier nicht am Telefon machen. Da kommt er*sie
892 vorbei, wenn wir Plätzchen gebacken haben. Da habe ich gesagt, wir backen keine Plätzchen mehr.
893 Na, dann Glühwein. Das ist kein Problem, Wir haben Glühwein da. [lacht]

894 Christiane Ille:
895 Bei Alkohol sind wir da [undeutlich]

896 KM:
897 Genau.

898 Christiane Ille:
899 Anders haben wir die Jahre bisher nicht schafft.

900 KM:
901 Nee. [lacht]

902 Christiane Ille:
903 Das schneiden wir raus aus dem Interview. Das transkribiere ich jetzt vielleicht nicht.

904 KM:
905 Ja.

906 Christiane Ille:
907 Eine Frage noch zu dem Nachteilsausgleich. Wurde der dann irgendwann doch verschriftlicht,
908 zumindest in Richtung Prüfung dann?

909 KM:
910 Also, in Richtung Prüfung haben wir tatsächlich einen schriftlichen Antrag gestellt. Das war Anfang der
911 10. Klasse dann. Da habe ich aber, habe ich da irgendwas?

912 Christiane Ille:
913 Wir haben da auch keine Kopie, wir haben den ja auch gerade gestellt.

914 KM:
915 Hier haben wir einen Antrag 2020, mal wieder gestellt, irgendwie. Ach genau, das war der für die
916 Prüfungen. So, Nachteilsausgleich für die Prüfungen. Anfang September habe ich das gehabt und mir
917 wurde dann gesagt, das muss bis Mitte September eingereicht werden, weil dann die Schülerkonferenz
918 ist und da brauche ich die Unterschrift von beiden. Und da habe ich gesagt, das wird jetzt problematisch,
919 weil der KV ja seit Februar 2020 in Brasilien jetzt lebt. Und ich gesagt habe, ich kriege in 14 Tagen seine
920 Unterschrift nicht ran. So, und da hatte ich mit der [REDACTED] telefoniert und habe da angerufen
921 und habe gesagt, wer ist denn hier eigentlich Prüfungskommission, mit wem muss ich mich denn. Ja,
922 was haben Sie denn? Und da habe ich ihr die Situation erklärt, wie das alles ist und da hat sie zu mir
923 gesagt, okay, sie weiß, dass ich mich die ganzen Jahre gekümmert habe und sie verzichtet auf seine
924 Unterschrift. Sie würde das auch ohne, hat gesagt, sie würde das jetzt auch nicht wegen dieser blöden
925 Unterschrift zum Nachteil von K entscheiden. So, also konnte ich da auf die Unterschrift

926 Christiane Ille
927 Wäre jetzt auch irgendwie doof gewesen, weil
928 KM:

929 Das wäre für's Finale dann doch gewesen, nur weil der, mhm, liebe, gute Mensch

930 Christiane Ille:

931 Wir machen da drei Punkte, Du kannst jedes Schimpfwort sagen, was Du gerne machen möchtest.

932 KM:

933 [lacht] Ihr werdet das ja nicht wortwörtlich machen.

934 Christiane Ille:

935 Naja, wir müssen, wortwörtlich transkribieren, damit man das schön nachlesen kann und ich es als
936 Quelle im Fließtext eingeben kann. Also, das jetzt werden wir nicht [undeutlich]

937 KM:

938 Ja, ja, genau. Genau. Ja, und da haben wir den Nachteilsausgleich halt beantragt und auch genehmigt
939 gekriegt dann. Also, die Genehmigung habe ich nie bekommen, ich habe hier bloß

940 Christiane Ille:

941 Dann muss ich vielleicht doch noch mal [REDACTED] mit ranziehen.

942 KM:

943 den Antrag hier liegen, aber das wurde dann so genehmigt. So, war natürlich auch alles schwierig durch
944 Corona. Es war ja alles total. Aber letztendlich separater Raum, den hat er*sie bekommen. Laptop durfte
945 er*sie benutzen. Verlängerung Arbeitszeit wurde auch genehmigt, hat er*sie teilweise aber gar nicht
946 gebraucht. Dann, der*die Schulbegleiter*in durfte mit dabei sein im Prüfungsraum, das wurde auch.
947 Dass der*die Schulbegleiter*in die Aufgabenstellung durchlesen kann, das hatte ich nochmal gesagt
948 gehabt. Weil K oft falsch liest. Und manchmal auch, also wir hatten das in irgendeiner Klassenarbeit,
949 war das. Da hat der Geschichtstest geschrieben und dann wirklich auch gelernt vorher. Und einen
950 schriftlichen Test geschrieben. Und er*sie hat ein leeres Blatt abgegeben. Nichts draufgeschrieben. Und
951 dann hatte der*die Schulbegleiter*in danach, in der Pause und so, ihn gefragt, die gleichen Fragen, und
952 er*sie konnte jede Frage beantworten. Es ist zum Verzweifeln, es ist wirklich zum Verzweifeln. Und
953 er*sie hat ein leeres Blatt abgegeben, der*die hat eine 6 gekriegt, obwohl der*die alles wusste. Und da
954 haben wir eben gesagt, dann auch mit dem*der Geschichtslehrer*in gesprochen, dass er*sie vielleicht
955 vorrangig mündlich geprüft wird. Und eben auch mit dem Lesen. Lesen und Schreiben hasst der*die ja
956 wie die Pest, deshalb haben wir dann ja ab der sechsten Klasse auch den Laptop gemacht, weil denn
957 seine Schrift kannst Du nicht lesen, das ist wie eine Schar Hühner übers Blatt gerannt. Das konnte
958 er*sie selber nicht lesen. Und dann habe ich eben auch gesagt, dass er*sie eben die Aufgaben
959 vorgelesen bekommt, die hat dann auch zum Beispiel hier in Deutsch, Markieren der Schlüsselwörter
960 durch den*die Deutschlehrer*in. Also der*die hat dann wichtige Sachen nochmal markiert mit einem
961 Marker. Auch in Englisch. Und auch in mündlich durfte die Aufgabenstellung vorgelesen werden und
962 Verlängerung der Vorbereitungszeit. Also da habe ich Wert drauf gelegt, da habe ich gesagt, der*die
963 liest sonstwas für einen Quatsch und dann ist der*die einfach überfordert. Und mit dem Laptop
964 schreiben, das ging dann, also Englisch und Deutsch hat er*sie mit dem Laptop geschrieben und dann
965 ging das auch besser als mit der Hand. Da hat er*sie tatsächlich dann ein paar Seiten geschrieben.

966 Christiane Ille:

967 Das kann ich mir gut vorstellen.

968 KM:

969 War natürlich immer so die Auflage, er*sie muss natürlich auch schnell schreiben können. Ich hatte
970 ihm* ihr dann hier in der Volkshochschule einen Kurs gemacht, Zehn-Finger-Schreiben, also, ich hatte
971 das beim G1, das war bei uns noch auf dem Dorf, wurde dem das angeboten, irgendwie, das ging aber
972 über eine längere Zeit. Und da habe ich gesagt: „Hier, ist im Leben mal ganz wichtig, Zehn-Finger.“ Und
973 dann habe ich das für den K und den G2 auch hier gemacht. Ich sagte, das macht ihr bitte mit. Dass
974 man schnell schreiben kann. Ich verstehe auch nicht, warum das heutzutage in der Schule nicht gelehrt
975 wird. Meiner Meinung nach

- 976 Christiane Ille:
- 977 Gerade, weil sie ja so viel mit dem Rechner machen müssen.
- 978 KM:
- 979 muss das eigentlich nicht nur in der ersten Klasse Druckbuchstaben und Schreibschrift, muss eigentlich
980 auch einmal die Woche das gemacht werden, meiner Meinung nach. So. Genau.
- 981 Christiane Ille:
- 982 Dann sind wir jetzt mit dem Teil durch und können jetzt erstmal auf Stopp drücken, was den Teil angeht.
983 Und ich glaube, mit den zwei Stunden warn wir ganz gut, 1:26 ist es geworden

Anhang 5: Interview 2

Interview 2 2. Interview mit Kindsmutter

- 1 Christiane Ille:
2 So, wir sind wieder hier, mit KM und mir.
3 Kindsmutter:
4 Das war poetisch.
5 Christiane Ille:
6 Nicht wahr? Fast schon gereimt. Nee, es war gereimt.
7 Kindsmutter:
8 Es war gereimt.
9 Christiane Ille:
10 Das ist das zweite Interview jetzt mit der Mama von K. Das letzte Mal haben wir im Wesentlichen uns
11 angeschaut, wie der Verlauf anhand der Akte so war. Dass K im Kindergarten schon auffällig geworden
12 ist und dass da schon KM versucht hat, Hilfe zu suchen bei Ärzten beziehungsweise auch bei
13 Pädagogen. Wobei dann der*die Erzieher*in, die die heilpädagogische Ausbildung gemacht hat, der*die
14 ■■■, schon versucht hatte mal was anzuregen, während dann wiederum ein*e Erzieher*in der KiTa
15 das alles wieder abgebügelt hatte. Der andere Aspekt wäre jetzt halt spannend, weil es ja dann auch in
16 Richtung Schule – da war es dann auch nochmal schwierig, wenn ich das Interview richtig in Erinnerung
17 habe. Während es dann als der Umzug nach Leipzig passierte, dann wiederum alles ganz schnell ging.
18 Das ist jetzt noch mal grob die Aktenlage zusammengefasst und jetzt wäre eigentlich auch mal ganz
19 spannend, wie Du die Zeit so von Ks Geburt an wahrgenommen hast. Also, ein bisschen auch der
20 Klassiker: Gab es Komplikationen usw., was so eigentlich die Ärzte auch immer abfragen, wenn es um
21 diese Statistik geht. Aber mich interessiert jetzt wirklich, wie war es mit K als Kind, nicht als Problemkind,
22 sondern einfach nur als Kind.
23 Kindsmutter:
24 Ja. Ich fang an, ganz am Anfang. K kam im blödesten Moment, den es gibt. Prinzipiell hatten wir uns
25 immer zwei Kinder gewünscht. Wir wollten zwei Kinder haben und die sollten eigentlich auch ganz
26 schnell nacheinander kommen, damit wir schnell fertig sind und uns wieder auf uns konzentrieren
27 können. Ungefähr so war der Plan. Der Plan ging nicht auf. Ja, ich bin halt einfach partout nicht
28 schwanger geworden. Und dann war es aber so gewesen, dass dann irgendwann nach langer Krankheit
29 meine Mutter gestorben ist und ich eigentlich nichts mehr im Kopf hatte von wegen Kind oder irgendwie,
30 irgendwas im Kopf hatte. Und dann, pardaus, ist es natürlich sofort passiert. Das war wirklich direkt
31 danach. [Pause] Das war natürlich eine sehr emotionale Zwickmühle bei mir. Weil auf der einen Seite
32 war natürlich die Trauer da und auf der anderen Seite natürlich die unheimliche Freude, dass ich wieder
33 schwanger war. Dass sich das zweite Kind nun endlich doch mal zu uns gesellt. Das war so die
34 Ausgangslage. Es kam auch alles noch hinzu, dass G1 ja auch mit seinem ADHS relativ zeitig sehr
35 anstrengend war, schon als kleines Kind auch. Man musste alles durchsetzen, irgendwie mit Gewalt
36 durchsetzen, wenn man irgendwas wollte. Meine Gefühlslage war also in dem Moment sehr
37 zwiespalten. Auf jeden Fall habe ich mich natürlich auf das zweite Kind gefreut, definitiv. Aber, wie
38 gesagt, es war ein sehr ungünstiger Moment gewesen. [Pause] Das ganze Leben war chaotisch und
39 dann kam eins nach dem anderen, irgendwie, ich weiß auch nicht. [Pause] Also, wir hatten uns zu zweit
40 drauf gefreut und es war eigentlich alles so weit in Ordnung: die kleine Familie wird größer. Und dann
41 kam es, dass der KV plötzlich ein Haus in A an der Backe hatte. Der hatte das geerbt, also der hatte
42 das eigentlich vor vielen Jahren geerbt und das ist aber im Zuge mit DDR und Enteignung ist das in
43 Volkseigentum gekommen und dieses Amt, die das nachher alles wieder ausklamüsern und auf einmal
44 hat er*sie dann dort einen Brief gehabt: Da ist ja noch ein Haus. [lacht] Und dann war da noch ein Haus
45 in A. Und dann haben wir uns das alles angeguckt, wir haben da in G gewohnt und haben beschlossen,
46 nach A zu ziehen. Weil das Haus eigentlich recht schön war und mit Grundstück und allem. Und dann
47 war das aber nicht gleich bewohnbar, das heißt, da musste erstmal noch eine Wohnung reingebaut
48 werden und somit war der KV eigentlich in der Woche immer unterwegs, er war in A und ich war zuhause
49 alleine, in der Woche. Am Anfang nur mit G1, dann zur Geburt und alles war der KV eine Zeitlang mit
50 zuhause und als K vier Wochen alt war, ist er dann halt wieder gependelt. Ist am Wochenende bloß

51 zuhause gewesen. Und das war schon eine relativ schwere Zeit für mich gewesen, weil eben, wie
52 gesagt, G1 nicht so leicht zu händeln war und K eigentlich auch nicht. Also, der*die war so ein
53 Schreibaby, der hat viel geschrien, der hat mich Tag und Nacht zwei, drei Stunden schlafen lassen und
54 dann war der wieder – also ich bin eigentlich auf dem Zahnfleisch gekrochen. Hatte ja auch noch G1,
55 der*die hatte auch jede Nacht Alpträume gehabt, um den*die musste ich mich auch noch kümmern.
56 Wenn der KV am Wochenende da war, war der mir auch keine Hilfe und Unterstützung. Also, es war
57 wirklich heftig, muss ich sagen. Und K – ich habe dann irgendwann gelacht und gesagt: „Ich glaube,
58 der*die wird im Bett groß.“ Der*die wollte immer ins Bett. Also, der*die hat dann nicht unbedingt
59 geschlafen, aber da hat der*die sich wohlgeföhlt. Also auch tagsüber, wenn der*die wach war, der*die
60 war nüngelig und knüngelig und „Wäh“ und „Uh“ und nichts hat ihm*ihr gepasst. Egal, was man gemacht
61 hat. Und wenn ich den*die dann aber ins Bett gelegt habe, dann war Ruhe. Dann war der*die glücklich,
62 selig. Dann hat der*die gespielt in seinem*ihrer Bett und da habe ich gesagt: „Der*die wird im Bett
63 groß, das Kind.“ [lacht] Und [Pause] ja, also das war schon alles ziemlich anstrengend gewesen für
64 mich. Und um der ganzen Sache dann noch die Krone aufzusetzen: Als K 10 Monate alt war, hatte sich
65 der*die dritte angekündigt. [lacht] Ja, da habe ich tatsächlich überlegt, ob ich [Pause] austrage oder ob
66 ich abtreibe. [Pause] Habe mich dann aber zum Glück, definitiv zum Glück, entschieden, auch noch das
67 dritte zu nehmen. [lacht] War dann auch ganz happy, dass der*die pflegeleicht war, muss ich ganz
68 ehrlich sagen. [Pause] Ja, ansonsten, K war eigentlich ein fröhliches Kind. Also, ich hab' Fotos
69 manchmal, die ich jetzt noch angucke, hat viel Schabernack gemacht und musste dann aber lachen,
70 weil der*die auf jedem Foto eine Schramme auf der Nase hatte. [lacht] Es war auch so mein Crashtest-
71 Dummy irgendwie gewesen. [lacht] [Pause] Wie gesagt, und dann gingen aber eben die ganzen
72 Probleme los. Also es war natürlich für mich schon anstrengend, wie gesagt, am Anfang, er*sie hat
73 sehr, sehr viel geweint, ich habe keine Nacht wirklich durchschlafen können und ich bin eigentlich
74 wirklich auf dem Zahnfleisch gekrochen und das war alles anstrengend. Und hab' halt auch wenig
75 Unterstützung vom Vater gehabt. Finde ich alles ein bisschen schade so, weil man dadurch irgendwie
76 nicht wirklich die Kinder so genießen kann. Also, jetzt im Nachhinein, klar, das war schon ... aber es
77 war anstrengend und [Pause] ich denke dann sind so schöne Momente, die fallen irgendwo hinten
78 runter. Irgendwo, weil man es nicht wirklich so genießen kann, weil man dann immer „Ah, ich muss hier
79 und ich muss da...“ Und dann war das eben, als die Probleme eben größer wurden mit dem
80 Kindergarten und ich dann auch mitgekriegt habe, wirklich, hier passt irgendwas überhaupt nicht, das
81 läuft völlig schief hier gerade, der*die redet nicht mit mir, der*die ist mit der Aufmerksamkeit gar nicht
82 da. Ich habe damals schon gesagt, wenn die gefragt haben, mit dem Kind stimmt was nicht, so ungefähr.
83 Klar, das ist blöd ausgedrückt, „da stimmt was nicht“ und dann wurde ich gefragt, „Na, was ist es denn?“
84 und ich konnte es gar nicht in Worte fassen. Ich habe dann immer gesagt „Ich weiß nicht.“ Ich habe
85 gesagt, „Das Kind ist nicht hier, das ist irgendwo auf Melmac unterwegs, keine Ahnung, wo der*die ist,
86 aber der*die ist nicht hier.“ Das war immer meine Beschreibung, wenn die gefragt haben „Was ist denn
87 mit dem Kind?“ Anders konnte ich es gar nicht erklären. Also, ich rede mit dem*der und [Pause] es
88 passiert nichts oder das Gegenteil. Ich sage „Zieh die Jacke an.“ und der*die zieht die Hose aus. Also
89 irgendwie, ja [lacht] [Pause] Ja, und dass ich da nicht ernst genommen wurde, das war halt für mich
90 schlimm gewesen. [Pause] Ja, dass ich da keine Hilfe bekommen habe, war auch familiär nicht wirklich
91 hilfreich gewesen. Wie gesagt, meine Mutter, die ist relativ zeitig gestorben. Meinen Vater konnte ich
92 da auch nicht wirklich zählen, der hatte sich kurz danach eine neue Frau da zusammengetan. [Pause]
93 Das war auch immer eher so zu meinem Vater, ja, „Du bist unfähig, Deine Kinder zu erziehen! Die
94 machen ja, was die wollen! Und das geht ja alles gar nicht! Du musst Dich durchsetzen!“ Und naja,
95 diese gut gemeinten Erziehungsratschläge. [lacht] Wo ich dann auch gesagt habe: „Ja, also, Ratschläge
96 ist nicht das, was ich brauche. Es wäre einfach mal eine Unterstützung halt schön.“ Schlimm war es
97 zum Beispiel dann auch, als er*sie in die Schule gekommen ist und ich dann diese Elterngespräche
98 hatte, das war grausam. Ich wollte nicht hin, ich wollte eigentlich die typische Strauß-Methode
99 verwenden. Nichts sehen, nichts hören, ich will es eigentlich alles gar nicht wissen. Und wenn ich dann
100 rausgekommen bin aus der Schule, ich habe wirklich geheult, weil es war ... ich wusste nicht, was ich
101 machen sollte. Und die Lehrer haben auch so ein ganz düsteres Bild natürlich gezeichnet: „Und da geht
102 gar nichts“ und „Es funktioniert nicht“ und „Wir müssen aber...“ und „Sie müssen...“ und [Pause] ich
103 habe dann auch – das habe ich vor Kurzem weggeschmissen, nach vielen Jahren – Der KV und ich,
104 wir hatten uns ja dann getrennt gehabt und wie gesagt, das ist auch alles sehr unschön ausgegangen
105 und wir hatten dann Umgang. Nach der Empfehlung vom Jugendamt hatten wir so ein Umgangsheft.
106 Ich habe da vor Kurzem mal wieder reingeschrieben. Das war auch das gleiche. Also, das war nur: „Du
107 musst das so machen!“ und „Du musst es so machen!“ und „Du machst das falsch!“ also nur so. Ich

108 hatte das mal vor vielen Jahren einem Freund gezeigt, der hat gesagt: „Ist das das Anscheißerheft, oder
109 was? Das ist ja wirklich nur...“ Immer dieser Druck von allen Seiten, ich würde alles falsch machen.
110 [Pause] Das war fürchterlich. Also das war... Nicht nur, dass ich mit den Kindern hier zu tun hatte, es
111 war manchmal wirklich die Katastrophe was los war bei mir zuhause. Es war wirklich [Pause] manchmal
112 ganz, ganz schlimm und dann war aber der Druck noch von außen, von den Lehrern, vom Vater, auch
113 von den Nachbarn zum Beispiel. K ist da mit dem Schulbus nach Hause gekommen und dann hat ihn*sie
114 wieder irgendeine*r geärgert, da ist der*die schon schreiend aus dem Schulbus ausgestiegen. Der*die
115 hat durchs ganze Dorf geschrien, man hat das wirklich im ganzen Dorf gehört. Und dann haben natürlich
116 auch die Nachbarn immer einen schief angeguckt und [Pause] ja, irgendwie, verurteilt oder keine
117 Ahnung. Wir waren halt irgendwie so die Assi-Familie. [Pause] Ich habe irgendwann mal gelesen
118 gehabt: „Autisten sind laute Menschen.“ Also nicht nur vom Sprechen, sondern allgemein von ihrem
119 Wesen sind die laut und das muss ich bei K – definitiv „Ja.“ [Pause] Ich wusste aber auch nicht, wie ich
120 da irgendwas machen sollte. Gewalt war bei mir natürlich ein absolutes No-Go und – es war schwer.
121 [lacht] Es war chaotisch, es war schwer. Und dann war das eben als wir hier in Leipzig waren und die
122 ganzen Diagnosen oder die Diagnose kam und dann die ganze Hilfe kam, das war für mich ein
123 Befreiungsschlag gewesen. Erstmal wirklich diese Last: Ich bin nicht schuld, ich habe nichts falsch
124 gemacht, ich habe nicht die Kinder falsch erzogen oder irgendwie in irgendeiner Form, sondern wirklich
125 im Gegenteil, nee, ich habe tatsächlich falsch, ich habe ihn tatsächlich falsch erzogen, das muss ich
126 sagen, im Nachhinein. Weil ich eben nicht wusste, dass er*sie Autist ist. Ich habe die Krise gekriegt,
127 dass er*sie nicht mit mir gesprochen hat und wenn ich dann zornig geworden bin, umso mehr hat der*die
128 ja dicht gemacht, umso weniger hat der*die gesprochen. Und das hat mich in den Wahnsinn getrieben,
129 die ganz lapidare Frage: „Warst Du schon Duschen?“ und ich bekomme keine Antwort. Also, wenn
130 er*sie gesagt hätte: „Ja.“ ist alles in Ordnung bei „Nein.“ wäre ja auch, dann sage ich „Los, zack, fix
131 nochmal Duschen gehen.“ Aber ich habe keine Antwort gekriegt und es gab Tage, da hat mich das
132 wahnsinnig gemacht. Und ich wusste auch nicht, warum, wieso, weshalb. Und im Nachhinein habe ich
133 mich natürlich schon geärgert über mich selber, habe gesagt: „Um Gottes willen, natürlich!“ Auf der
134 anderen Seite sage ich mir: „Ich wusste es nicht.“ Und dann wusste ich es und dann habe ich natürlich
135 auch meinen ganzen Umgang mit K angepasst, habe ganz anders – dass ich ihn*sie erreiche, dass ich
136 eben die Aufmerksamkeit zu mir hole und alles. Und dann wirklich die Strategien gehabt. Und das war
137 für mich, wie gesagt, auch diese Schuld ein bisschen weg und dann auch die Hilfe, die ich tatsächlich
138 bekommen habe. [Pause] Ich bin nicht mehr in der Schule nach einem Elterngespräch heulend aus der
139 Schule rausgekommen. Im Gegenteil, ich bin motiviert und aufgebaut rausgekommen. Weil die dann
140 auch gesagt haben, ja, mit der Schulbegleitung und wir sehen Erfolge und das passt und es wird. Was
141 auch für mich halt wirklich auch motivierend war und aufbauend war. Und das war dann ein kompletter
142 Wandel. Und dann ist es natürlich dazu gekommen, dass die größer geworden sind, selbstständiger
143 geworden sind, das Chaotische und Katastrophale doch abgenommen hat. Wir haben damals im
144 Jugendamt immer, ich hatte ja oft mit dem Jugendamt auch zu tun, die haben mich immer gewarnt: „Um
145 Gottes Willen, wie soll das werden, wenn die in die Pubertät kommen? Da wird das alles noch
146 schlimmer!“ Die haben mir wirklich ein grauenvolles Bild gezeichnet, wenn die in die Pubertät kommen
147 und ich muss sagen: „Boah, ey, ist das easy!“ [lacht] Muss ich wirklich sagen, ich bin - klar, haben wir
148 auch unsere, K hat jetzt so diese Phase, wo der*die sehr aggressiv mit uns spricht oder mich gleich
149 annöht. Ich stelle eine Frage und gleich „Wääh“ Dann tu ich den*die aber kurz [schnipst] und sag „Ey,
150 hier!“ und oder sag ihm*ihr „Hey, nicht so aggressiv, es gibt keinen Grund.“ oder sowas. Dann tut der*die
151 sich auch zurückfahren. Aber ich sag mal: Wenn das alle Schwierigkeiten der Pubertät sind, dann kann
152 ich nur lachen. [lacht] Also, das ist für mich, wie gesagt, [Pause] inzwischen alles easy. Natürlich ist es
153 immer noch [Pause] besonders im Alltag, manchmal. Also gerade, wo ich mit G1, weil der*die ja dann
154 die Lehre gemacht hat, wegen der Zeiten und so, waren wir dann ja bloß noch vorrangig zu dritt
155 unterwegs, K, G2 und ich. Urlaub oder Ausflüge oder sowas. Da stehen der G2 und ich schon manchmal
156 da und schauen K an und sagen „Tut das eigentlich schon weh?“ So, wenn der*die wieder komplett
157 irgendwie aus der Reihe geschlagen ist oder so. Aber wir nehmen es mit Humor und wir nehmen es als
158 gegeben hin und es ist nicht mehr so belastend. Es ist halt einfach so. Klar, manchmal amüsieren wir
159 uns auch, stehen da und schütteln mit dem Kopf: „Was wird das jetzt wieder?“ Und dann schaltet K
160 schon mal seinen Kopf auch ein und „Ach ja, okay ja, das wird grad Quatsch hier.“ Also, ich muss sagen,
161 jetzt so wie es ist: Ich genieße das, ich liebe das so wie es jetzt ist, wie sich das alles entwickelt hat. Ich
162 sehe die Fortschritte, jetzt mit K mit der zehnten Klasse – boah, ich hätte da nie dran gedacht, dass
163 der*die mal die 10. Klasse schafft. Mit seiner*ihrer Lehre, die er*sie macht, die ihm Spaß macht. Es ist
164 wirklich, als er*sie den Lehrvertrag hatte – wir haben eine Flasche Sekt aufgemacht. Wir haben, als

165 er* sie den Abschluss hatte – wir haben echt die Korken knallen lassen. Da habe ich gesagt: „Boah.“ Es
166 war Arbeit. Aber es war nicht mehr nur meine Arbeit und das hat gut getan. Ich hatte dann über die
167 Pflegekasse eine*n Englisch-Nachhilfelehrer*in, der*die kam zweimal die Woche und hat mit K Englisch-
168 Nachhilfe gemacht. Was echt wichtig war für die Englisch-Prüfung. Und da habe ich mich komplett
169 rausgenommen. Also ich habe dann quasi den*die Englisch-Nachhilfelehrer*in mit dem*der
170 Schulbegleiter*in – die haben miteinander kontaktiert sich und haben wirklich abgesprochen: die Arbeit
171 und die Vokabeln und das muss gemacht werden. Ich habe mich komplett rausgehalten und habe mich
172 zurückgelehnt und habe gesagt: „Das ist euer Job, dafür werdet ihr bezahlt.“ [lacht] Nein, ich habe das
173 wirklich auch für mich, dass ich auch für mich natürlich auch irgendwo gesagt habe, ich brauche ja auch
174 mal weniger Stress, weniger Belastungen. Es ist ja, wie gesagt, als K in die sechste Klasse kam, habe
175 ich ja noch angefangen zu arbeiten. Was natürlich auch noch eine extreme Umstellung war für die
176 Kinder, auch für mich. Auch noch natürlich eine zusätzliche Belastung, mir wäre Halbzzeit lieber gewesen
177 oder halbtags lieber gewesen. Aber das ging halt nicht, die hatten nur Vollzeitstelle ja oder nein. Und
178 ich wollte aber auch unbedingt arbeiten gehen. Und deswegen habe ich gesagt: „Kinder, da müssen wir
179 jetzt durch – und Attacke!“ Also klar, Ks Zeugnis, der Abschluss wäre wesentlich besser von den Noten
180 her gewesen, wenn ich nicht arbeiten gegangen wäre und auch G2 wäre garantiert besser. Aber auf
181 der anderen Seite sage ich: Ich kann ja nicht nur – ich muss ja auch für mich Gutes tun. So heißt es
182 doch immer, man soll... Und das tut mir gut, die Arbeit, einfach, definitiv. [lacht] Also, von daher muss
183 ich sagen, wenn ich manchmal so zehn Jahre zurückgucke und mir das heute alles angucke - das sind
184 Welten. Welten, die dazwischen liegen, wie es mir geht, wie die ganze Familiensituation auch alles ist.
185 Und ich bin froh und dankbar, dass sich das alles so entwickelt hatte. Und ich sage immer: Nach Leipzig
186 zu ziehen, war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte. Definitiv. Ich weiß nicht, ich will es mir
187 auch nicht vorstellen, was gewesen wäre, wenn ich auf dem Dorf geblieben wäre. Ich will gar nicht
188 drüber nachdenken. [lacht]

189 Christiane Ille:

190 Ich habe mal nochmal eine Nachfrage zu der Zeit in, bei A, auf dem Dorf?

191 Kindsmutter:

192 Ja, A haben wir schnell wieder uns wegbewegt. [lacht] Es hat sich herausgestellt, dass es doch nicht so
193 toll war, wie wir dachten. Natürlich war das Haus schön und alles. Aber unser Traum war eigentlich
194 immer ein Bauernhof. Oder ein Bauernhaus auf dem Dorf. Also vom KV und von mir. Das war immer
195 unser gemeinsamer Plan, wir hatten auch vorher schon immer irgendwas gesucht. Und das Haus, ja,
196 ist uns quasi: „Hier, nehmt mal.“ „Ja, gut, okay.“ Also es war dann aber dort - erstens die Menschen
197 [Pause] die nehmen Fremde nicht an. Also, das war auch mit G1, der*die war im Kindergarten – der*die
198 ist von den Kindern überhaupt nicht integriert worden, gar nicht. Und der*die Erzieher*in hat zu mir
199 gesagt: „Ja, G1 integriert sich nicht.“ Wo ich sage: „Ja, aber ist das nicht eigentlich euer Job, dafür zu
200 sorgen, dass das Kind mit in die Gruppe aufgenommen wird?“ Und es war – also, wir haben uns alle
201 nicht wohlfühlt dort. Und dann war es so gewesen, dass wir irgendwann übers Wochenende
202 unterwegs waren zum Festival auf dem Dorf. Und sind dann dort durchspaziert durchs Dorf und sahen
203 plötzlich an einem Bauernhof „Zu verkaufen“. Und da haben wir den Bauernhof gekauft und das Haus
204 in A verkauft, also das ging so – ein fließender Wechsel war das irgendwie – „flupp“. Und sind halt
205 tatsächlich aufs Dorf gezogen. Aber, wie gesagt, ich habe dort fast zwei Jahre gewohnt und dann bin
206 ich aber zwei Dörfer weitergezogen, in eine Wohnung eben, weil wir uns dann ja getrennt hatten.

207 Christiane Ille:

208 Ich habe mitbekommen, dass Dich das eigentlich ganz schön fertig gemacht hat, auch wenn Du jetzt
209 drüber redest, die Zeit. Hattest Du jemanden, wo Du auch mal darüber geredet hast, wie es Dir geht?
210 Also, Deine Mama war ja weg, Dein Vater war auch weg.

211 Kindsmutter:

212 Ja, nee, eigentlich nicht wirklich.

213 Christiane Ille:

214 Also Du hast das alles alleine gewuppt?

215 Kindsmutter:

216 Ich habe das eigentlich alles wirklich alleine gewuppt. Ich war eine Zeitlang mal in
217 psychotherapeutischer Behandlung. Das war aber eigentlich eher wegen der Trennung. Das war zwei
218 Jahre nach der Trennung, ungefähr. Da habe ich eben mitgekriegt, dass ich immer noch extrem drunter
219 gelitten habe. Und dann bin ich zu einer Psychotherapeutin und habe mit der mal, aber das waren nur
220 so ein paar Sitzungen, wo wir so bestimmte Dinge mal kurz angeschnitten und aufgearbeitet haben.
221 Weil sie eben meinte, dass sei doch keine krasse, weil das ist halt nicht [Pause] keine Kassenleistung,
222 weil ich bin ja nicht krank oder irgendwie – obwohl wir tatsächlich im Laufe der Gespräche festgestellt
223 haben, dass ich eigentlich vor der Trennung im klassischen Burn-Out war, das aber niemand wirklich
224 so erkannt hat und gesehen hat und benennen konnte. Also, jetzt im Nachhinein – ja klar. Also, das war
225 – mich durfte damals niemand fragen, wie es mir geht. Wenn mich jemand gefragt hat „Wie geht es
226 Dir?“ bin ich sofort in Tränen ausgebrochen, weil ich einfach wirklich am Ende war. Also das war noch
227 vor der Trennung. Ich war wirklich am Ende. [Pause] Und bin eigentlich durch die Trennung vom Burn-
228 Out in die Depression [Pause] nahtlos rüber geschlittert. Und habe mich aber schon aus allem selber
229 halt wieder rauswurstelt. So habe dann wirklich, dann mein Leben, der Auszug natürlich von dem Humpf
230 war wichtig gewesen, diesen Abschluss machen zu können, mein eigenes Leben wieder irgendwie
231 aufbauen. Und ich hatte meine Schwester hin und wieder zum Reden, aber meine Schwester, die hat
232 meist größere Probleme als ich, zumindest ist sie da der Meinung. Und – ja das hat sie mir tatsächlich
233 mal so gesagt – von daher war das eigentlich nicht wirklich... Also, ich habe irgendwann einen Mann
234 kennengelernt, der mir sehr, sehr viel geholfen hat. Wir waren eine Zeitlang auch liiert und zusammen
235 und jetzt aber schon seit vielen Jahren nicht mehr, weil der ist weggezogen, in die Schweiz und ich
236 betrachte den aber jetzt als meinen besten Freund. Der war auch der Anschlag, dass ich nach Leipzig
237 gezogen bin, weil er* sie gesagt hat: „Pack Deine Sachen, Du musst dort weg.“ Der hat mir viel geholfen,
238 mit dem habe ich viel telefonieren können und der ist so typisch Mann, ja, pragmatisch und Emotionen
239 außen vorlassen und das wirklich alles mal so ein bisschen von der rationalen Seite alles mal zu
240 betrachten. Ja, und da sage ich: „Wir sind heute noch beste Freunde.“

241 Christiane Ille:

242 Das ist ja auch schön.

243 Kindsmutter:

244 Ja. Also, ich muss sagen, ja, der hat mir eigentlich auch viel geholfen, so, wenn es mir schlecht ging.

245 Christiane Ille:

246 Was mich mal interessieren würde: Wie betrachtest Du die ganze Geschwistersituation?

247 Kindsmutter:

248 Bei mir hier oder mit meinen Geschwistern? [lacht]

249 Christiane Ille:

250 Mit denen hier, mit Deinen Kindern?

251 Kindsmutter:

252 Mit den dreien? Eine Zeitlang hat mir das echt Sorgen gemacht, das war noch, als wir auf dem Hof
253 gewohnt haben, in Kostritz war das, weil sich G1 und G2 schon zusammengetan haben, also der* die
254 Große und der* die Kleine und K so außen vor war und teilweise auch gemobbt. Also, ich habe da schon
255 so eine Tendenz gesehen, die mir überhaupt nicht gefallen hat – K war halt auch noch nervig, ist er* sie
256 jetzt immer noch – die hatte mir gar nicht gefallen. Und ich habe dann natürlich immer versucht,
257 gegenzusteuern, irgendwie und Familie. Inzwischen ist das aber auch alles wieder aufgehoben. Ich
258 denke, also so wie ich das mitkriege, verstehen die sich sehr, sehr gut. Es war damals auch: K und G2
259 hatten ein Zimmer zusammen, was auch sehr katastrophal war, da sind jeden Tag die Fetzen geflogen.
260 Die haben sich gestritten, die haben sich geprügelt, alles. Also das war eine sehr, sehr gespannte
261 Situation, die sich jetzt immer weiter entspannt je älter die werden. Jetzt gibt es zum Glück nur noch
262 verbales Gefetze. Ich gehe meistens und warte, bis sie fertig sind oder auch nicht fertig sind. Aber im
263 Groben und Ganzen denke ich, ist es ein gutes Verhältnis, was die drei haben. Also ich sage da immer

264 so einen Satz, was mir immer viel bedeutet hat, viel gegeben hat. Ich hatte ja nicht nur K als Baustelle,
265 ich hatte ja auch G1 als Baustelle mit seinem ADHS und ich war dann zur Kur gewesen, das war so
266 eine richtige ADHS-Kur, die anderen zwei waren als Begleitpersonen quasi mit, so richtig mit
267 Elternschulung und für die Kinder und richtig nochmal psychologische Betrachtung und wirklich
268 nachspielen von problematischen Situationen und Hilfestellung und Rat geben und Tipps geben und
269 und und... Das ging vier Wochen, das war im Schwarzwald damals und da waren wir dort und da war
270 ich froh, dass ich reingekommen bin, überhaupt. Weil es ist auch europaweit die einzige dieser Art von
271 ADHS-Schulung oder Unterstützung. Wir hatten dann das Abschlussgespräch mit der Psychologin und
272 die hatte damals gesagt: „Man sieht bei ihnen vier ganz, ganz viel Liebe.“ Ich sage: Egal, was ist, aber
273 alle vier, also nicht nur von mir aus, sondern auch meine drei Kinder, die lieben mich abgöttisch,
274 komplett. Und denke ich auch, untereinander. Klar gibt es immer Streitigkeiten, das ist normal, das sind
275 Geschwister. Wo gibt es die nicht? Aber dieser Satz, es gibt ganz, ganz viel Liebe – das spürt man
276 richtig. Und ich denke, das ist auch heute noch so, dass auch untereinander. Die zocken auch zu dritt
277 zusammen, die machen zu dritt. Und nur die zwei und die zwei. Aber K ist nicht mehr außen vor, der*die
278 gehört dazu, so wie er*sie ist, so wie er*sie tickt. Wir kennen ihn*sie, wir wissen wie wir mit ihm* ihr
279 umgehen müssen und er*sie ist so inzwischen akzeptiert und er*sie gehört dazu, er*sie ist einfach ein
280 Teil der Familie.

281 Christiane Ille:

282 Ich stelle jetzt mal eine provokante Frage, weil es relativ oft in der Literatur vorkommt, dass in Familien,
283 wo es so besondere Kinder gibt, dann auch gerne mal die anderen hinten runterfallen.

284 Kindsmutter:

285 Ich denke, ja. Ich denke, G2 habe ich manchmal [Pause] ich habe ihn*sie anders behandelt, definitiv.
286 Erstmal anders behandelt – also, man sagt immer, man darf kein Lieblingskind haben. Aber G2 war
287 immer – der*die war so einfach, der*die war so leicht händelbar. Der*die war so – hach [lacht] der*die
288 war ein Segen für mich. Es war wirklich ein Segen. Und auch heute, wir sagen das manchmal aus Spaß
289 oder Dummdelerei, sagt G2 auch: „Du kannst gar nicht auf mich verzichten, wer soll den ganzen Scheiß
290 hier mitmachen?“ Oder, wenn irgendwas ist, G2 wird extrem mehr gefordert von mir, was die
291 Selbstständigkeit angeht, er*sie wird extrem mehr gefordert, was die Hilfe angeht, weil bevor ich dem K
292 erklärt habe, was ich überhaupt von dem will, hat das G2 dreimal gemacht. Also, ich sehe das natürlich
293 auch, diese [Pause] ich versuche das auch ein bisschen zu kompensieren. Mein Bruder hat mir das
294 auch mal gesagt, boah, G2, der*die muss ja ganz schön und der K... Ja, ich weiß. Ich versuche das zu
295 kompensieren, ich habe auch mit G2 schon öfter das Gespräch gesucht darüber. Ich denke aber,
296 der*die ist mir trotzdem ganz gut gelungen. [lacht] Ich glaube, es sind keine bleibenden Schäden
297 entstanden. Jemand hat mir tatsächlich auch mal gesagt, tatsächlich, man merkt, dass er*sie das
298 Lieblingskind ist. Nein, man darf kein Lieblingskind haben und ich liebe G2 nicht mehr als die anderen
299 zwei. Ich sage, ich würde auf keinen von den dreien verzichten wollen, ich würde für alle drei kämpfen
300 bis aufs Messer. Aber G2 macht es mir halt einfach, der*die hilft mir, der*die denkt mit, der*die ist auf
301 Zack, der*die ist selbstständig. Das ist einfach, wo ich sage, wenn ich drei solche Kinder hätte, hätte ich
302 gar nichts zu tun gehabt. Also, dann wäre es vielleicht auch fast langweilig gewesen, keine Ahnung.
303 [lacht] Ich meine klar, ist G2 auch – der*die versucht auch, Grenzen zu umgehen und so Aufwaschen
304 macht er*sie ungern, da tut er*sie mir die dreckigen Töpfe lieber in den Schrank stellen, zack, ich habe
305 aufgewaschen. Und wenn ich kochen will: Boah. Er*sie ist auch in dem Sinne ein normales Kind. So,
306 er*sie ist ein normales Kind, definitiv. Aber im Vergleich zu meinen zwei anderen Kindern ist es boah,
307 eine Erleichterung. [lacht] Wirklich. So, also, ist es wirklich, ja. Er*sie ist teilweise von der
308 Aufmerksamkeit hinten runtergefallen. [Pause] Aber, der*die kuschelt heute noch mit mir. Also, ich muss
309 sagen, vielleicht auch nicht unbedingt. Wenn wir abends auf dem Sofa sitzen, ist er*sie der, der kuschelt.
310 Also er*sie kommt an, er*sie kommt heute noch an, mit seinen 15 Jahren, der*die knutscht mich auch
311 und von sich aus. [Pause] Würde ich sagen, schwer zu sagen. Schwer zu sagen, ob der*die hinten
312 runtergefallen ist. [Pause] Teils ja, teils nein. Also, bei bestimmten Sachen definitiv. Aber bei anderen
313 Sachen im Gegenteil, dann wieder eher nicht, dann ist eher er*sie wieder der*die, der*die mehr
314 bekommen hat, so ungefähr.

315 Christiane Ille:

316 Ich glaube, das war's tatsächlich auch schon, was ich wollte.

Anhang 6: Interview 3

Interview 3 Interview mit K

- 1 Christiane Ille:
2 Heute ist der 30.12., ich sitze mit K in Ks Zimmer. K sitzt mir gegenüber, lächelt verschüchtert, weil er,
3 glaube ich, ein bisschen Angst hat, was jetzt kommt.
- 4 K:
5 [lacht]
- 6 Christiane Ille:
7 K, wie sieht es aus, kannst Du mir was darüber erzählen, wie es Dir ergangen ist in den ganzen Jahren,
8 also so von Deiner Erinnerung. Hast Du irgendwann mitbekommen, dass Du anders bist als die anderen
9 und wenn ja, wann und wie ging es weiter?
- 10 K:
11 Ja, also prinzipiell, in der Grundschule von der ersten bis zur dritten Klasse war ich irgendwie die ganze
12 Zeit Außenseiter. Ich hatte niemanden, der bei mir war. Die haben mich halt ausgeschlossen. In der
13 vierten Klasse sind wir dann nach Leipzig gezogen. Da ist es ein bisschen besser geworden, da habe
14 ich eine Freundin gefunden. Aber ich wurde trotzdem immer noch weiterhin ausgeschlossen. Bin dann
15 in die fünfte Klasse gekommen, in der Oberschule. Dort wurde ich wieder ausgeschlossen, habe aber
16 noch mehr Freunde gefunden. Genau, dann war auch ein großes Problem mit dem Mobbing bis zur
17 achten Klasse, da hat das dann so langsam aufgehört. Da sind wir uns halt alle gegenseitig einfach nur
18 noch aus dem Weg gegangen.
- 19 Christiane Ille:
20 Okay. Ich würde jetzt mal nochmal in der chronologischen Reihenfolge ganz vorne anfangen.
- 21 K:
22 Genau.
- 23 Christiane Ille:
24 Ich würde tatsächlich noch mal vor der Grundschule einsetzen, nämlich als ihr da auf dem Dorf in
25 Thüringen gewohnt habt. Das ist dann ja auch so im Kindergarten, hast Du da irgendwelche
26 Erinnerungen?
- 27 K:
28 Nicht wirklich.
- 29 Christiane Ille:
30 Oder mit Deinen Geschwistern da, zu der Zeit? Ich meine, da war hauptsächlich erstmal nur G1 da.
31 Aber G2 kam ja schon ein Jahr nach Dir, ihr seid ja nicht soweit auseinander?
- 32 K:
33 Ich kann beginnen, ungefähr von der ersten Klasse an zu erzählen. Weiter nach hinten habe ich
34 vielleicht noch bruchstückhaft ein paar Bilder in der Erinnerung.
- 35 Christiane Ille:
36 Okay, da fehlen Dir also auch die Erinnerungen. Okay. In der ersten Klasse hast Du das mitgekriegt,
37 dass Du ausgeschlossen wirst. Hast Du mitgekriegt, warum sie Dich ausgeschlossen haben?
- 38 K:
39 Nein, das nicht.
- 40 Christiane Ille:

41 Also für Dich war es eigentlich – Du hast Dich aus Deiner Sicht total normal verhalten, aber die anderen
42 wollten nichts mit Dir zu tun haben?

43 K:

44 Ja.

45 Christiane Ille:

46 Genau. Und wie hast Du das wahrgenommen, dass Deine Mama ja trotzdem mit Dir Diagnostik gemacht
47 hat? Du warst dann ja auch mal ein paar Tage in der Klinik wegen der ADHS-Diagnostik in, ich glaube,
48 Gera?

49 K:

50 In Altenburg war das.

51 Christiane Ille:

52 In Altenburg, genau. Entschuldige.

53 K:

54 Ja, das habe ich nicht so wirklich wahrgenommen. Ich habe das einfach nur mitgemacht,
55 runtergerasselt, das ist halt alles normal für mich gewesen, so teilweise.

56 Christiane Ille:

57 Für Dich war es normal, dass Du mit sechs, sieben für eine Woche ins Krankenhaus gehst?

58 K:

59 Nein. Das war ja nicht wirklich ein Krankenhaus, das war – na, ich habe dort weiterhin die Schule
60 gemacht, ich bin halt täglich dort hin. Also, wirklich ein Krankenhaus war das ja nicht. Die haben mich
61 halt beobachtet. [Pause] Damals, also wenn ich so von der Sicht von damals gucke, war es mir eigentlich
62 völlig egal.

63 Christiane Ille:

64 Okay. Und hast Du drunter gelitten oder war es Dir auch egal, dass die nix mit Dir zu tun haben wollten?

65 K:

66 Naja, eher drunter gelitten, so teilweise. Zumindest zu dem Zeitpunkt da noch.

67 Christiane Ille:

68 Und hast Du das auch mit nach Hause genommen?

69 K:

70 Ja, da kann ich nichts drüber sagen. Habe ich keine Erinnerungen so weit.

71 Christiane Ille:

72 Okay. Also, wie es zuhause war zu dem Zeitpunkt...

73 K:

74 Nicht wirklich.

75 Christiane Ille:

76 Gar keine Erinnerungen?

77 K:

78 [Pause] Eine Erinnerung an Thüringen hätte ich noch, wie es zuhause war, das war zum Zeitpunkt der
79 Trennung meiner Eltern.

80 Christiane Ille:

81 Ja?

82 K:

83 Da war ich, da waren wir ja noch in Tanna. Da war ich auf jeden Fall noch im Kindergarten, das weiß
84 ich. Und, naja, draußen habe ich die ganze Zeit Lärm gehört. Ich konnte nicht einschlafen und da bin
85 ich rausgegangen und stand dann vor meinen Eltern. So, die haben sich gestritten.

86 Christiane Ille:

87 Okay, das ist so...

88 K:

89 Das war die letzte Erinnerung aus Thüringen, die ich habe, von Zuhause.

90 Christiane Ille:

91 Okay, also, und aus der Schule hast Du eigentlich nur die Erinnerungen. Und wie hast Du das mit dem
92 Lernen hingekriegt? Also, Deine Mama hat ja auch gesagt, Du hast ja trotzdem Stoff mitbekommen,
93 obwohl Du jetzt nicht unbedingt sehr aktiv am Unterricht teilgenommen hast.

94 K:

95 Daran habe ich auch keine wirklichen Erinnerungen. Aber was ich auf jeden Fall in den Jahren darauf
96 mitgekriegt habe, dass ich sehr viel mitkriege, auch wenn ich nur zuhöre.

97 Christiane Ille:

98 Okay. Also rein über das auditive Wahrnehmen?

99 K:

100 Höchstwahrscheinlich.

101 Christiane Ille:

102 Hast Du da auch eine Filterschwäche oder kannst Du Dich konzentrieren, wenn Du zuhörst?

103 K:

104 Na, ich sag mal so: Prinzipiell nehme ich einfach alle Geräusche wahr in meiner Umgebung. [Pause]
105 Das mit dem Rausfiltern ist von daher schwierig, irgendwie. Aber ich kriege halt trotzdem irgendwie die
106 Sachen noch mit.

107 Christiane Ille:

108 Also Du kriegst alles mit und dann eben auch ein bisschen was das Wichtige auch, manchmal.

109 K:

110 Ja, manchmal. Aber ich kriege halt wirklich alle Geräusche mit.

111 Christiane Ille:

112 Ja. Das verstehe ich. Wann hast Du denn konkrete Erinnerungen, dass es etwas mehr wird? Also, ihr
113 seid ja in der vierten Klasse, für Dich zur vierten Klasse, nach Leipzig gezogen. Und dann bist Du an
114 die Grundschule gekommen, wo es für Dich erstmal ein bisschen entspannter war?

115 K:

116 Ja.

117 Christiane Ille:
118 Und dann ging ja für Dich auch die große Diagnostik Richtung Autismus los?
119 K:
120 Ja. Damit hat sich eigentlich auch schon sehr viel verbessert. Also, prinzipiell habe ich die vierte Klasse
121 hingekriegt deswegen. Vorher hatten sie gemeint, dass ich die wahrscheinlich nicht hinkriegen werde.
122 Christiane Ille:
123 Es ist auch schon mal gut, dass Du es hinbekommen hast. Aber wenn einem jemand sagt: „Du kriegst
124 es nicht hin.“ ist das auch so ein bisschen demotivierend, oder?
125 K:
126 Ich habe das damals auch alles nicht wirklich mitgekriegt.
127 Christiane Ille:
128 War Dir so ein bisschen egal schon oder was war...?
129 K:
130 Also, auf jeden Fall in der vierten Klasse hatte ich meine Freundin gefunden. Und meinen ersten
131 richtigen Freund. So, mit dem bin ich auch heute noch befreundet.
132 Christiane Ille:
133 Das ist schön. [Pause] Und die Diagnostik lief dann?
134 K:
135 Ja, die – das ist noch ein bisschen zu weit weg, dass ich mich daran erinnern kann.
136 Christiane Ille:
137 Du hast ja jetzt erstmal gesagt, ab dann lief es besser. Was wurde besser, kannst Du das noch
138 irgendwie...
139 K:
140 Als erstes habe ich halt meine Freundschaften geschlossen, dann habe ich [Pause] ein bisschen besser
141 kam ich auch mit dem Unterricht klar. [Pause] Das war's eigentlich schon.
142 Christiane Ille:
143 Ab wann hattest Du dann die Schulbegleitung?
144 K:
145 Ab der fünften Klasse.
146 Christiane Ille:
147 Ab der fünften Klasse. Und wie hat sich das ausgewirkt? Ich meine, es war ja dann der Schulwechsel
148 auf die weiterführende Schule, das war neu. Dann Schulbegleitung...
149 K:
150 Prinzipiell hatte ich aufgrund der Schulbegleitung in der fünften Klasse dann das beste Zeugnis, was
151 ich jemals hatte.
152 Christiane Ille:
153 Cool.
154 K:

155 Ich glaube, es waren vier oder fünf Einsen auf dem Zeugnis. Ich hatte einen Durchschnitt über 3,0,
156 irgendwie der Durchschnitt war mein bester. Bei 2 komma noch irgendwas.

157 Christiane Ille:
158 Das ist ja...

159 K:
160 Ja. Das zweitbeste Zeugnis, was ich hatte, war die zehnte Klasse.

161 Christiane Ille:
162 Das Halbjahres- oder das Endjahreszeugnis?

163 K:
164 Endjahres. Endjahres war deutlich besser wegen den Prüfungen, da habe ich mich bei drei Noten
165 nochmal verbessert.

166 Christiane Ille:
167 Das ist ja gut. Wie hat Dir denn die Schulbegleitung geholfen?

168 K:
169 Erstens konnte ich besser aufpassen, die hat mich prinzipiell immer dabei gehalten. Weshalb ich halt
170 den Stoff noch besser mitgekriegt habe. Ich war immer dabei, ich habe wirklich mitgemacht, fertig.

171 Christiane Ille:
172 Hattest Du auch Probleme durch die Schulbegleitung? Du hattest ja vorhin gesagt, Mobbing. War das
173 aufgrund der Schulbegleitung oder Deinetwegen oder weißt Du gar nicht, warum die Dich gemobbt
174 haben?

175 K:
176 Also, so wirklich sagen kann ich nicht, weshalb sie es getan haben. Aber ich kann zum Beispiel sagen,
177 dass es sowas wie eine „K-Seuche“ erfunden haben. Dann hatten sie auch irgendwann begonnen zu
178 sagen, dass mir die Schulbegleiterin alles vorhersagen würde. Weil ich hatte in Mathe wirklich eine 1,0
179 gehabt. So, und da hatten sie dann begonnen zu meinen, dass mir die Schulbegleiterin mir ja alles
180 verraten würde. Das wahrscheinlich auch eher aus Neid, weil ich halt so gute Noten hatte.

181 Christiane Ille:
182 Aber Du warst ja nicht überall 1,0, also...

183 K:
184 Nein, das war nur in Mathe so.

185 Christiane Ille:
186 Weil das Dein Steckenpferd ist?

187 K:
188 Ja. In der sechsten Klasse hatte ich dann auch das erste Mal den Mathe-Känguru-Wettbewerb
189 gewonnen.

190 Christiane Ille:
191 Respekt.

192 K:

193 Das habe ich dann nochmal in der Klasse 8 geschafft. Und G2 und ich hatten uns da immer
194 abgewechselt. Weißt Du vielleicht auch von X, hat er vielleicht auch da auch was drüber gesagt
195 zuhause.

196 Christiane Ille:
197 Nö.
198 K:
199 Wegen Känguru-Wettbewerb hat er nichts gesagt?
200 Christiane Ille:
201 Nö, nee.
202 K:
203 Weil G2 und ich, wir haben uns jährlich immer abgewechselt mit dem T-Shirt.
204 Christiane Ille:
205 Achso, ein Jahr Du, ein Jahr er?
206 K:
207 Ja. Einmal hat er dann geschummelt, da hat er mir in der zehnten Klasse das noch weggenommen.
208 Christiane Ille:
209 Okay. Also Mathe machst Du auch gerne oder...
210 K:
211 Sehr gerne. Also, vor allem G1 ist immer wieder begeistert, was ich manchmal im Kopf ausrechne.
212 Christiane Ille:
213 Ja. Also da geht es bei Dir fix?
214 K:
215 Ich bin nicht unbedingt der schnellste, aber sehr präzise.
216 Christiane Ille:
217 Okay. Das ist Dir auch wichtig?
218 K:
219 Lieber präzise als schnell und falsch.
220 Christiane Ille:
221 Das stimmt allerdings, ja. Am Ende [unverständlich] wenn man einen Tunnel berechnet von zwei Seiten
222 und dann stoßen die zwei Meter nebeneinander aufeinander. Das stimmt. Also die „K-Seuche“ und –
223 wurde da von der Schule aus was gemacht? Oder musstest Du da durch?
224 K:
225 Also prinzipiell hatten meine Lehrer auch versucht, dagegen vorzugehen. Aber hat halt nicht geholfen.
226 Irgendwann hatte ich dann begonnen, das wirklich einfach zu ignorieren und hinzunehmen, fertig.
227 Konnte ich irgendwann damit leben.
228 Christiane Ille:
229 War das schwer für Dich?

230 K:
231 Nee, nicht mehr wirklich. Ich hatte ja auch von den vorherigen – ja, da war es ja auch nicht wirklich
232 anders. Da habe ich das dann irgendwann hingekriegt, einfach nur noch den anderen aus dem Weg zu
233 gehen und das zu machen, was ich machen will, ohne mich von den anderen beeinflussen zu lassen.
234 Und einfach die anderen ignorieren.

235 Christiane Ille:
236 Ist ja auch nicht so einfach. Das „einfach“ zu ignorieren geht ja eigentlich nicht. Hast Du da besondere
237 Strategien für Dich entwickelt oder hat Dir da die Schulbegleitung oder auch der...

238 K:
239 Ich habe einfach nicht mehr hingehört. [lacht] Vor allem nicht mehr drauf reagiert, das war der
240 Hauptpunkt.

241 Christiane Ille:
242 Und dann hat es auch irgendwann aufgehört, weil sie sich gelangweilt haben? So der Klassiker: Wenn
243 Du nicht drauf reagierst, dann...

244 K:
245 Das hat leider so nicht funktioniert wie sie es mir alle gesagt haben.

246 Christiane Ille:
247 Schade.

248 K:
249 Aber mit der Zeit, mit dem Alter dann hat es aufgehört.

250 Christiane Ille:
251 Du hattest gesagt, in der achten wurde es besser?

252 K:
253 In der achten wurde es besser.

254 Christiane Ille:
255 Ist ja auch klassisch die Zeit, wo nochmal getrennt wird, wo...

256 K:
257 Nee, die Klasse blieb gleich. Es wurde nichts getrennt.

258 Christiane Ille:
259 Ja, das war bei X so.

260 K:
261 Also vor allem wegen Alter, so würde ich sagen.

262 Christiane Ille:
263 Haben sich auch ein bisschen weiterentwickelt, die Herrschaften in der Klasse?

264 K:
265 Ja.

266 Christiane Ille:

267 Und wie schätzt Du ein, wie gut Du in der Schule jetzt sage ich mal ohne die Schulbegleitung
268 klargekommen wärst?

269 K:

270 Die hätte ich nicht geschafft.

271 Christiane Ille:

272 Klare Frage, klare Antwort, würde ich sagen.

273 K:

274 Das war sehr klar.

275 Christiane Ille:

276 Also die hättest Du nicht geschafft?

277 K:

278 Die hätte ich definitiv nicht geschafft.

279 Christiane Ille:

280 Also bist Du froh über die Schulbegleitung, dass Du die hattest?

281 K:

282 Ja.

283 Christiane Ille:

284 Wie viele Stunden hattest Du die Schulbegleitung in der Schule?

285 K:

286 Ich hatte die am Anfang immer, überall. Später hatten wir dann begonnen, manches rauszunehmen wie
287 Musik, Kunst, Sport und da hatten wir auch noch mit Mathe, Physik, Chemie, sowas hatten wir dann
288 begonnen auch rauszunehmen. Und vor allem nur noch das drin gelassen, was mir schwierig fiel.

289 Christiane Ille:

290 Also die Fächer, wo Du gut warst...

291 K:

292 Wo es um Einsen ging, haben wir weiter rausgenommen.

293 Christiane Ille:

294 Und hat das bis zum Ende der zehnten dann geklappt, dass Du in den Fächern dann auch keine
295 Unterstützung mehr brauchtest?

296 K:

297 Ja.

298 Christiane Ille:

299 In allen Fächern, die Du Dir vorgenommen hattest? Oder...

300 K:

301 Alle Fächer, die wir uns vorgenommen haben, nicht. Weil wir haben uns alle Fächer vorgenommen.
302 [lacht]

303 Christiane Ille:

304 Okay, dann...

305 K:

306 Aber wir hatten schon ungefähr die Hälfte draußen.

307 Christiane Ille:

308 Ja, das ist ja... Und dann die Prüfungen, das war ja dann auch noch mal so ein...

309 K:

310 Ja, die waren ein voller Erfolg.

311 Christiane Ille:

312 Die waren ein voller Erfolg. Und Du hattest ja ein spezielles Prüfungstraining mit Frau [REDACTED], soweit ich
313 weiß?

314 K:

315 Das waren ein paar Stunden, nicht viel. Ein bisschen hat es mir tatsächlich geholfen, für Deutsch. Wir
316 hatten auch nur speziell Deutsch gemacht, Deutschprüfung. [Pause] Ja. Wir hatten so ein paar Tipps
317 und Tricks für die Prüfung, sind wir da durchgegangen. Ich habe es geübt, so.

318 Christiane Ille:

319 Und bei der Prüfung selber hattest Du dann auch wieder einen Nachteilsausgleich?

320 K:

321 Ja.

322 Christiane Ille:

323 Das heißt? Also, wie lief Deine Prüfung ab?

324 K:

325 Ich hatte vor allem mehr Zeit. Bei Englisch hatte ich die voll ausgenutzt. [Pause] Bei Deutsch hatte ich
326 auch ein bisschen noch meine Verlängerung genutzt. Bei Mathe war ich der erste, der draußen war.
327 Hatte ich übrigens auch eine Eins.

328 Christiane Ille:

329 Wow. Respekt.

330 K:

331 Physik hatte ich auch in der normalen Zeit hingekriegt, halt so in der Mitte. Chemie, naja, war mündlich
332 halt.

333 Christiane Ille:

334 Und wie war es mit dem*der Schulbegleiter*in? War die unterstützend da in der Prüfung wie sieht das
335 aus, wenn ein*e Schulbegleiter*in eine Prüfung unterstützt? Die darf ja nicht vorsagen.

336 K:

337 Er*Sie war auf jeden Fall während der Prüfungen da, aber er*sie hat nichts gemacht.

338 Christiane Ille:

339 Er*Sie hat nichts gemacht?

340 K:

341 Nichts.

342 Christiane Ille:
343 Also, Du hast alles alleine gemacht?
344 K:
345 Ja.
346 Christiane Ille:
347 Da kannst Du ja auch stolz auf Dich sein.
348 K:
349 Weil?
350 Christiane Ille:
351 Warum nicht?
352 K:
353 Naja. Es waren halt Prüfungen. Es gibt Sachen, wo ich es tatsächlich auch mal hinkriege, dabei zu
354 bleiben. Mit Ausnahme von der Matheprüfung, da war ich die Hälfte weg.
355 Christiane Ille:
356 Aber trotzdem, Du hast die Prüfungen geschafft, Du hast sie alleine geschafft und ich meine, Du hattest
357 ja vorher auch die Schulbegleitung bei Klausuren oder Klassenarbeiten. Wie sah das da aus? Hast Du
358 da besondere...
359 K:
360 Ja, ich war öfter mal in einem anderen Raum. Vor allem wegen Geräusche. Da waren halt weniger
361 Geräusche in dem Raum. Ja, und ansonsten saß der*die meistens auch nur neben mir.
362 Christiane Ille:
363 Und war das auch bei der Prüfung so, dass Du in einem Extra-Raum geschrieben hast oder hast Du mit
364 allen zusammen geschrieben?
365 K:
366 Nee, da habe ich mit allen zusammen geschrieben.
367 Christiane Ille:
368 Und jetzt machst Du eine Lehre als, das kann ich mir nicht merken, das musst Du mir nochmal sagen.
369 K:
370 In der Deutschprüfung hatte ich tatsächlich einen Extra-Raum. [Pause] Das kann sein, das weiß ich
371 nicht mehr. Wegen der Lehre, genau, ich mache jetzt eine Ausbildung als Fachinformatiker*in für
372 Anwendungsentwicklung.
373 Christiane Ille:
374 Fachinformatiker*in für Anwendungsentwicklung. Na, das hat nix mit meiner Arbeit zu tun, dass Du mir
375 erklärst, was das ist. Ich würde es wahrscheinlich eh nicht verstehen. Und da hast Du auch wieder für
376 den Schultag eine Schulbegleitung?
377 K:
378 Eine Schulbegleitung. Aber nicht für die Lernfelder, sondern einfach nur für die allgemein
379 weiterbildenden Fächer wie Ethik, Deutsch, Englisch und GK. Da ist er*sie dabei. Mehr Fächer gibt es
380 da nicht. Dann haben wir noch Lernfeld 1-5 und Sport, da ist er*sie aber nicht dabei.

381 Christiane Ille:
382 Also das bedeutet, für die Fächer, wo es fachspezifisch wird, ist sie nicht dabei?
383 K:
384 Genau.
385 Christiane Ille:
386 Aber praktisch in dem allgemeinbildenden Teil, da ist er*sie dabei?
387 K:
388 Ja.
389 Christiane Ille:
390 Okay. Und hast Du das Gefühl, dass Du ihn*sie da auch noch brauchst?
391 K:
392 Ich würde nur noch auf Englisch tippen. Aber bei den anderen brauche ich ihn*sie auch nicht mehr
393 wirklich. Weil, jetzt durch die Berufsschule das halt auch speziell so in die Richtung von IT alles geht.
394 So würde ich halt wirklich nur noch sagen, ist es in Englisch nur noch notwendig.
395 Christiane Ille:
396 Weil jetzt auch Deine spezifischen Interessen auch in den allgemeinbildenden Fächern mehr
397 angesprochen werden?
398 K:
399 Ja.
400 Christiane Ille:
401 Ist er*sie da eigentlich nur noch so mhm notwendig. Und warum unbedingt in Englisch?
402 K:
403 Weil ich speziell in Englisch gar kein Wort verstehe.
404 Christiane Ille:
405 Okay, „Englisch – mein Feind.“ Das ist schade, ist aber für IT eigentlich sehr wichtig, Englisch?
406 K:
407 Es ist halt einfach sowas wie „if“ oder „else“ oder – sowas kann man sich merken. Wir sitzen an einem
408 PC, da gibt es Google-Übersetzer... [lacht] Macht die Hälfte meiner Arbeitskollegen auch so. [lacht]
409 Christiane Ille:
410 Okay, gut, dass wir drüber gesprochen haben. Dann haben wir ja gesehen, in der Schule hat Dich die
411 Schulbegleitung, hat Dir gut geholfen und so. Was hat denn das – Du hast den Herrn ██████ gehabt
412 vom Autismuszentrum, Autismus-Ambulanz, ist egal, was wir jetzt sagen. Du hast was alles
413 mitgemacht?
414 K:
415 Ich war in dem Gruppensozialtraining.
416 Christiane Ille:
417 Dann gibt es das Einzeltraining.
418 K:

419 Das habe ich am Anfang gemacht. Genau, am Anfang habe ich das Einzeltraining, ich glaube fünfte bis
420 ich weiß nicht, wann. Und dann hatte ich das Gruppensozialtraining gemacht. Und das ist jetzt auch
421 schon ganz schön viele – vier Jahre war ich dabei.

422 Christiane Ille:
423 Und dann gab es ja auch noch die Ferienfahrten vom...

424 K:
425 Ja, da habe ich bei einer einzigen mitgemacht.

426 Christiane Ille:
427 Und?
428 K:
429 Joa.

430 Christiane Ille:
431 Okay. Klang nicht so begeistert.

432 K:
433 Ja, mhm.

434 Christiane Ille:
435 Man fährt halt weg.
436 K:
437 Man fährt halt weg, genau.

438 Christiane Ille:
439 Okay. Und wie ist so der Rest gewesen? Also, das Einzeltraining und Gruppensozialtraining?
440 K:
441 [Pause] Mhm. Keine Ahnung.

442 Christiane Ille:
443 Hast Du für Dich irgendwas wahrgenommen, dass sich was geändert hat?
444 K:
445 [Pause] Jetzt so prinzipiell hat sich allgemein mein Leben, meine Organisation verbessert. Also, ich
446 meine, vor ein paar Jahren wäre mein Zimmer definitiv nicht so aufgeräumt gewesen. [lacht]

447 Christiane Ille:
448 Okay, ja, also ich gestehe zu, Du bist jetzt der letzte von den drei Kindern und ich sage mal: Yo, definitiv
449 das sauberste und ordentlichste Zimmer.

450 K:
451 Da liegt der Rucksack quer.

452 Christiane Ille:
453 Da liegen auch zwei Strümpfe rum, aber das ist auch schon im Vergleich zu den Zimmern Deiner
454 Geschwister – ja. Aber gut. Also, Organisation hat sich verbessert und wie ist es mit den Dingen, wo Du
455 mit Dir nicht klargekommen bist? Also, es haben ja alle auch darüber berichtet, dass Du früher mal ein
456 bisschen ausgetickt bist, wenn es zu viel wurde?

457 K:

458 Naja, prinzipiell mache ich das inzwischen so auch einfach nur noch automatisch, dass ich, wenn ich
459 das wirklich mitkriege, dass auch abschalte und nichts mache. Einfach nicht mehr, ich nehme einfach
460 nichts mehr wahr und mache auch irgendwie nicht mehr. Keine Ahnung, ich kann es nicht wirklich
461 erklären.

462 Christiane Ille:

463 Es ist aber etwas, das Du gelernt hast durch das Sozialtraining?

464 K:

465 Nein, das hat sich irgendwie so entwickelt.

466 Christiane Ille:

467 Und was heißt das, Du nimmst dann nichts mehr wahr?

468 K:

469 Ähhhh...

470 Christiane Ille:

471 Steigst Du dann innerlich aus?

472 K:

473 Ich kann es nicht erklären.

474 Christiane Ille:

475 Okay, dann ist das vielleicht auch schlecht, hier weiterzumachen. Hast Du irgendwie das Gefühl, dass
476 Dir das Sozialtraining irgendwas gebracht hat? Oder hier auch in der Familie? Die Frage ist zum
477 Beispiel, wie hat sich das für Dich entwickelt, seitdem ihr die Hilfe habt, oder vielmehr Du die Hilfe hast
478 in Form von der Schulbegleitung und auch in Form des Sozialtrainings – hat sich da hier in der Familie
479 was verändert?

480 K:

481 Also, jetzt so prinzipiell, für mich hat es sich zum Positiven geändert. Wie es für die anderen ist, kann
482 ich tatsächlich nicht sagen.

483 Christiane Ille:

484 Es geht ja hauptsächlich um Deine Einschätzung und was heißt das, es hat sich zum Positiven
485 geändert?

486 K:

487 Ja, es hat sich eigentlich so ziemlich alles verbessert. Ich könnte kein Beispiel nennen, was jetzt
488 irgendwie schlechter geworden ist.

489 Christiane Ille:

490 Mir würden auch Beispiele reichen, wo Du konkret sagst, das ist besser geworden, weil... oder so.

491 K:

492 [Pause] Mhm. [Pause] Das wird schwierig.

493 Christiane Ille:

494 Okay. Ich suche mal so typische Konflikte in unserer Familie, die wir so hatten, die besser geworden
495 sind. Also bei uns schon so innerfamiliäre Kommunikation – wie man so miteinander redet. Ob man da
496 aufeinander Rücksicht nimmt und wie man miteinander umgeht. Dass es Rücksicht...

497 K:
498 Okay, ich glaube, das ist bei uns noch nie so richtig gegangen. [undeutlich] [lacht]
499 Christiane Ille:
500 Naja, aber ist der Umgang zum Beispiel trotzdem respektvoller? Man hat ja manchmal so, dass
501 Geschwister auch gern Geschwister triggern, um sie zu provozieren.
502 K:
503 Das machen wir doch die ganze Zeit, in der ganzen Familie.
504 Christiane Ille:
505 Ja, aber ihr... Ich sage mal so, wenn ich mir das anschau, ist das aber kein Triggern, wo man den
506 anderen böse triggert. Ihr hört rechtzeitig auf.
507 K:
508 Okay, wir machen das so ein bisschen aus Spaß.
509 Christiane Ille:
510 Also, ich meine mit Triggern wirklich das negative, also zum Beispiel Dich zum Ausrasten bringen
511 wollen.
512 K:
513 Nee, das...
514 Christiane Ille:
515 Das kann ich mir aber zum Beispiel vorstellen, wenn man nicht weiß, dass das bei Dir Leid verursacht,
516 dass das Geschwister gern mal machen. Also, das ist doch normal für Kinder, das steckt ja auch hinter
517 Mobbing, jemanden zum Ausrasten bringen zu wollen. Während das zum Beispiel ja dann Geschwister,
518 wenn sie wissen, dass man damit zum Beispiel dem eigenen Geschwisterkind Leid zufügt, also man es
519 nicht einfach nur wütend macht, sondern es dann auch leidet, das dann vielleicht weniger macht. Sowa,
520 zum Beispiel. Oder dass vielleicht auch, ich weiß ja nicht wie Deine Mama war, dass sich viel um Dich
521 konzentriert hat, vielleicht? Dass jetzt eben irgendwie alle so ein bisschen dran sind, dass sie, ja. Ich
522 weiß es nicht. Du findest es einfach schöner?
523 K:
524 Ja, ich finde es so viel besser. Mein Leben hat sich einfach nur ins Gute geändert. Ich sage immer, ich
525 habe Glück in meinem Leben. Zu viel.
526 Christiane Ille:
527 Na, zu viel Glück kann man nicht haben. Und wenn Du jetzt auf Deine Arbeitsstelle schaust und auf die
528 Berufsschule, wie ist es da jetzt, mit dem Mobbing?
529 K:
530 Deswegen habe ich ja gesagt: Ich habe zu viel Glück in meinem Leben.
531 Christiane Ille:
532 Also, da sind jetzt ...
533 K:
534 Die Arbeitsstelle ist perfekt, ich habe auch eine sehr gute Klasse gekriegt, wir halten alle zusammen
535 dort. Da wird niemand ausgeschlossen.
536 Christiane Ille:

537 Und wie gehst Du damit um, dass Du Autist bist?

538 K:

539 Einen Großteil meines Lebens denke ich nicht dran. Das sage ich so.

540 Christiane Ille:

541 Ja, aber, zum Beispiel, Du hast ja auch einen gewissen Behindertengrad dadurch. Also, zum Beispiel
542 in Deiner Bewerbung, hast Du das auch gesagt: Hier, ich bin Autist, lebe damit, ich finde mich gut.
543 Oder...?

544 K:

545 Ich habe es auf jeden Fall hingeschrieben, vor allem, weil auch eigentlich Autisten, vor allem speziell in
546 dieser Richtung des Berufes sehr beliebt sind.

547 Christiane Ille:

548 Okay. Also Du nutzt es aus, mehr oder weniger?

549 K:

550 Ja. Alles, was mir in die Hand gegeben wird, wird so ausgenutzt, dass es mir was bringt.

551 Christiane Ille:

552 Naja, das ist ja nur recht und billig. Ich denke, das war es erstmal, was ich jetzt wissen möchte. Viel
553 Positives, wenig Negatives. Und dann drücke ich mal Stopp und danke für das Interview.

Anhang 7: Interview 4

Interview 4 Interview mit G1

- 1 Christiane Ille:
2 So, das Interview beginnt mit G1. G1 ist das große Geschwisterkind von K und ist 20 Jahre alt, lebt noch
3 mit K in der Wohnung, die ganze Familie lebt ja noch in einer Wohnung und ja. Am besten sagst Du erst
4 mal was über Dich, wer oder was Du bist. Sozusagen, wo Du jetzt stehst in Deinem Leben, sozusagen.
- 5 G1:
6 Also derzeit arbeitend, noch zuhause wohnend. Bin 20, suche nochmal nach einer Ausbildung,
7 ansonsten...
- 8 Christiane Ille:
9 Hast Du schon eine Ausbildung abgeschlossen?
- 10 G1:
11 Nicht abgeschlossen. Also die Prüfung hole ich noch nach.
- 12 Christiane Ille:
13 Und das wäre dann?
- 14 G1:
15 Koch.
- 16 Christiane Ille:
17 Koch. Sehr sympathisch. Wir haben uns jetzt hier getroffen, um auch über Dein Geschwisterkind zu
18 sprechen.
- 19 G1:
20 Ja.
- 21 Christiane Ille:
22 Was sind so Deine frühesten Erinnerungen, so in die Richtung. Wie weit seid ihr auseinander?
- 23 G1:
24 Muss überlegen. Dreieinhalb Jahre? Zweieinhalb? Weiß ich nicht.
- 25 Christiane Ille:
26 K ist jetzt...?
- 27 G1:
28 16, 17? Ich weiß es nicht.
- 29 Christiane Ille:
30 Gut, haben wir das geklärt. Du weißt nicht, wie alt Dein Geschwisterkind ist. Schön.
- 31 G1:
32 Ich glaube, 17.
- 33 Christiane Ille:
34 17. Also so drei Jahre ungefähr seid ihr auseinander.
- 35 G1:
36 Zweieinhalb bis drei.
- 37 Christiane Ille:

38 Und wie hast Du K in der Kindheit so wahrgenommen?

39 G1:

40 [Pause] In der Kindheit. [Pause] Na gut, ich kenne ihn*sie halt nicht anders. [Pause] Ein bisschen
41 verpeilt, aber gut, das bin ich auch. Also ein bisschen stärker verpeilt als ich. [Pause] In dem Sinne auch
42 ein bisschen komisch.

43 Christiane Ille:

44 Kannst Du „komisch“ ein bisschen erklären?

45 G1:

46 Wie erkläre ich das am dümmsten? Oder am schlausten? [Pause] Warte kurz, ich überlege mal. [Pause]
47 In dem Sinne halt, man hat ja das Bild von einer Gesamtmasse. Und da sticht er*sie nicht nur ein
48 bisschen raus, sondern ganz krass raus. Komplett neben der Spur, quasi. Das, in dem Sinne „komisch“.
49 So komplett anders als andere.

50 Christiane Ille:

51 Und ist Dir das schon immer aufgefallen?

52 G1:

53 Ja.

54 Christiane Ille:

55 Und kannst Du das an irgendeiner Situation besonders festmachen?

56 G1:

57 Alle. [lacht] Immer. Jederzeit.

58 Christiane Ille:

59 Gibt es irgendeine wirklich prägende Erinnerung, wo Du sagst: Ab da war mir klar, mein Geschwister ist
60 anders?

61 G1:

62 [Pause] Eine prägende Erinnerung, dass mir... Nein.

63 Christiane Ille:

64 Nein.

65 G1:

66 Nein. Das ist mir schon immer aufgefallen. Wenn es diese prägende Erinnerung gibt, dann weiß ich
67 nicht, wann die war und was es war.

68 Christiane Ille:

69 Okay, also für Dich ist das halt schon immer so gewesen, das...

70 G1:

71 Ja, ich bin mit ihm*ihr quasi aufgewachsen. Da ist das irgendwann Normalität quasi, man kennt ihn*sie
72 nur so.

73 Christiane Ille:

74 Und wann hast Du es bewusst wahrgenommen, dass es auch für euch als Familie etwas besonderes
75 ist oder wie hast Du das wahrgenommen?

76 G1:
77 Dass er*sie Autist*in ist? Oder? Was...
78 Christiane Ille:
79 Auch. Die Diagnose stand ja nicht von Anfang an fest, dass er*sie Autist*in ist.
80 G1:
81 Nee, es war ja anfangs ADHS.
82 Christiane Ille:
83 Genau. Am Anfang hat man ihn*sie ja auch wie Dich auf ADHS behandelt und auch so. Ja. Wie hast
84 Du das so wahrgenommen? Also, wie ging es Dir damit?
85 G1:
86 Normal.
87 Christiane Ille:
88 Normal?
89 G1:
90 Also, ich bin ja auch ein bisschen komisch und verpeilt. Er*Sie halt nur ein bisschen stärker, also war
91 das für mich eigentlich Normalität. [Pause] Gut, mit dem Wissen „Autismus“ bin ich leicht anders
92 umgegangen, weil es ja dann doch etwas ganz anderes ist als ADHS. Ähnliche Symptome, aber anders.
93 Und da ist man dann unbewusst, unterbewusst, ein bisschen anders mit ihm*ihr umgegangen.
94 Christiane Ille:
95 Was heißt „anders umgegangen“?
96 G1:
97 [Pause] Ja, wie erkläre ich denn das? Ach, Gott. [Pause] Anders umgegangen im Sinne von... Naja,
98 gut, man weiß ja, was wirklich mit ihm*ihr Phase ist, so. ADHS bin ich mit umgegangen, wie ich mit mir
99 selbst umgehen würde. Da das bei ADHS aber nicht der Fall ist... ADHS und Autismus kannste ja nicht
100 vergleichen in dem Sinne und deswegen bin ich da doch ein bisschen mehr [Pause] auf das autistische
101 eingegangen, quasi, im Umgang. Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll.
102 Christiane Ille:
103 Hast Du Dich selber informiert dann über Autismus?
104 G1:
105 Nee, das habe ich alles von meiner Mutter.
106 Christiane Ille:
107 Also Deine Mama hat mit Dir das Gespräch dann...
108 G1:
109 Ja, mit uns allen.
110 Christiane Ille:
111 Mit euch allen?
112 G1:
113 Ja.

114 Christiane Ille:
115 Und hat mit euch dann darüber geredet, was jetzt mit K...

116 G1:
117 Was Autismus ist.

118 Christiane Ille:
119 Und war das recht zeitnah nach der Diagnose?

120 G1:
121 Ja, so ein paar Wochen danach. Erst mal kam ja dieser Verdacht. Da hat sie sich dann stark darüber
122 informiert. Dann kam die Diagnose. Ein paar Tage, ein paar Wochen, weiß ich nicht. Da kam es dann,
123 das Gespräch.

124 Christiane Ille:
125 Und wie fandest Du das?

126 G1:
127 Ich kann mich nicht groß erinnern. Das ist Jahre her. [lacht] Da war ich 13.

128 Christiane Ille:
129 13. Jahre her. Sieben Jahre, okay.

130 G1:
131 ADHS, Kurzzeitgedächtnis. Nicht mal das. Ist ein Sieb.

132 Christiane Ille:
133 In Deiner Beziehung zu K: Hat die sich geändert oder weiterentwickelt? Also, wie hat die sich eigentlich
134 entwickelt – so von... ich sage mal, Kinder gehen ja dann doch anders miteinander um, wenn sie einfach
135 nur Kinder sind über „Ja, er*sie hat jetzt genau das gleiche wie ich.“ zu „Er*Sie ist jetzt Autist.“?

136 G1:
137 Gut, ich habe ihn*sie, ja, ich glaube, das ging dann nicht mit der Diagnose, dieser andere Umgang,
138 sondern mit der Entwicklung. Wir sind beide reifer geworden. Also, K mehr oder weniger. [lacht] Bei
139 ihm*ihr hat es ja ein bisschen gedauert. Aber wir sind halt beide reifer geworden und älter, erwachsener
140 in dem Sinne. Da war das dann irgendwann, ich glaube, das war eher mit der Entwicklung und nicht mit
141 der Diagnose, dass wir anders mit ihm*ihr umgegangen sind. Also, dass sich dieser Umgang entwickelt
142 hat. Früher war ich ein bisschen gemeiner zu ihm*ihr, aber das hat sich dann auch irgendwann gelegt.

143 Christiane Ille:
144 Deine Mama hat erzählt, dass K auch manchmal so ein bisschen ausgerastet ist, früher?

145 G1:
146 Ja.

147 Christiane Ille:
148 Hast Du das, auch weil Du jetzt gesagt hast, Du bist gemeiner mit ihm*ihr gewesen – hast Du ihn*sie
149 da manchmal auch...

150 G1:
151 Körperlich? Nein.

152 Christiane Ille:

153 Naja, oder bewusst getriggert?
154 G1:
155 Zum Ausrasten? Nee, nicht bewusst. [Pause] Also, er*sie war schon immer so ein bisschen explosiv,
156 sage ich mal.
157 Christiane Ille:
158 Okay.
159 G1:
160 Er*Sie ist immer sehr schnell hochgefahren.
161 Christiane Ille:
162 Und wie waren für Dich die Ausraster von ihm*ihr, wie hast Du die wahrgenommen?
163 G1:
164 [Pause]
165 Christiane Ille:
166 Wie sahen die aus?
167 G1:
168 Naja, gut, er*sie ist halt wütend geworden, ein bisschen lauter geworden. Ja.
169 Christiane Ille:
170 Ist er*sie gewalttätig geworden oder...
171 G1:
172 Das oft, ja. Das hat zwar nicht weh getan, aber...
173 Christiane Ille:
174 Also wenn er*sie ausgerastet ist, ist er*sie auch gewalttätig geworden?
175 G1:
176 Ja.
177 Christiane Ille:
178 Wie bist Du damit umgegangen?
179 G1:
180 Ich habe zurückgehauen. [lacht]
181 Christiane Ille:
182 Du hast zurückgehauen.
183 G1:
184 Klar, wer eine Frage stellt, kriegt eine Antwort. Ja.
185 Christiane Ille:
186 Ist eure Mama dann manchmal auch dazwischengegangen?
187 G1:

188 Ja.

189 Christiane Ille:

190 Also gerade, wenn es halt so einen, Meltdown nennt man das ja bei Autisten, wenn die aufgrund einer
191 Überforderungssituation ausrasten?

192 G1:

193 Ja. Also immer, wenn zwischen uns irgendwie eine Schlägerei war, sage ich jetzt mal, also
194 Handgreiflichkeiten wurden, da ist sie eigentlich immer dazwischengegangen.

195 Christiane Ille:

196 Also, sie hat nicht gesagt: „Hier, klärt das mal unter euch Kindern.“

197 G1:

198 Nee. Nö. [Pause] Aber es war dann halt, irgendwann hatte sich das wieder gelegt. Weil, wie gesagt, mit
199 der Entwicklung, mit der Reife ist es dann niedriger geworden. Ich hoffe, ich rede nicht zu leise.

200 Christiane Ille:

201 Wir hören nachher kurz mal rein und dann gucken wir mal.

202 G1:

203 Okay.

204 Christiane Ille:

205 Dann habe ich noch die Frage, wie ist es denn bei euch in der 3er-Geschwister-Konstellation: Der*Die
206 G2 ist ja nur ein oder anderthalb Jahre jünger als K. Und dann seid ihr ja drei Geschwister. Habt ihr
207 zusammen gespielt, habt ihr Gruppen gebildet oder...

208 G1:

209 Also, wir haben in der Schule nicht, weil wir immer in getrennte Schulen gegangen sind. Aber im Grunde,
210 zuhause, ist es ja, weil ich eh keine Freunde hatte. Ich hatte immer meine Probleme. Und die beiden
211 anderen jetzt auch nicht so wirklich, das heißt, wir haben immer zusammen gespielt.

212 Christiane Ille:

213 Und ihr habt da wirklich als Dreier zusammen gespielt?

214 G1:

215 Ja.

216 Christiane Ille:

217 Okay. Also, ihr habt nicht K irgendwie mal so: „Ach nee, jetzt nicht mit dem schon wieder!“

218 G1:

219 Na doch, eine Zeitlang schon.

220 Christiane Ille:

221 „Wird dann ja nur kompliziert, wenn man mit dem spielt.“?

222 G1:

223 Eine Zeitlang schon, doch. Das war irgendwie, das hat sich mal ein halbes Jahr oder sowas gezogen,
224 dass wir ihn*sie wirklich ausgegrenzt haben. War nicht so toll, sehe ich auch ein. Aber es war halt
225 einfach, jung und dumm, sage ich mal.

226 Christiane Ille:
227 Ja, ihr wart auch Kinder, da wollen wir mal die Kirche im Dorf lassen. Ihr müsst euch da jetzt nicht Gang
228 nach Canossa machen. Und war das von euch eine bewusste Entscheidung oder war das eher so eine
229 Bequemlichkeitsentscheidung?

230 G1:
231 Ich glaube, eher beides. Also, so teilweise bewusst, teilweise so unterbewusst sagen: „Nee, das wird
232 nur kompliziert.“ Und dann durch dieses Unterbewusste bewusst ausgegrenzt. Würde ich mal so
233 formulieren.

234 Christiane Ille:
235 Und hat K darauf reagiert?

236 G1:
237 [Pause] Nicht aktiv. Also, klar, er*sie sah manchmal niedergeschlagen aus. Ich glaube wirklich, dass
238 ihn*sie das auch ordentlich getroffen hat. Aber jetzt großartig was gesagt hat er*sie nie dazu.

239 Christiane Ille:
240 Und wie kam es, dass ihr das wieder geändert habt? Also, wenn Du sagst, das war so eine Phase von
241 einem halben Jahr?

242 G1:
243 Mit der Entwicklung halt. Keine Ahnung, das ist auch wieder Jahre her, da haben wir noch im Dorf
244 gewohnt.

245 Christiane Ille:
246 Dorf. Achso, da bei Altenburg?

247 G1:
248 Ja. Starkenberg.

249 Christiane Ille:
250 Mit dem Umzug nach Leipzig bist Du dann ja auf die gleiche Schule gegangen?

251 G1:
252 Nee. Die waren noch in der Grundschule, ich war schon im Gymnasium.

253 Christiane Ille:
254 Du warst auf dem „Brockhaus“ und bist dann auf die Schule gewechselt, wo die beiden dann waren,
255 aber Du warst...

256 G1:
257 Nee.

258 Christiane Ille:
259 Aber Du warst nie mit ihnen gleichzeitig...

260 G1:
261 Nee, ich war in Leutzsch dann in der Schule.

262 Christiane Ille:
263 In Leutzsch?

264 G1:
265 Ich war in der achten Klasse, die habe ich ja wiederholen müssen. Da war nicht ein Platz frei in Leipzig.
266 Christiane Ille:
267 Wow.
268 G1:
269 Das war die einzige Schule, die frisch eröffnet hatte, die eine achte Klasse hatte.
270 Christiane Ille:
271 Also warst Du in Leutzsch, also ihr hattet auch nie Überschneidungen, was die Schulen dann angeht?
272 G1:
273 Nein, noch nie.
274 Christiane Ille:
275 Okay. Und...
276 G1:
277 Kindergarten auch nicht, das hat sich nie überschritten gehabt.
278 Christiane Ille:
279 Ja gut, beim Kindergarten sind dann eben drei Jahre drei Jahre. Und wie war es hier in der Familie? Ich
280 meine, Du bist ja jetzt mit der ADHS-Diagnose und dadurch, dass Du ja auch Medikamente genommen
281 hast – nimmst Du die noch?
282 G1:
283 Nee.
284 Christiane Ille:
285 ...auch ein bisschen in einer, ich sage mal, herausgestellten Position.
286 G1:
287 Mit dem ADHS? Ja.
288 Christiane Ille:
289 Also, letztlich ist ja G2 der*die einzige, der*die hier keine Diagnose hat von euch dreien.
290 G1:
291 Der*Die normal Verrückte. [lacht]
292 Christiane Ille:
293 Ist halt irgendwie der „Stino“ bei euch. Und wie hast Du das wahrgenommen? Bei K passierte ja dann
294 doch ein bisschen mehr. Also, mit der Schulbegleitung und dann auch noch das Sozialtraining in der
295 Autismus-Ambulanz beziehungsweise jetzt -Zentrum. Hat das irgendwelche Auswirkungen in der
296 Familie gehabt, dass Du manchmal gesagt hast: „Ich würde mir jetzt auch gerne mal wieder
297 Aufmerksamkeit wünschen. Hallo?“ oder so?
298 G1:
299 Nee, nicht großartig. Also ich war schon immer so ein bisschen der*die Einzelgänger*in. Also zumindest
300 nicht, dass ich mitgekriegt habe, dass ich mehr Aufmerksamkeit gewollt hätte. Habe ich zumindest
301 bewusst nicht mitgekriegt. Weil ich allgemein schon immer so ein bisschen Einzelgänger*in war, wie ich

Anhang 8: Interview 5

Interview 5 Interview mit G2

- 1 Christiane Ille:
- 2 So, G2, also mich würde jetzt interessieren, wie Du so das Leben wahrgenommen hast? Also, wie es
3 für Dich in dieser Familie, sage ich jetzt mal, und wie es auch für Dich so in der Schule oder sonst
4 irgendwie. Also fang erstmal an, praktisch, mit Deinen Erinnerungen.
- 5 G2:
- 6 [Pause] In sowas bin ich ganz schlecht. Wie fange ich an? [Pause]
- 7 Christiane Ille:
- 8 Okay, was sind so Deine Erinnerungen an Deine Kindheit? Hier so, in der Familie?
- 9 G2:
- 10 Ja, es war eigentlich immer lustig. Außer, wenn K mal wieder genervt hat. Oder wütend geworden ist.
11 Was er früher recht oft geworden ist. Weil wir da auch noch nicht wussten, dass er*sie halt Autismus
12 hat, da haben wir auch noch nicht in Leipzig gewohnt. Und ja. Es gab halt oft Streit zwischen uns. Und
13 früher haben wir auch in einem Zimmer gelebt. Und ja. [Pause]
- 14 Christiane Ille:
- 15 Und wie war es sonst so, wenn ihr – ihr wart ja zusammen in der gleichen Kita?
- 16 Ja, waren wir. Das ist glaube ich zu lange her, daran kann ich mich nicht mehr richtig erinnern.
- 17 Christiane Ille:
- 18 Und wie war es dann in der Schule?
- 19 Da haben wir uns in den Pausen manchmal begegnet, also ich weiß nicht, ob wir jetzt oft zusammen...
20 Ich habe meistens Fußball gespielt, er*sie interessiert sich ja nicht so für Fußball, ich weiß nicht, was
21 er*sie größtenteils gemacht hat, aber dann nach der Schule, wenn wir beim Hort waren, da haben wir
22 oft was zusammen gemacht, zum Beispiel Spiele gespielt oder sowas halt.
- 23 Christiane Ille:
- 24 Und wie hast Du das so empfunden, hat Dir das Spaß gemacht?
- 25 G2:
- 26 Ja, eigentlich schon. [Pause] Es gab halt oft Streit, wenn Meinungsverschiedenheiten wegen den
27 Regeln – ist ja bei manchen Spielen, hat jeder seine eigenen Regeln quasi. Und ja, ansonsten ging das
28 eigentlich immer. Danach haben wir uns halt gestritten, danach uns wieder vertragen und dann meistens
29 Regeln festgelegt und dann wieder gespielt.
- 30 Christiane Ille:
- 31 Okay, und zuhause dann? Da wart ihr dann als Kinder zu dritt?
- 32 G2:
- 33 Ja.
- 34 Christiane Ille:
- 35 Und wie war es da?
- 36 G2:
- 37 Ja, da haben wir meistens zu dritt gespielt oder draußen halt, wenn Mama uns wieder rausgeschickt
38 hat, weil wir nie raus wollten. [lacht] Und dann haben wir halt zu dritt meistens was gemacht. Oder halt
39 ich mit K, weil im Dorf waren wir eigentlich fast die einzigen in unserem Alter. Da war noch einer bei uns
40 in der Nähe, mit dem habe ich halt manchmal Fußball gespielt, mehr aber auch nicht. Und ja, da haben
41 wir halt dies und das gemacht.

42 Christiane Ille:
43 Okay. Ihr seid ja dann nach Leipzig gezogen?
44 G2:
45 Ja.
46 Christiane Ille:
47 Beziehungsweise ist ja dann der Papa weggegangen?
48 G2:
49 Das war dann erst Anfang Corona. Wo ich acht war, sind wir nach Leipzig gezogen. Ja, ich glaube ich
50 war acht, wo wir hier nach Leipzig gezogen sind.
51 Christiane Ille
52 Aber getrennt hatten sich ja Deine Eltern schon früher?
53 G2:
54 Ja, da war ich ein Jahr alt oder zwei. Das war recht früh, also daran kann ich mich eigentlich gar nicht
55 mehr erinnern.
56 Christiane Ille:
57 Also war das für Dich so in der Konstellation „Mama und ihr drei“...
58 G2:
59 Ja, schon immer.
60 Christiane Ille:
61 Okay, ihr seid dann nach Leipzig gezogen und wie war es dann?
62 G2:
63 Dann sind wir zusammen in die Schule halt gegangen, dort war es am Anfang eigentlich genauso wie
64 auf dem Dorf. Und als wir dann auf die Oberschule, ja, da war es eigentlich auch so. Bloß dass ich da
65 halt neue Freunde gefunden habe, dies, das. Da hat er*sie auch angefangen mich zu nerven. Oftmals,
66 wenn er*sie bei mir war, in den Pausen. Weil der*die ist dann meistens zu mir, weil der*die hat sich
67 nicht ganz so gut mit der Klasse verstanden, mit seiner*ihrer. Und ja, das hat mich dann schon halt
68 manchmal genervt.
69 Christiane Ille:
70 Und hat sich das auch auf Zuhause ausgewirkt?
71 G2:
72 Jaaa. Ja, ich denke schon, dass wir halt hier... Der*die hat mich halt oft vollgequatscht mit irgendwas,
73 was mich gar nicht interessiert hat und dann habe ich ihm*ihr das auch deutlich gesagt. Da hat er*sie
74 aber immer noch weiter gemacht. Ja.
75 Christiane Ille:
76 Und wie hat es sich Zuhause entwickelt? Hattest Du irgendwann das Gefühl, dass es anders ist als bei
77 anderen Geschwistern oder...?
78 G2:
79 Ja, also. Ich habe ja y auch als Freund*in und wenn ich so die Beziehung bei den beiden Geschwistern
80 sehe, dann sind wir halt irgendwie auch distanzierter, aber auch gleichzeitig vertrauter miteinander
81 umgegangen. Weil y und die Schwester, also so wie ich das mitbekommen habe, haben kaum

82 miteinander geredet teilweise. Es gab aber auch keinen Streit zwischen denen. Nicht so wie bei mir und
83 K, wir haben oft miteinander geredet, zusammen gespielt und aber es gab auch deswegen oft Streit.

84 Christiane Ille:

85 Du hast am Anfang vom Interview gesagt, es gab viel Streit und der K ist oft viel ausgerastet. Was heißt
86 denn das, wenn der K ausgerastet ist?

87 G2:

88 Früher war das schlimmer als inzwischen, da hat er*sie sich im Griff. Aber früher hat er*sie mich auch
89 oft geschlagen und sowas. Ja, ich habe aber auch zurückgeschlagen. Also, eine Prügelei halt. Aber
90 jetzt nicht so wie dass wir uns ernsthaft verletzt haben.

91 Christiane Ille:

92 Gab es da Auslöser?

93 G2:

94 [Pause] Ja, schon. Wenn ich ihn zum Beispiel manchmal ignoriert habe, weil er*sie mich schon wieder
95 vollgelabert hat mit irgendwas und ich ihm*ihr halt klipp und klar gesagt habe, er*sie soll mich jetzt mal
96 in Ruhe lassen, dann ist er*sie halt oft wütend geworden. Und auch wegen verschiedenen Sachen halt.

97 Christiane Ille:

98 Und das hat sich jetzt gebessert?

99 G2:

100 Ja, seit wir nach Leipzig gezogen sind hat sich das schon verbessert.

101 Christiane Ille:

102 Ist es für Dich selbst – was glaubst Du, was ist der Grund dafür, dass es sich gebessert hat?

103 G2:

104 Weil wir, als wir nach Leipzig gezogen sind, haben wir auch erst erfahren, dass er*sie Autismus hat.
105 Und dann hat er*sie hier auch Hilfe bekommen von der Autismus-Ambulanz, also inzwischen -Zentrum.
106 Und ja, das hat ihm*ihr schon geholfen.

107 Christiane Ille:

108 Also ihr habt einen – also Du hast für Dich auch festgestellt, dass es da einen Zusammenhang gibt?

109 G2:

110 Ja.

111 Christiane Ille:

112 Ging das schnell oder...?

113 G2:

114 Naja, am Anfang, wo wir hierhergezogen sind, war das oft immer noch so. Aber dann, ja, relativ schnell
115 hat sich das wieder, ist das dann weniger geworden.

116 Christiane Ille:

117 Und wie hast Du das in der Familie wahrgenommen?

118 G2:

119 [Pause] Wie meinen Sie denn das?

120 Christiane Ille:
121 So als Konstellation. Also wie hat sich das auf die ganze Familie ausgewirkt? Also wie empfindest Du
122 Deine Position in der Familie hier?
123 G2:
124 Weiß ich nicht, habe ich nie drüber nachgedacht eigentlich. Ich helfe halt oft Mama bei verschiedenen
125 Sachen. Und ja, kriege dafür halt auch manchmal was. Zum Beispiel irgendwas gratis mal. Geschenk,
126 halt. Zum Beispiel das Lenkrad hier, das habe ich mal bekommen. Aber das musste ich dann abarbeiten.
127 Aber sowas haben halt meine Geschwister nicht. Aber ja, weil ich halt auch Mama oft helfe und
128 unterstütze und ja.
129 Christiane Ille:
130 Also, sowas meine ich eben. Also, ob Du halt eben was bemerkst für Dich an dieser besonderen
131 Konstellation in eurer Familie – der G1 mit ADHS, K mit Autismus, Du mit...
132 G2:
133 Gar nichts.
134 Christiane Ille:
135 Also das eigentlich besondere Kind.
136 G2:
137 Ja. [lacht]
138 Christiane Ille:
139 Und dann eben ohne Papa. Ob da in dieser Familienkonstellation, wie Du da Deine Rolle siehst.
140 G2:
141 Na, G1s ADHS ist jetzt nicht so stark, dass es wirklich Auswirkungen hat, aber [Pause] mit K – ich
142 helfe... Früher war das vor allem, da sollte ich auch öfter auf ihn aufpassen. Da hat mich Mama immer
143 drum gebeten. Ja, ich weiß nicht, was ich da großartig sagen soll.
144 Christiane Ille:
145 Nee, das ist schon – es alles gut. Egal, was Du sagst, es ist alles gut. Du bist halt ein*e
146 Fünfzehnjährige*r, jedes Wort muss man Dir einzeln aus der Nase ziehen, das ist völlig okay. Ich habe
147 damit gerechnet, ich habe es befürchtet. Hast Du irgendwann mal das Gefühl, dass es – das ist für mich
148 die ketzerische Frage, die habe ich auch andersrum Deiner Mama gestellt. Als das Kind, das eben
149 „läuft“, sage ich jetzt mal. Ob Du da auch manchmal das Gefühl hattest, eben hinten runterzufallen?
150 G2:
151 Ich weiß jetzt nicht, was Sie von mir wollen.
152 Christiane Ille:
153 Naja, dass dadurch, dass K und G1 große Aufmerksamkeit und sehr viel Kraft Deiner Mama
154 kompensiert haben... Ob da eventuell so Gefühle aufgekommen sind.
155 G2:
156 Ja, vor allem dann früher, wo wir noch in K gewohnt haben, da war ich wahrscheinlich auch oft neidisch.
157 Das kann ich jetzt nicht mehr so genau sagen, ist halt so lange her. Aber deswegen, ja. Weil Mama hat
158 halt sich größtenteils um K gekümmert. Ich war schon immer, ich musste halt immer alleine klarkommen.
159 Also, sie hat mir auch geholfen. Aber halt nicht so sehr wie K. Hausaufgaben zum Beispiel, musste ich
160 oft alleine machen. Wo K allerdings Hilfe bekommen hat, weil er*sie halt irgendwas gemacht hat außer

161 die Hausaufgaben. Ja. [Pause] Und ja, Mama hat halt sich mehr auf K konzentriert, weil sie schon
162 wusste, dass ich das irgendwie... dass ich das mehr auf die Reihe bekomme als K.

163 Christiane Ille:

164 Aber Du warst Dir praktisch immer bewusst, dass Du es halt kannst und K eben nicht?

165 G2:

166 Ja, eigentlich schon. [Pause] Ja.

167 Christiane Ille:

168 Das habe ich versucht mit den methodisch korrekten Fragen die ganze Zeit ein bisschen
169 herauszukitzeln. Aber das ist halt schwierig. Und wie bist Du damit umgegangen, wenn solche
170 Situationen mal waren oder vielleicht ist es ja dann auch in der Schule mal so gewesen?

171 G2:

172 Mhm, in der Schule...

173 Christiane Ille:

174 Oder nicht in der Schule, sondern hier Zuhause dann eben?

175 G2:

176 Ich habe halt einfach mein Zeug gemacht und wenn ich Hilfe gebraucht habe, habe ich halt entweder
177 gewartet, bis Mama grad Zeit hatte oder ich habe einfach nachgefragt, ob sie mir mal bitte kurz helfen
178 kann. Ansonsten habe ich halt einfach alleine gemacht.

179 Christiane Ille:

180 Hat sich das manchmal blöd angefühlt?

181 G2:

182 Ja, wenn ich warten musste, während K gerade Hilfe bekommen hat, das hat mich dann schon immer
183 genervt.

184 Christiane Ille:

185 Aber ansonsten ist hier...

186 G2:

187 Ansonsten nix, ja.

188 Christiane Ille:

189 Dann möchte ich Dich auch nicht weiter quälen.

Anhang 9: Interview 6

Interview 6
Interview mit Schulbegleiter*in

- 1 Christiane Ille:
- 2 Wir beginnen das Interview. Die erste Frage wäre: Seit wann bist Du Schulbegleiterin von K gewesen
3 und welche Qualifikationen hast Du mitgebracht, um als Schulbegleiterin tätig zu sein?
- 4 Schulbegleiter*in:
- 5 Also, ich habe den*die K, jetzt muss ich mal nachrechnen, im zweiten Schulhalbjahr der achten Klasse
6 übernommen, das war im Schuljahr 2018/19, also so ab Januar, stundenweise. Weil seine*ihre
7 vorherige Begleitung ist ausgefallen und ich hatte eigentlich in dem Moment noch einen anderen Schüler
8 zur Betreuung, der aber schon sozusagen in dieser Ausschleichphase war und dann konnte ich
9 zumindest zwei oder drei Tage beim*bei K immer absichern. Ab Januar 2019, genau. Und ich glaube,
10 ab März oder April war ich dann voll. Also ab dem Beginn des zweiten Schulhalbjahres war ich dann
11 voll beim*bei K, da konnte ich meinen vorherigen Fall gut abgeben, genau. Der hat das dann alles super
12 alleine hinbekommen und da konnte ich jeden Tag zum*zur K. [lacht] Das war ganz schön, weil ich mich
13 sozusagen auch so langsam einarbeiten konnte, erstmal. Und die Schule war ganz froh, dass K nicht
14 ganz alleine war, sondern so punktuell Hilfe dabei war. Und ursprünglich habe ich
15 Erziehungswissenschaften studiert im Magisterstudiengang und Soziologie und Psychologie als
16 Nebenfächer, habe dann eine Weile in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gearbeitet, vier Jahre,
17 glaube ich, viereinhalb. Bis dann meine Kinder kamen oder mein erstes Kind, besser gesagt, da waren
18 die Arbeitszeiten ungünstig, da habe ich mich dann umgesehen, welche Tätigkeitsfelder so in Frage
19 kommen, die am Vormittag liegen. [lacht] Und da passte das sozusagen sehr gut, weil ich auch diese –
20 also, ich wollte lieber wirklich so'ne individuellen Hilfen dann machen, weil mir das aufgefallen ist in der
21 Offenen Arbeit, dass dann ja oft schwierige Jugendliche, wenn es schwierig wurde, einfach gegangen
22 sind. [lacht] Ja, und das fand ich schön in der Schulbegleitung, dass man eigentlich nicht einfach
23 weggehen kann, dass man sagen muss: „Es wird vielleicht schwierig, aber wir lösen das zusammen.“
24 ohne dass einer sagt: habe ich keinen Bock mehr.
- 25 Christiane Ille:
- 26 Also Du hast Dich richtig vorher informiert, was Schulbegleitung ist und was da auf Dich zukommt?
- 27 Schulbegleiter*in:
- 28 Genau, das war jetzt nicht nur so ein Notnagel, sondern wirklich – ich hatte große Lust drauf und ja, das
29 passte anscheinend auch ganz gut. Das war aber schon 2012 und seitdem war ich jetzt schon an
30 verschiedenen Schulformen. Also, ich hatte an einer Grundschule zur Lernförderung, da hatte ich
31 angefangen, da war ich zwei Jahre. Dann war ich an einer Schule für Körperbehinderte und dann bin
32 ich an die neue Schule gekommen, sozusagen, zum*zur K.
- 33 Christiane Ille:
- 34 Also hattest Du auch schon verschiedene Schulbegleitungen gemacht für, ich sage mal, geistig
35 Behinderte, körperlich Behinderte und mit K jetzt auch seelisch behindert. Also, Du hast so in alle
36 Behindertenbereiche reingeschaut alles Schulbegleiterin?
- 37 Schulbegleiter*in:
- 38 Nein, das waren alles Autisten.
- 39 Christiane Ille:
- 40 Ach, alles Autisten?
- 41 Schulbegleiter*in:
- 42 Das waren alles Autisten, nur mit verschiedenen anderen Problemen, sozusagen.
- 43 Christiane Ille:
- 44 Achso. Also, bist Du sozusagen Spezialistin für...
- 45 Schulbegleiter*in

46 Genau, das habe ich jetzt so quasi gar nicht studiert, also, kann man ja auch nicht studieren. Aber habe
47 mich ein bisschen dazu entwickelt, hoffentlich. Und ja, gibt ja dann auch begleitend Fortbildungen und
48 man arbeitet sich ja dann doch auch ein in das Autismus-Thema und im Autismuszentrum auch immer
49 so in regem Austausch gewesen mit den Betreuern dann dort auch.

50 Schulbegleiter*in

51 Du arbeitest auch mit dem Autismuszentrum zusammen, auch wenn Fortbildungen oder so? Ich meine,
52 die bieten ja Schulungen sowohl für Eltern als auch...

53 Schulbegleiter*in

54 Genau, das machen die oft auch über unseren Arbeitgeber. Die bieten dann wirklich auch in den Ferien
55 immer mal Fortbildungen für die Schulbegleiter an, zum Thema Autismus oder ADHS – was auch immer
56 gerade sozusagen aktuell ist. Und da es ja viele Schulbegleiter gibt für Kinder und Jugendliche im
57 Autismus-Spektrum, dann besuche ich natürlich dann auch diese Fortbildungen.

58 Christiane Ille:

59 Dann würde mich interessieren, wie Du K übernommen hast. Also, die Frage ist jetzt blöd, „in welchem
60 Zustand“ ist auch blöd, das klingt so wie ein Gegenstand: „Wie kaputt war er, als Du ihn übernommen
61 hast?“ und inwieweit Du vorher informiert worden bist über den Fall und über die Entwicklung, die K
62 eventuell schon gemacht hat oder noch nicht gemacht hat. Also: Was wusstest Du, bevor Du K
63 kennengelernt hast? Wie wurdest Du informiert über ihn?

64 Schulbegleiter*in

65 Also, es war ja so, dass ich sozusagen in einem Fall war, der so aufs Ende zulief. Da war ich ganz oft
66 schon außerhalb des Unterrichts, der kam super klar und dann gab es schon immer mal Gespräche mit
67 unserer Koordinatorin: Wen könnte ich übernehmen? Wo gibt es neu beantragte Fälle? Und dann hatten
68 wir uns gerade wieder kurzgeschlossen, was so in Frage kommt und dann hatte sie schon zwei oder
69 drei Fälle aufgezählt. Ich sage immer „Fälle“, das klingt ein bisschen blöd, aber heißt halt so.

70 Christiane Ille:

71 Heißt ja auch „Fallbeispiel“ in der Arbeit, also von daher...

72 Schulbegleiter*in

73 Und dann hat sie zum Schluss gesagt: „Ja, und dann hätten wir ja noch den K.“ [lacht] Weil die Kollegin,
74 die ging ins Beschäftigungsverbot, ganz kurzfristig und da wurde kurzfristig jemand gesucht, der eben
75 gleich auch kann. Und ich kannte den Fall schon aus Supervisionen. Da sitzen wir dann ja immer schon
76 zusammen, ab und zu, mit Kollegen und Kolleginnen und der Name war mir da schon geläufig, der fiel
77 da schon immer mal. Und da wurden immer schon mal Sachen besprochen. Ich sagte „Ja, das kommt
78 mir bekannt vor.“ Und der*die wurde immer als sehr sympathisch geschildert. [lacht] Und dann habe ich
79 gesagt: „Na, dann nehme ich doch den*die K.“ Warum jetzt einen anderen Fall mir angeln, wenn ich da
80 schon ein bisschen was drüber weiß? Und dafür sprach auch noch – ich war vorher auch in einer achten
81 Klasse, also ich war auch genau auf dem Stand. Also mein Schüler vorher war auch, sozusagen, zweites
82 Halbjahr achte Klasse und dann kann ich da genau beim Stoff wieder einsteigen [lacht].

83 Christiane Ille:

84 Wenigstens beim Stoff kommt nichts neues, sondern nur beim Fall.

85 Schulbegleiter*in

86 Ja, aber ich bin sozusagen gerade in dieser Altersgruppe gut dabei und warum jetzt irgendwas im
87 Grundschulalter mir an Land ziehen, wenn ich da jetzt sozusagen gerade gut drin stecke?

88 Christiane Ille:

89 Kann ich verstehen.

90 Schulbegleiter*in

91 Ja, also fand ich jetzt irgendwie schlüssig. Und ja, dann hatte ich mich einfach mit der Kollegin, die
92 den*die K vorher betreut hatte, ausgetauscht, telefonisch. Die hat mir dann nochmal ganz lange
93 geschildert, worauf es so ankommt, was so seine*ihre Themen sind, welche Fächer schwierig sind,
94 auch wie die Lehrer so sind – das ist auch immer interessant: Was macht sie bei welchem Lehrer schon,
95 was wurde schon etabliert vorher. Ja, das war, glaube ich, ein ganz guter Übergang, weil da alle
96 Beteiligten irgendwie auch schon so im Fall drin waren und K war ja auch recht offen, weil der*die –
97 eigentlich unglücklicher Weise – schon so viele Wechsel hatte. Es haben ganz viele Schulbegleiter
98 aufgehört, nicht wegen K, sondern aus irgendwelchen Gründen immer, die nichts mit K zu tun hatten.

99 Christiane Ille:
100 Ja, das habe ich auch schon gehört.
101 Schulbegleiter*in
102 Und da war er*sie ganz flexibel, glaube ich, für eine*n Autist*in. [lacht]
103 Christiane Ille:
104 Das überrascht dann.
105 Schulbegleiter*in
106 Tatsächlich hat er*sie sich da gar nicht schwer getan. Dann habe ich so um Weihnachten rum, ich sollte
107 ja ab Anfang Januar dann anfangen – und dann hatte mich die Mama vom*von K eingeladen, dass ich
108 ihn*sie mir mal angucken kann, sozusagen [lacht]. Also, zum Kennlerngespräch, so ein bisschen. Da
109 war er*sie auch ein bisschen kurz angebunden. Da hat er*sie nur mal erzählt, dass er*sie eine schlechte
110 Schrift hat und dass er*sie immer nicht weiß, wie seine*ihre Lehrer heißen und ihn*sie hat es glaube
111 ich, mehr zu seinem*ihren Computer wieder hingezogen. [lacht] Und da habe ich mich mit der Mama
112 aber auch noch mal lange unterhalten.

113 Christiane Ille:
114 Davon war auch das Interview mit K geprägt, von dem Hang zum Computer.
115 Schulbegleiter*in
116 [lacht] Das glaube ich. Also das war so, im Prinzip, ein bisschen die Vorbereitung. Also, ich habe mich
117 gut vorbereitet gefühlt, das war jetzt alles relativ klar. Die Schule wusste ja schon: Was ist eine
118 Schulbegleitung? Das ist ja bei anderen Fällen manchmal auch anders, wo vielleicht noch gar kein
119 Schulbegleiter in der Einrichtung tätig war und man erstmal alles erklären muss: Was macht man jetzt
120 auf einmal im Klassenzimmer? Also von daher ging das ganz reibungslos, eigentlich.

121 Christiane Ille:
122 Bevor wir noch mal auf K genauer kommen, kannst Du nochmal erklären, was ihr in der Supervision
123 macht?
124 Schulbegleiter*in
125 Das ist ganz unterschiedlich.
126 Christiane Ille:
127 Was ist die Supervision, warum macht ihr das als Schulbegleiter und wie findet das statt? Also, es geht
128 jetzt nicht um Interna, sondern wie das euch zum Beispiel bei der Arbeit helfen soll.
129 Schulbegleiter*in
130 Also, das ist quasi so eine halbfreiwillige Veranstaltung. Also, es wird einem schon nahegelegt, dass
131 man so mindestens einmal im Halbjahr an einer Supervision teilnimmt. Da gibt es kleinere Gruppen,
132 weil wir doch relativ viele Schulbegleiter haben. Da meldet man sich an, wenn es gerade mal passt.
133 Wenn ich jetzt sage, am Dienstag dann und dann klicke ich mich ein. Also, es wird jetzt nicht unbedingt
134 der Takt vorgegeben, weil ja jeder auch andere Arbeitszeiten hat. Es gibt eben so Wahltermine und da

135 kann man jetzt wirklich, wenn es irgendwo Schwierigkeiten gibt, kann man das eben besprechen mit –
136 das sind vielleicht zwischen vier und acht Kolleginnen und Kollegen, die dann da sitzen, im Moment
137 eben auch online sitzen. Und ja, es muss jetzt auch nicht jeder Riesenprobleme wälzen, also manchmal
138 sind es wirklich so Kleinigkeiten, wo man einfach nochmal Ideen kriegt, was könnte man in der Arbeit
139 vielleicht noch anders machen. Wenn man irgendwie das Gefühl hat, man ist in so einer Sackgasse
140 oder was mache ich, um einen Fall gut zu beenden oder ja, wie gehe ich mit bestimmten Feinheiten
141 auch um. Oft habe ich selber gar kein Problem in dem Sinne, aber es ist ja trotzdem wichtig, dass man
142 dabei ist, weil ja derjenige, der gerade die Supervision nutzt für sein Thema, der sucht ja auch Ideen
143 und Feedback für sich, sozusagen, von den Kolleginnen und Kollegen. Das ist ein bisschen wie so eine
144 Art, ja, wie nennt man das, gibt vielleicht einen anderen Begriff...

145 Christiane Ille:
146 Selbsthilfegruppe?
147 Schulbegleiter*in

148 Ja, manchmal geht es in so eine Richtung Fallberatung, es kann aber auch so ein bisschen in Richtung
149 Selbsthilfegruppe gehen [lacht]

150 Christiane Ille:
151 Es klingt für mich auch ein bisschen so, als würdet ihr euch auch mal so ein bisschen „auskotzen“, wenn
152 es nicht gut läuft, damit ihr Ratschläge kriegt, wie es besser laufen kann mit euren Fällen.

153 Schulbegleiter*in

154 Ja, „auskotzen“ finde ich fast das falsche Wort. Es ist schon eher so – es soll schon konstruktiv sein.
155 Also nicht nur so Frust ablassen, sondern es soll was bei rauskommen.

156 Christiane Ille:
157 Habt ihr dafür Möglichkeiten? Also manchmal kann einem ja auch ein Fall eventuell auch mal frusten?
158 Schulbegleiter*in

159 Dafür ist schon die Supervision eigentlich auch gedacht. Das wird ja angeleitet durch eine professionelle
160 Supervisorin. Also die kommt von extern. Also, es ist jetzt nicht nur, dass wir alle zusammensitzen und
161 erzählen, sondern es wird angeleitet. Also methodisch auch geguckt, was könnten wir jetzt machen, wie
162 können wir das Thema aufrollen?

163 Christiane Ille:
164 Also, es ist schon eine gesunde Mischung aus konstruktiven Arbeitshinweisen und aber eben auch mal
165 so ein bisschen Druck ablassen, wenn es auch mal zu viel wird?

166 Schulbegleiter*in

167 Genau, das hilft ja manchmal auch, wenn man so denkt: „Ja, okay, die anderen Kollegen, die schlagen
168 sich vielleicht mit ähnlichen Thematiken rum.“ Manchmal betrifft es auch einfach gar nicht den Schüler,
169 sondern das Klima an der Schule, wo man sagt: „Ich kriege ja nicht mal einen Schlüssel für die Schule.“
170 Oder „Ich darf nicht ins Lehrerzimmer als Schulbegleiter, wie ist denn das bei euch?“ Und dann sagen
171 vielleicht drei andere: „Ja, darf ich auch nicht.“ Mhm, ja, schwierig.

172 Christiane Ille:
173 „Gut, da müssen wir jetzt irgendwie mit umgehen.“
174 Schulbegleiter*in

175 Genau.

176 Christiane Ille:
177 Also auch so ein bisschen „Geteiltes Leid ist halbes Leid.“

178 Schulbegleiter*in

179 [unverständlich] [14:00]

180 Christiane Ille:

181 [unverständlich] Psychohygiene für eine gute [Gesundung?] Dann nochmal zu K zurück: Du wusstest
 182 jetzt ungefähr, wo K steht, zumindest von der Vorgängerin von Dir, sozusagen – und welchen Eindruck
 183 hattest Du dann als Du K praktisch wirklich im Umfeld der Schule mitbekommen hast? Also zweites
 184 Halbjahr achte Klasse bedeutet ja auch, man geht so in Richtung Hauptschulabschluss oder
 185 Realschulabschluss und auch so ein bisschen die Schulbegleitung wird dann mit einbezogen, eventuell,
 186 in die Einschätzung, was zu schaffen ist und was nicht zu schaffen ist. Welchen Eindruck hattest Du
 187 dann im ersten Moment mit K? Also wieviel Arbeit liegt da vor Dir, um irgendwas...?

188 Schulbegleiter*in

189 Also ich habe relativ schnell gemerkt, dass das sehr, sehr abhängig ist vom Fach, wieviel Arbeit da vor
 190 mir liegt. [lacht] Also, alles, was so in Richtung mathematisches, naturwissenschaftliches Thema ging –
 191 das lief einigermaßen. Also, wenn er*sie aufmerksam war, war das okay. Da hat er*sie sich manchmal
 192 auch ein bisschen überschätzt, weil „ich weiß das hier alles schon, da kann ich mich ausklinken“ – das
 193 war dann mein Job zu sagen, „Hier, Achtung! Vielleicht doch mal gucken?“ Deswegen war ich auch in
 194 den Fächern mit dabei oder einfach so, ja, so Dinge mitzukriegen, welche Hausaufgaben sind zu tun,
 195 welche Arbeiten sind abzugeben. Oder das ganze Organisatorische Drumherum. Das war inhaltlich
 196 nicht so schwer in den Naturwissenschaften, aber es gab dann schon so Fächer, wo man doch so ein
 197 bisschen Bauchschmerzen bekommen hat. So Deutsch, Geschichte, Englisch, also das waren auch oft
 198 so Themen, wo wir dachten: Kriegen wir denn den*die K durch die Deutsch-Prüfung oder wie soll der*die
 199 die Englisch-Prüfung bestehen? Was müssen wir dafür machen? Und was muss K auch dafür machen,
 200 dass der*die das schafft? Da hatte meine Vorgängerin natürlich auch schon gut gearbeitet, dass die
 201 schon einen Nachteilsausgleich vorbereitet hatte, sie hat mit dem*die K das Laptopschreiben geübt,
 202 falls es mal in diese Richtung gehen sollte, weil die Schrift sehr, sehr schlecht ist. Das ganze Motorische
 203 war halt schwierig, so dass wir gesagt haben, das müssen wir schon mal festlegen, dass der*die diese
 204 Schreibfächer, dass der*die da am Laptop arbeiten darf. Das ging mit der Schule auch super, die waren
 205 da sehr kooperativ, da kenne ich auch andere Schulen, die da nicht so mitarbeiten. Also, das war eben
 206 wirklich so geteilt, dass ich dachte, die sprachlastigen Fächer, das ist wirklich so der Fokus, wo wirklich
 207 noch Arbeit vor uns liegt das hinzukriegen und bei den Naturwissenschaften war ich recht optimistisch,
 208 dass er*sie das schafft.

209 Christiane Ille:

210 Das ist ja auch seine*ihre Selbstwahrnehmung, dass das in Mathematik dann und so, da hatte er*sie
 211 auch Spaß dran, hat er*sie mir erzählt. Und bei den Sprachen ist es eher so: Muss ich das denn wirklich
 212 machen?

213 Schulbegleiter*in

214 Ja, es ist glaube ich wirklich so dieses Unverständnis, warum soll ich mich damit beschäftigen, es
 215 interessiert mich nicht, ich verstehe gar nicht, worum es da geht. Wenn ich jetzt an Literatur denke:
 216 Warum soll ich jetzt irgend so ein Buch lesen und mich mit diesen Figuren beschäftigen, wo mich das
 217 doch wirklich überhaupt nicht interessiert. Das ist eben dann für jemanden mit Autismus sehr schwer zu
 218 verstehen, warum das jetzt sein muss. Also, ich habe dann wirklich auch immer dem*der K erklärt, wenn
 219 Du das gar nicht verstehst, warum Du das jetzt machen sollst, dann mach das einfach für den
 220 Schulabschluss, dass Du dann machen kannst, was Du möchtest, irgendwann. Das ist auch egal, ob
 221 da eine vier oder eine fünf steht, Du musst das bestehen und dann wird das auch anders werden.

222 Christiane Ille:

223 Ich glaube, das ist auch das, was ihn*sie derzeit ärgert. Dass er jetzt immer noch Deutsch und Englisch
 224 hat.

225 Schulbegleiter*in

226 Und das war seine große Hoffnung. Also, er*sie hatte auch wirklich gedacht, er*sie hat dann kein
227 Englisch mehr und ich habe extra dann bei der Berufsschule angerufen und habe nochmal nachgefragt.
228 Und ich konnte ihm*ihr das auch vorher schon sagen: Hier, pass auf, die haben gesagt, es sind
229 mindestens 90 Minuten Deutsch und auch 90 Minuten Englisch pro Woche und noch sowas wie
230 Wirtschaft. Und Ethik gibt es auch noch. [lacht] Und da hat er*sie mich auch ganz entsetzt angeguckt.
231 Dann habe ich ihm*ihr aber auch gesagt, Du bist die meiste Zeit in Deiner Firma, Du bist so selten dort,
232 das schaffst Du schon. [lacht] Augen zu und durch.

233 Christiane Ille:
234 Also ihr habt auch ein gutes Vertrauensverhältnis aufgebaut?
235 Schulbegleiter*in
236 Also, ich denke schon. [lacht] Ich weiß nicht, wie K das sieht.
237 Christiane Ille:
238 Ja, K sieht es auch so.
239 Schulbegleiter*in
240 Aber ich glaube schon.
241 Christiane Ille:
242 Er*Sie war sehr glücklich, glaube ich, hatte ich das Gefühl beim Interview. Für die Arbeit ist das
243 Persönliche natürlich super, aber spannender ist natürlich, wie gestaltet sich so die Zusammenarbeit
244 mit dem ASD, also dem Allgemeinen Sozialen Dienst, mit dem ja alle halbe Jahre die Hilfepläne
245 erarbeitet und überarbeitet werden? Wie hast Du das wahrgenommen?
246 Schulbegleiter*in
247 Also, ich fand speziell den ASD, auch mit den dortigen Fachkräften, fand ich richtig gut. Also die waren
248 sehr kooperativ. Ich hatte auch das Gefühl, dass da nicht die ganze Zeit nur die Stundenzahl über den
249 Gesprächen, sozusagen, schwebt. Wo können wir Stunden einkürzen? Also ich hatte auch das Gefühl,
250 die wollen auch, dass der*die K da gut durchkommt durch die Schule und es wurde nicht um jede Stunde
251 sozusagen gefeilscht und man ist ja auch ehrlich als Schulbegleiter. Als dann weniger Stunden nötig
252 wurden, weil Prüfungen anstanden, dann sagt man das ja auch, ist ja auch logisch. Oder wenn man
253 dann Erfolge erzielt.
254 Christiane Ille:
255 Und hattest Du das Gefühl, dass Du in Deiner Fachkompetenz da auch zu hundert Prozent ernst
256 genommen worden bist? Gab es auch noch einen Sozialarbeiter, der mit am Tisch saß? Also vom
257 Gesetz her ist ja eigentlich vorgeschrieben, dass nochmal ein Sozialarbeiter mit am Tisch sitzt, also
258 neben der Sachbearbeiterin sollte ja auch ein Sozialarbeiter mit dabei sein?
259 Schulbegleiter*in
260 Also wir waren meines Wissens relativ viele, das war meistens, nein, es war immer die Klassenlehrerin
261 mit dabei, die Mama, K manchmal, der*die hatte nicht so richtig Lust dadrauf, aber er*sie war dann
262 manchmal so kurz mit dabei, ich glaube, die Frau ■■■■■, die Förderlehrerin, war auch immer mit dabei
263 und dann die jeweilige, das wechselte mal zwischendurch, also die Bearbeiterin.
264 Christiane Ille:
265 Und vom Autismuszentrum, er hatte ja auch Sozialstunden?
266 Schulbegleiter*in
267 Ja, genau, der Herr ■■■■■ war auch mit dabei. Das wurde auch immer gleich zusammen gemacht,
268 also dass wir da nicht zwei Termine noch mal.
269 Christiane Ille:

270 Achso, dass ein Hilfeplan für die Schule und ein Hilfeplan für das Sozialtraining.

271 Schulbegleiter*in

272 Genau, das sind ja eigentlich zwei Hilfepläne, aber das wurde auch immer gleich – das war auch gut,
273 dass man auch weiß, was macht der eine, was macht der andere, dass man an einem Strang zieht.
274 Und der Herr ██████, der hat auch ganz viel so in Richtung Berufsorientierung mit K gemacht, so
275 Überlegen, wohin könnte es denn gehen. Das ist ja für mich als Schulbegleiterin auch interessant
276 gewesen, was er da so mit ihm*ihm erarbeitet und andersrum auch. Also das waren immer ziemlich
277 konstruktive Runden, aber große Runden.

278 Christiane Ille:

279 Ja, tatsächlich, groß sind die. Tatsächlich habe ich gar nicht mehr so viele Fragen. Eine Frage ist jetzt
280 noch, wie war die Zusammenarbeit mit KM? Also, gab es zum Beispiel, also ich kenne das auch, dass
281 es wohl auch so Gespräche an der Schule gibt, die so einmal im Monat stattfinden, wo die Eltern,
282 Schulbegleitung, Klassenlehrer und vielleicht auch die Schulleitung mit am Tisch sitzen. Oder wie
283 gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der Kindsmutter, um es jetzt mal schön Amtsdeutsch
284 auszudrücken. Ich sage auch mal: Kindseltern, ich weiß nicht, ob Du den Vater kennengelernt hast, ob
285 der auch irgendwann mal eine Rolle gespielt hat?

286 Schulbegleiter*in

287 Der war auch mal mit beim Hilfeplangespräch. Also, ein- oder zweimal habe ich den gesehen.

288 Christiane Ille:

289 Welchen Eindruck hattest Du da?

290 Schulbegleiter*in

291 Jetzt keinen bleibenden, irgendwie. [lacht]

292 Christiane Ille:

293 Okay, es bleibt dabei, wir klammern den Kindsvater komplett für die Bachelorarbeit aus.

294 Schulbegleiter*in

295 Ja, der war nicht so relevant.

296 Christiane Ille:

297 Ich hatte immer mal überlegt, ob ich ihn mit reinnehme, aber ich klammere ihn doch komplett raus. Dann
298 eben: Wie war die Zusammenarbeit mit der Kindsmutter?

299 Schulbegleiter*in

300 Also ich fand's auch sehr konstruktiv. Also, sie kennt ja ihre*n Sohn*Tochter am besten von allen. Ja,
301 im Grunde war das problemlos. Ich hatte jetzt nicht das Gefühl, dass wir irgendwie in Konflikt stehen.
302 Wir hatten ja beide das gleiche Ziel, wir wollten, dass der*die K da gut durchkommt durch seine*ihre
303 Schulzeit und das möglichst gut schafft. Und in der Home-Schooling-Zeit, da hatte ich mich ja quasi so
304 halb mit eingemietet beim*bei K [lacht]. Ja, und da saß die Mama ja auch immer am Rechner im Home-
305 Office, da waren die Wege dann natürlich ganz kurz. Da konnte ich dann immer direkt Rückmeldung
306 geben: Was haben wir geschafft und was haben wir nicht geschafft?

307 Christiane Ille:

308 Ach, Du warst beim Home-Schooling praktisch immer bei Familie ██████ zuhause, sozusagen?

309 Schulbegleiter*in

310 Genau, die Mama hatte mich dann eingeladen. Sie hat gesagt, das schafft sie nicht nebenbei, weil sie
311 ja selber arbeiten muss. Und K, meinte sie, kriegt das nicht hin, im LernSax zu gucken: Was soll ich
312 machen und dann die Aufgaben zu lösen ohne irgendwie abzudriften. Und ich war dann drei Stunden

313 am Tag dort und dann konnte ich immer gleich zurückmelden: Wir haben jetzt das und das gemacht
314 oder das war schwierig oder ansonsten auch mal telefoniert.

315 Christiane Ille:

316 Also, ich habe die Frage deswegen mit drin, weil KM selber praktisch, als ich sie in die Richtung gefragt
317 habe, gesagt hat: Naja, mit der Schule hatte sie eigentlich nicht mehr so viel zu tun, das hat sie alles
318 Dir überlassen. Und das hatte mich ein bisschen irritiert und ich wollte jetzt natürlich wissen, wie das bei
319 Dir ankam, diese Ansicht. Und von Dir habe ich jetzt eher das Gefühl, dass es bei Dir gar nicht so
320 ankam, sondern eher, dass Du es als konstruktive Zusammenarbeit empfunden hast.

321 Schulbegleiter*in

322 Nee, also sie hat das schon mir überlassen, aber ich sage jetzt mal im positiven Sinne. Also nicht so:
323 Was hat denn die Schulbegleiterin jetzt schon wieder gemacht oder warum hat die Schulbegleiterin mir
324 nicht gesagt, dass die und die Aufgabe zu tun ist? Also, ich glaube, sie hat das dann schon, sozusagen,
325 die Verantwortung abgegeben im positiven Sinne, so wie: Die macht das schon.

326 Christiane Ille:

327 Also, dass Du Dich praktisch um Hausaufgaben kümmerst und dass das alles schon bei K ankommt.

328 Schulbegleiter*in

329 Und wenn was ist, dann hätte ich mich schon gemeldet. Dann hätte ich auch angerufen oder
330 geschrieben, hier so und so sieht es aus. Habe ich dann auch manchmal gemacht bei Terminen. Also
331 gerade, wenn diese Konsultationen waren, habe ich dann auch einfach gesagt: Hier, dann und dann ist
332 der Termin, bitte unbedingt K losschicken oder... [lacht]

333 Christiane Ille:

334 Ja, kenne ich auch noch. Ich habe mit K dann und dann das Interview. „Ja, sag mir da lieber Bescheid,
335 dann kann ich K sagen, dass er*sie auch wirklich da ist.“ Also so haben wir das jetzt auch mit dem
336 Termin gemacht.

337 Schulbegleiter*in

338 Ja, auch solche Absprachen, das muss ja nicht immer ein Riesengespräch sein, aber dass man mal
339 sagt, hier dies und jenes muss mal bis nächste Woche noch... Wenn was zum Unterschreiben war,
340 habe ich zum Beispiel immer noch mal gesagt: Hier, da steckt was irgendwo im Rucksack...

341 Christiane Ille:

342 ...viel Glück beim Finden...

343 Schulbegleiter*in

344 ...das muss bis nächste Woche wieder in der Schule sein. Das waren ja in der 10. Klasse auch wichtige
345 Dinge. Also, sowas wie Fächerwahl oder was ist mein Prüfungsfach? Wo ich dann auch gesagt habe:
346 Das muss halt da sein. [lacht] Das ist nicht eine verschusselte Hausaufgabe, das sind wirklich wichtige
347 Dokumente und das habe ich dann einfach immer angemeldet, dass sie dann einfach noch mal
348 nachgucken konnte oder nachfragen.

349 Christiane Ille:

350 Alles klar. Das ist für mich jetzt nochmal von der anderen Seite und jetzt habe ich ein besseres
351 Gesamtbild, was KM auch damit meinte. Ich war etwas irritiert bei KM, aber wollte sie erstmal in Ruhe
352 lassen und habe jetzt erstmal nochmal bei Dir gefragt, wie Du Deine Aufgabe wahrgenommen hast und
353 dann erklärt sich das alles deutlich besser.

354 Schulbegleiter*in

355 Also, ich denke, dass ich das schon ... Ich glaube, sie hat da einfach so das Gefühl gehabt, wenn
356 irgendwas ist, melde ich mich schon. Hätte ich auch gemacht.

357 Christiane Ille:

358 Genau. So, dann würde ich jetzt einfach mal frei fragen: Hättest Du noch irgendwie Anmerkungen, was
359 man in der Umsetzung anders oder besser machen könnte aus Deiner Erfahrung heraus?

360 Schulbegleiter*in

361 So generell?

362 Christiane Ille:

363 Also, die Arbeit geht ja um den 35a in der Anwendung. Hast Du bei Deinen Fällen schon mal was erlebt,
364 wo Du sagst: Ja, hier hätte ich, glaube ich, gerne früher was gehabt oder hier wäre es anders besser
365 gewesen oder glaubst Du, so wie Schulbegleitung derzeit läuft, ist das gut?

366 Schulbegleiter*in

367 Also einerseits muss ich sagen, es hängt sehr von der Schule ab, wie man da aufgenommen wird. Also,
368 höre ich auch oft in Supervisionen, das ist ganz unterschiedlich. Jetzt zum Beispiel, da, wo ich jetzt bin,
369 da habe ich einen Schlüssel fürs Lehrerzimmer, da kann ich im Prinzip mich frei bewegen. Ich hatte
370 aber auch schon eine Schule, da waren die Kollegen auch nett, aber da war ich sozusagen außerhalb
371 des Kollegiums. Und da gibt es auch Lehrer, bei mir ging es, aber ich hatte da auch Kollegen, die gesagt
372 haben: Ich darf dort gar nicht mit in den Unterricht rein. Na, was mache ich denn als Schulbegleiterin,
373 wenn der Lehrer sagt: Ich brauche Sie nicht. Ich habe doch einen Auftrag, eigentlich, vom Jugendamt.
374 Hatte ich persönlich noch nicht, aber das habe ich halt schon gehört, solche Geschichten, dass quasi
375 Schulbegleiter vor der Tür verabschiedet werden: Das mache ich schon, das läuft schon bei mir.

376 Christiane Ille:

377 Ähm, nein, deswegen bin ich da?

378 Schulbegleiter*in

379 Genau. Da weiß ich nicht, ob man [Pause] Wahrscheinlich fehlt den Schulen da auch Wissen, teilweise
380 und manchmal sind es vielleicht auch wirklich Lehrkräfte, die dann einfach so das Gefühl haben, ich
381 kämpfe mich da alleine durch oder ich will nicht, dass einer hier mit drinsitzt und guckt, wie ich meinen
382 Unterricht gestalte. Das sind dann schon eher die älteren, also jüngere sind da meistens sehr dankbar,
383 wenn da noch einer mit dabei ist und sich zumindest um einen kümmert. Manche fühlen sich vielleicht
384 einfach beobachtet. Vielleicht bin ich so ein Typ, wo die sich vielleicht nicht ganz so beobachtet fühlen,
385 das weiß ich nicht. Dass ich vielleicht jetzt nicht so oberlehrermäßig rüberkomme. Wenn da vielleicht
386 ein Kollege anders auftritt, der vielleicht immer skeptisch guckt, dass dann vielleicht Lehrer sagen: Nee,
387 den lasse ich nicht mit rein, ich weiß es nicht. Also, kann ich mir vorstellen, dass man da...

388 Christiane Ille:

389 Also Du siehst eher die Probleme darin, dass bei den Schulen noch Aufklärung darüber geleistet werden
390 sollte, was Schulbegleitung eigentlich ist und dass das auch nichts „Böses“ ist...

391 Schulbegleiter*in

392 ...dass das als Hilfe gedacht ist und nicht als „Wir hospitieren und finden die Fehler.“

393 Christiane Ille:

394 Dass es nicht darum geht, Fehler bei Lehrern zu finden, sondern dem Schüler, den man begleitet, zu
395 helfen, dass es läuft.

396 Schulbegleiter*in

397 Und das mache ich auch wirklich gar nicht, das würde ich mir auch nie anmaßen. Weil, ich bin keine
398 Lehrerin, ich würde nie jetzt sagen: Das ist eine gute und schlechte Didaktik, weil ich habe zum Beispiel
399 auch gemerkt, das ist total vom Schüler abhängig. Ja, der eine, der braucht so einen superkrassen
400 Frontalunterricht mit strukturiertem Tafelbild, fast schon mit einer Peitsche, mit ganz klaren Regeln, wo
401 ein anderer Schüler sagt: Damit komme ich gar nicht gar nicht klar. Also, deswegen kann man gar nicht

402 sagen, das ist jetzt ein guter und ein schlechter Lehrer. Das ist wirklich – die Mischung ist eigentlich gut,
403 wenn es sich ein bisschen abwechselt. Dass jeder mal eine Stunde hat, die er gut findet. [lacht] Naja,
404 aber tatsächlich kann man das wirklich nicht sagen. Und das zweite ist, wo ich so denke, langfristig, ob
405 dieses ganze Konzept, diese Einzelfallhilfe – wie gesagt, mir macht es viel Spaß, ich finde es auch toll.
406 Aber vielleicht ließe sich das auch ein bisschen effektiver organisieren, wenn man das vielleicht ein
407 bisschen bündelt. Also, zum Beispiel an der Schule für Körperbehinderte, ich will jetzt nicht den Namen
408 nennen, da gibt es Klassen, da sitzen mehrere Schulbegleiter drin. Wo so die Frage ist: Lässt sich das
409 vielleicht nicht kombinieren, würde da vielleicht nicht einer auch springen können zwischen zweien?

410 Christiane Ille:

411 Also, wenn man in einer Klasse sowieso mehrere Schulbegleiter hat?

412 Schulbegleiter*in

413 Das kommt sicher auf den Fall an, ob der jetzt die ganze Energie fordert oder man auch sagt, man kann
414 vielleicht auch zwei Schüler betreuen. Weil da haben auch teilweise die Lehrer gesagt: Hier sitzen mehr
415 Erwachsene als Schüler, da gibt es noch eine pädagogische Unterrichtshilfe, dann noch Schulbegleiter,
416 Praktikanten hatten die noch, Bundesfreiwillige. Da saßen manchmal fünf Erwachsene drin und die
417 haben ja kleine Klassen. Wo die Frage ist, vielleicht lässt sich das auch anders organisieren, dass die
418 ein bisschen effektiver ist. Wenn ich jetzt auf die Finanzen gucken müsste, muss ich ja nicht, aber wäre
419 vielleicht eine sinnvolle Idee. Gibt es wohl auch schon in so Modellschulen, hatte ich mal gehört. Beim
420 Autismusstammtisch hatte das mal einer erzählt, das war glaube ich in Baden-Württemberg, die
421 bekommen quasi so eine Art Pool von Schulbegleitern dort fest vom Jugendamt und die setzen die dann
422 dort ein, wo sie denken. Also da wird jetzt nicht jeder Fall einzeln wieder beantragt. Ja, ist halt ein
423 anderes Konzept, aber... Ist dann keine Einzelfallhilfe mehr.

424 Christiane Ille:

425 Das Ziel ist ja eigentlich, dass möglichst lange und effektiv ein Schüler im Regelschulbetrieb gehalten
426 werden kann durch die Schulbegleitung. Würdest Du da sagen, dass das gut klappt mit dem Projekt der
427 Schulbegleitung oder glaubst Du – ich weiß, das ist jetzt so ein bisschen ketzerisch – dass das eher
428 den Schulbetrieb stört, dass auf Biegen und Brechen da manche Schüler im Regelschulbetrieb gehalten
429 werden?

430 Schulbegleiter*in

431 Also, das, was ich jetzt erlebt habe, in den Fällen war das immer gut und hat auch gut funktioniert. Ich
432 sehe das dann eher, dass teilweise in den Klassen Schüler sind, die vielleicht eine Schulbegleitung
433 bräuchten, wo man sagt, das ist eigentlich ein Inklusionsschüler, aber da ist keiner dabei und die
434 machen das dann eher schwer, finde ich. Jetzt im Regelschulbetrieb, wo dann manchmal, ja, wenn
435 dann einer daneben sitzen würde, das vielleicht die Situation völlig entschärfen würde, aber da sitzt halt
436 keiner. Und ich denke, damit sind dann viele Schulen auch überfordert. Dass dann gesagt wird, wir
437 machen Inklusion, es kommen jetzt die ganzen Inklusionsschüler an, aber es ist ja nicht mehr Personal
438 auf einmal da.

439 Christiane Ille:

440 Ja gut, ein Schüler muss halt auch den Inklusionsstatus haben, um die entsprechende Hilfe zu
441 bekommen.

442 Schulbegleiter*in

443 Ja, genau. Und bei den Schülern, wo ich dabei war, hatte ich schon das Gefühl, dass die dadurch das
444 eben auch gut geschafft haben. Also den einen, den konnte ich ja zweites Halbjahr achte Klasse auch
445 abgeben, der hat das tatsächlich geschafft, dass er dann ganz alleine durch seine Prüfungen durch ist.

446 Christiane Ille:

447 Cool.

448 Schulbegleiter*in

449 Der hatte vorher immer ganz schlimme, auch so Wutanfälle und keine Frustrationstoleranz und der hat
450 das dann super hingekriegt mit viel Übung und Training, dass er sich da doch auf den Unterricht dann
451 so einstellen konnte. Aber auch mit den Lehrern natürlich: So Vereinbarungen treffen, er kann halt
452 rausgehen, wenn es zu viel ist, solche Sachen. Ja, da kann man schon viel anstoßen, was dann auch
453 nachhaltig vielleicht auch wirkt.

454 Christiane Ille:

455 Okay, dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Interview.

456 Schulbegleiter*in

457 Gerne.

Anhang 10: Interview 7

Interview 7

Interview mit der*die Sozialarbeiter*in des Autismuszentrums Leipzig

- 1 Christiane Ille:
2 So, wir beginnen das Interview einfach erstmal mit ganz allgemein: Was hast Du eigentlich studiert und
3 war das auch Voraussetzung dafür, dass Du hier im Autismuszentrum arbeiten darfst oder hier
4 arbeitest?
5 Sozialarbeiter*in:
6 Ich habe Soziale Arbeit studiert, auch auf Bachelor, den Abschluss gemacht und habe über einen
7 Freund erfahren, dass hier eine Stelle gesucht wird, beziehungsweise eine Stelle frei ist und dass es
8 ein männlicher Kollege sein soll und habe mich beworben und wurde auch gleich genommen. Hatte
9 vorher aber überhaupt keine Berührungspunkte zum Thema Autismus.
10 Christiane Ille:
11 Okay. Und wie hast Du Dich dann vorbereitet, dass Du ins Autismuszentrum kommst oder war das da
12 noch die Autismusambulanz, nehme ich an, als Du hergekommen bist.
13 Sozialarbeiter*in:
14 Damals hieß es noch Autismusambulanz. Ich war sehr froh, erstmal überhaupt einen Job zu kriegen
15 nach dem Studium. Man sagt ja immer, dass die männlichen Sozialarbeiter zwar wenig Schwierigkeiten
16 haben, eine Stelle zu bekommen, aber ich war vom Team gleich sehr angetan, was hier gearbeitet hat
17 und konnte da im Vorfeld schon ein paar Leute kennenlernen. Und deswegen habe ich mich hier gerne
18 beworben. Vorbereitung lief dann eigentlich ganz spontan, jetzt würde ich sagen, die Eltern informieren
19 sich übers Internet, damals habe ich mich einfach übers Internet informiert, was denn überhaupt
20 Autismus ist und was man überhaupt hier macht, im Autismuszentrum.
21 Christiane Ille:
22 Und hast Du Dich dann trotzdem noch mal – Du hast ja dann die Stelle bekommen, hast Du Dich dann
23 trotzdem noch mal fachlich fortgebildet, also außerhalb des Internets oder hattest Du da Möglichkeiten
24 übers Autismuszentrum Dich fortzubilden?
25 Sozialarbeiter*in:
26 Genau. Also das war schon verpflichtend dann hier nach der Einstellung, dass man diverse
27 Fortbildungen besucht zum Thema und im ersten Jahr waren das bestimmt vier, fünf Weiterbildungen,
28 wo es ausschließlich ums allgemeine Thema Autismus ging. Die musste man nicht besuchen, aber
29 wenn man sich natürlich dafür interessiert hat, gab es so zwei verpflichtende Veranstaltungen und ja,
30 den Rest lernt man dann über Erfahrung eigentlich.
31 Christiane Ille:
32 Hattest Du dann auch gleich von Anfang an, ich sage jetzt mal, Klienten? Ich weiß gar nicht, wie
33 bezeichnet ihr die Kinder und Jugendlichen mit denen ihr arbeitet?
34 Sozialarbeiter*in:
35 Mittlerweile sind es Klienten und Klientinnen, das hat sich jetzt über die Jahre so als Begrifflichkeit
36 herauskristallisiert. Früher waren es, ich weiß gar nicht mehr, wie wir früher dazu gesagt hatten. Ich
37 glaube, Kunden war auch mal Thema, Kunden und Kundinnen. Also da war eine lange Diskussion, wie
38 man jetzt professionell damit umgeht. Sicherlich, am Anfang war es sehr entspannt. Ich hatte noch nicht
39 viel praktische Arbeit. Das heißt, ich hatte auch viel Literaturstudium hier im Autismuszentrum, konnte
40 mich erstmal ein bisschen über die Orga reinfitzen, also Organisation des Autismuszentrums. Ja, und
41 als die ersten [Klient*innen – klingt gegendert?; 3:10] kamen, habe ich sicher nicht die schwierigsten
42 Klient*innen bekommen gleich am Anfang.
43 Christiane Ille:
44 Und wie lange bist Du jetzt schon im Autismuszentrum?
45 Sozialarbeiter*in:
46 Mittlerweile habe ich zehn Jahre hier auf dem Buckel. Was mir gerade einfällt, ich habe angefangen mit
47 Schulbegleitung, weil das Autismuszentrum hat am Anfang auch sehr häufig Schulbegleitung
48 angeboten. Mittlerweile haben wir uns von dem Projekt Schulbegleitung, sage ich mal, ein bisschen

49 gelöst und bilden jetzt die Schulbegleiter von anderen Trägern weiter. Weil wir gemerkt haben, dass wir
50 das von den Stunden her überhaupt nicht leisten können.

51 Christiane Ille:

52 Der*die Schulbegleiter*in hat ja auch erzählt, dass sie bei euch Fortbildungen gemacht hat zum Thema
53 Autismus. Was will und was kann das Autismuszentrum leisten für – also, ich sage jetzt mal ganz grob
54 für Autisten, für die Eltern, für Geschwister, also für Betroffene und ihr Umfeld? Also, letztlich ist das
55 Umfeld ja auch irgendwie betroffen.

56 Sozialarbeiter*in:

57 Also, als ich angefangen habe, lief die Förderung insgesamt noch ein bisschen anders. Man hat quasi
58 das Kind einmal die Woche gesehen, entweder im Autismuszentrum oder im Elternhaus, hat das Kind
59 eine Stunde, beziehungsweise anderthalb Stunden, betreut, beziehungsweise versucht, dem Kind
60 etwas beizubringen oder mit dem Kind zu trainieren, wie diverse Sachen im Alltag funktionieren.
61 Mittlerweile sind wir davon ganz weit weggekommen, weil wir gemerkt haben, dass das natürlich total
62 wenig bringt. Es bringt natürlich viel mehr, das Netzwerk fit zu machen, das heißt, die Eltern fit zu
63 machen zum Thema, weil die eigentlich die größten Experten sowieso schon sind, aber dann in diversen
64 Situationen einfach nochmal so einen Input brauchen von uns. Die Schule fit zu machen, die Lehrer fit
65 zu machen, die Schulbegleiter fit zu machen und mit dem System sind wir eigentlich seit vier, fünf Jahren
66 viel erfolgreicher und haben eine viel höhere Erfolgsquote, sage ich jetzt mal, als das früher der Fall
67 war.

68 Christiane Ille:

69 Du hast jetzt gerade gesagt, die Lehrer fit zu machen, die Schulbegleiter fit zu machen, die Eltern fit zu
70 machen – wie ist es mit den Geschwistern? Und dann komme ich gleich auch noch auf das spannende
71 Thema für die Bachelor-Arbeit, wen man da noch fit machen könnte?

72 Sozialarbeiter*in:

73 Also Geschwisterarbeit, grundsätzlich, zählt auch mit dazu. Wir hatten früher ein schönes Projekt, das
74 war über eine Paralleleinrichtung gelaufen, da gab es immer so eine Geschwisterwoche im Jahr. Das
75 heißt, dass die Geschwister wahrgenommen werden, weil es ja doch in einer Familie mit einem
76 autistischen Kind doch größtenteils um das autistische Kind geht und dass dann wenigstens das
77 Geschwisterkind auch mal die Chance hat, im Mittelpunkt zu stehen, beziehungsweise wahrgenommen
78 zu werden. Gab es da noch eine Frage?

79 Christiane Ille:

80 Eher wäre jetzt noch so die Frage, wie gestaltet sich dann, ich meine, der dritte Aspekt wäre dann
81 staatliche Stellen. Macht ihr die auch irgendwie fit, dass sie wissen, wenn sie Dinge bewilligen oder nicht
82 bewilligen, um was es eigentlich geht, wenn es um ein autistisches Kind geht. Das ist ja doch eine
83 andere Behinderung, also fällt ja nicht umsonst unter die seelischen Behinderungen des § 35a SGB VIII
84 und nicht ins SGB IX, die allgemeinen, also ich sage mal in Anführungsstrichen „eigentlichen“
85 Behinderungen? Lassen die sich fit machen oder macht ihr die auch fit über den besonderen Umgang
86 damit?

87 Sozialarbeiter*in:

88 Also grundsätzlich bieten wir das immer wieder an und seit, ich sage mal, seit drei, vier Jahren gibt es
89 auch ein Umdenken auf den Ämtern, dass das auch eingefordert wird. Leider nicht mit einer
90 kontinuierlichen Regelmäßigkeit. Das heißt, es gab wirklich Zeiten, wo wir regelmäßig das Jugendamt
91 Leipzig beraten haben und auch aufgeklärt haben zum Thema Autismus. Ich kann mich jetzt an eine
92 Veranstaltung vor zwei Wochen erinnern, da war ich mit dabei, da war das Jugendamt Leipziger Land
93 hier vertreten. Und ich denke, es ist schon wichtig und das machen wir auch immer wieder gerne, weil
94 das Thema teilweise unbekannt ist. Dass wir dann einfach die Leute aufklären, um was es eigentlich
95 geht. Da geht es manchmal um einfaches Sozialtraining, dass das vom Amt anders gesehen wird, wie
96 das zu funktionieren hat als wir das dann interpretieren.

97 Christiane Ille:

98 Wo sind da die großen Unterschiede? Also was versteht ihr unter Sozialtraining und wo ist die
99 Diskrepanz beim Sozialtraining zum Beispiel?

100 Sozialarbeiter*in:

101 Meistens gibt es ja vorgegebene Ziele vom Jugendamt, die in Hilfeplänen festgelegt werden.
102 Grundsätzlich habe ich jetzt zum Beispiel in dem Gespräch vor zwei Wochen gemerkt, dass zum
103 Beispiel viele Jugendliche ja komplett zurückgezogen leben und wir ja schon froh sind, wenn wir
104 überhaupt einen Zugang zu dem Jugendlichen bekommen und vielleicht dann am Anfang auch bloß ein
105 Computerspiel oder irgendwas zusammenspielen. Und das Jugendamt Leipziger Land hat gleich mal
106 argumentiert, naja, so gemeinsames Spielen ist ja nun keine Einzelförderung in dem Sinne.

107 Christiane Ille:

108 Also da fehlt das Bewusstsein, dass das für einen Autisten auch schon ein großer Schritt sein kann,
109 nicht alleine das Computerspiel zu spielen, sondern mit jemandem zusammen?

110 Sozialarbeiter*in:

111 Ganz genau. Ganz genau darauf will ich hinaus. Dass es meistens feste Parameter für die Ämter gibt,
112 wie so eine Einzelförderung auszusehen hat, aber im autistischen Bereich ist es, glaube ich, manchmal
113 schon viel wert, überhaupt einen Kontakt herzustellen, beziehungsweise auch ganz kleinschrittig da
114 Dinge zu tun, die dann beim Amt gar nicht so als Arbeit gesehen werden.

115 Christiane Ille:

116 Ist das auch, bevor wir jetzt gleich doch mal zu K konkret kommen, sind das Erfahrungen, die Du auch
117 machst, wenn Du Einzelfälle betreust und beim ASD dann bei den Hilfeplangesprächen dabei bist?

118 Sozialarbeiter*in:

119 Ich habe schon teilweise das Gefühl, dass ich bei den Hilfeplangesprächen schon viel erklären muss,
120 warum, wieso, weshalb ich etwas tue im Bereich Autismus. Aber das ist dann eher, dass ich eine
121 Autismusaufklärung im Hilfeplangespräch machen muss.

122 Christiane Ille:

123 Aber Du darfst? Also, ist jetzt nicht so... Naja, es ist ja schon mal was, wenn Du darfst.

124 Sozialarbeiter*in:

125 Genau. Also, ich darf das schon, aber ich bin auch ein sehr selbstbewusster Mitarbeiter, ich nehme mir
126 das auch gerne heraus.

127 Christiane Ille:

128 Ich versuche es jetzt mal lieber in einer wissenschaftlichen Frage: Wie empfindest Du Deine Rolle in
129 einem Hilfeplangespräch grundsätzlich?

130 Sozialarbeiter*in:

131 Also mittlerweile mit zehn Jahren Erfahrung gehe ich da sehr entspannt rein, weil die Mitarbeiter oder
132 Mitarbeiterinnen im Jugendamt teilweise unerfahrener sind als ich. Am Anfang war das sicherlich noch
133 ein bisschen umgekehrt oder spannender für mich auch. Ich bin mit einem gewissen Respekt in diese
134 Gespräche reingegangen, mittlerweile bin ich da sehr entspannt und nehme ein Hilfeplangespräch als
135 normalen Termin wahr.

136 Christiane Ille:

137 Die Frage ist aber trotzdem: Wie nimmst Du Deine Rolle wahr in dem – Also, Beispiel...

138 Sozialarbeiter*in:

139 Wir können ja das Beispiel gerne nehmen, bei einem Hilfeplangespräch sitzen ja meistens das
140 Jugendamt, die Eltern, die Schulbegleiterin und vielleicht noch eine dritte Person wie halt das
141 Autismuszentrum mit am Tisch und da sehe ich mich schon so als der „Oben drauf blickende“, der so
142 ein bisschen die Übersicht über das Netzwerk, über das System hat und dann in dem Sinne auch das
143 System berät: Was braucht der Schulbegleiter gerade, was brauchen die Eltern gerade und was braucht
144 aber auch das Amt vielleicht gerade für einen Vorschlag oder für eine Idee. Da bin ich mittlerweile sogar

145 dabei, dass ich mir das Recht fast rausnehme und zu sagen: Ich bin so ein bisschen der Draufgucker
146 und sortiere dann so ein bisschen für die einzelnen Parteien.

147 Christiane Ille:

148 Also die gesetzliche Vorgabe sieht ja eigentlich vor, dass neben einem Verwaltungsmitarbeiter auch ein
149 Sozialarbeiter da ist von der Stadt aus, also beziehungsweise von der Gemeinde aus. Wie sind denn
150 da Deine Erfahrungen?

151 Sozialarbeiter*in:

152 Grundsätzlich haben wir es mit der Verwaltung in der Stadt Leipzig eher selten zu tun. Das heißt, wir
153 reden ausschließlich mit den [Sozialpädagog*innen, 11:56], im Landkreis Leipzig sieht es genau
154 umgedreht aus, da hat man eher mit der wirtschaftlichen Jugendhilfe zu tun und weniger mit den
155 Sozialpädagogen.

156 Christiane Ille:

157 Achso, also praktisch hat man, alles klar, also hier in Leipzig sitzt halt nur der ASD, die Sozialarbeiter
158 und gar nicht die Verwaltung da?

159 Sozialarbeiter*in:

160 Genau. Verwaltung kriegt man eher dann den Bewilligungsbescheid und mehr Kontakt ist da gar nicht
161 in der Stadt Leipzig.

162 Christiane Ille:

163 Okay, alles klar. Jetzt kommen wir mal ganz konkret auf K zu sprechen. Weißt Du ungefähr, wann Du
164 K übernommen hast und wie es K da ging? Also, was Du da für einen Eindruck von K hattest?

165 Sozialarbeiter*in:

166 Ich hätte mich besser vorbereiten sollen.

167 Christiane Ille:

168 Ich hatte das angekündigt.

169 Sozialarbeiter*in:

170 Das ist eine gute Frage, ich glaube, ich habe ihn insgesamt sechs, sieben Jahre begleitet. Oder acht?
171 Sieben, acht Jahre vielleicht.

172 Christiane Ille:

173 Ja, hast Du.

174 Sozialarbeiter*in:

175 Und ja, am Anfang erstmal ein sehr aufregendes Familiensystem vorgefunden mit einer
176 alleinerziehenden Mutter mit drei Kindern und einem jungen autistischen Kind, das erstmal cool drauf
177 war, sehr offen war gegenüber fremden Personen, aber wo man schnell gemerkt hat: Okay, hier gibt es
178 einiges zu tun.

179 Christiane Ille:

180 Was meinst Du mit „einiges zu tun“, welche „Baustellen“ haben sich Dir praktisch aufgedrängt?

181 Sozialarbeiter*in:

182 Ich glaube am Anfang fängt man an mit dem Elterngespräch, da kommt schon relativ viel von der
183 Kindesmutter, was da Themen sind. Und der zweite Punkt ist dann das Kennenlernen des Kindes. Ich
184 persönlich, als ich angefangen habe zu arbeiten, habe ich den Fehler gemacht und bin viel zu schnell
185 in die fachliche Arbeit reingegangen. Bei K wusste ich dann schon: Okay, wir machen erstmal eine ganz
186 entspannte Kennenlernphase, habe geguckt, was seine*ihre Interessen sind und ja. Schwierigkeiten
187 habe ich relativ schnell erkannt in seiner*ihrer Ordnung, also ich war immer froh, wenn ich überhaupt
188 das Zimmer betreten konnte, weil es halt ziemlich durcheinander und recht wild zugeht.

189 Christiane Ille:

190 Ja. Geht heute. Ist besser geworden. Also da hast Du praktisch mit ihm*ihr dran gearbeitet. Und wo
191 hast Du ihn*sie dann eingebunden? Es gibt ja verschiedene Modelle des Sozialtrainings, kannst Du die
192 mal erklären?

193 Sozialarbeiter*in:

194 Genau. Wir bieten ja so das klassische Einzelsozialtraining an, wie gesagt, das ist so ein Kontakt einmal
195 die Woche, bei speziellem Bedarf auch zweimal die Woche. Und der zweite Parameter, den wir
196 eigentlich oder der zweite große Parameter, den wir hier haben, ist das Gruppensozialtraining. Damit
197 fangen wir meistens nicht sofort an, aber wenn wir merken, okay, die Jugendlichen sind in der Schule
198 außen vor, haben nicht viel Kontakt in der Schule, dann ist das natürlich eine großartige Möglichkeit,
199 die Jungs dann hier in einer Gruppe zusammenzubringen. Und ich betreue persönlich auch so eine
200 Gruppe und für mich ist das immer schön zu sehen, wenn dann kommunikativ ganz viel passiert
201 zwischen den Jungs und auch gemeinsam Pläne ausgeheckt werden, beziehungsweise auch dann
202 plötzlich ganz viel los ist, was in der Schule, glaube ich, dann fehlt. Man merkt richtig, dass die Jungs
203 dann hier explodieren, wenn sie in der Schule wenig Kontakte haben.

204 Christiane Ille:

205 Und was hast Du jetzt bei K, in welcher Reihenfolge und wie gemacht?

206 Sozialarbeiter*in:

207 Bei K haben wir auch ganz klassisch angefangen mit sogar Hausbesuchen am Anfang, weil K noch
208 nicht in der Lage war, irgendwo hinzufahren. Ich habe dann relativ schnell gemerkt, dass er*sie das
209 dann relativ gut auch alleine hinkriegt. Da hat er*sie sich eine gute Strategie zurechtgelegt, wenn er*sie
210 dann mit der Straßenbahn unterwegs ist. Was wir auch schnell bei K gemerkt haben, dass so
211 Grundvoraussetzungen, was muss ich jetzt beachten für den nächsten Tag oder an was muss ich
212 denken, welche Aufgaben... Das war K früher alles egal, das war für K nicht greifbar. Das heißt, alles,
213 was nicht im Jetzt passiert, das war für K eigentlich völlig egal.

214 Christiane Ille:

215 Daran hast Du mit ihm*ihr gearbeitet? Wie kann ich mir das vorstellen?

216 Sozialarbeiter*in:

217 Es gibt im Autismus eine Wahrnehmungsbesonderheit, das heißt, man schaut erstmal, was hat die
218 Kindesmutter versucht schon. Da wird ja viel über Sprache, über das Mündliche gemacht. Und dann
219 habe ich natürlich versucht, noch einen zweiten Reiz oder einen dritten Reiz zu setzen, indem ich
220 natürlich etwas Visuelles eingeführt habe. Das heißt, einen visuellen Plan. Das geht manchmal ganz
221 einfach los: Wie packe ich meinen Ranzen, in welcher Reihenfolge und was muss ich beachten, an was
222 muss ich denken? Oder es gibt nochmal eine Erinnerung, eine akustische Erinnerung. Also, da gibt es
223 verschiedene Möglichkeiten. Aber hauptsächlich wichtig ist es, dass man wirklich nochmal versucht,
224 über einen zweiten oder dritten Reiz zu gehen, um zu gucken, ob das autistische Kind oder der
225 autistische Jugendliche darauf vielleicht besser reagiert.

226 Christiane Ille:

227 Und wie schnell ist das angeschlagen?

228 Sozialarbeiter*in:

229 Wir haben zum Beispiel einen Ranzenplan gemacht, der hat relativ gut funktioniert. Sinn der Sache ist
230 natürlich, dass man den Plan irgendwann wieder abschafft oder verringert oder verkleinert. Sonst hat
231 man eine ganze Menge Pläne in der Wohnung hängen. Das kann gut sein, muss es aber nicht immer.
232 Beziehungsweise ist das Ziel natürlich, dass man über diese Pläne natürlich sich das einprägt und da
233 hat K auf jeden Fall weiterhin Probleme gehabt. Das heißt, ich hätte den Plan wahrscheinlich die ganze
234 Schulzeit über hängen lassen können, er*sie hätte es trotzdem nicht geschafft.

235 Christiane Ille:

236 Weil er*sie nicht konnte oder... ?

237 Sozialarbeiter*in:

238 Genau. Irgendwann schaut man dann, was kann er*sie überhaupt und was sind Fähigkeiten und wo
239 kann man vielleicht auch sagen: Okay, das kann er*sie jetzt vielleicht noch nicht, ich benutze absichtlich
240 den Begriff „noch nicht“, weil viele Sachen kommen dann wirklich einfach später, entwicklungsverzögert,
241 ein paar Jahre später, manchmal. Da habe ich auch schöne Sachen schon erlebt, dass Schüler
242 anfangen von heute auf morgen zu Schreiben, dass Schüler von heute auf morgen anfangen zu
243 Rechnen oder dann auch von heute auf morgen ihren Ranzen packen.

244 Christiane Ille:
245 Und das hat bei K geklappt?

246 Sozialarbeiter*in:
247 Zum Ranzen packen, wie gesagt, hat leider nicht geklappt, aber das war auch dann einfach nur der
248 Versuch, erstmal zu schauen, wie reagiert er*sie überhaupt auf solche Pläne und wie reagiert er*sie auf
249 diesen visuellen Reiz. Wenn man dann merkt, okay, also das ist jetzt auch nicht sein* ihr Thema, dann
250 probiert man natürlich dann andere Sachen aus. Wir konnten dann ziemlich gut arbeiten mit Videos,
251 das heißt, wir haben Situationen nachgestellt, haben das nachgebaut. K hat ja so ein bisschen
252 Spezialthema Lego, Lego bauen, Legosteine. Und konnten dann über diese Legosteine zum Beispiel
253 und über kleine Videos das in den Alltag übertragen.

254 Christiane Ille:
255 Also K hat mir erzählt, dass er dann auch irgendwann im Sozialtraining war. Wann hattest Du das dann
256 noch mit dazugenommen? Also hatte er dann Einzel- und Sozial-? Also das Sozialtraining im Einzel und
257 im Gruppensozialtraining?

258 Sozialarbeiter*in:
259 Genau, ich glaube, da war er*sie so zwei, zweieinhalb Jahre bei mir im Einzelsozialtraining und dann
260 hatte sich in der weiterführenden Schule ein bisschen herauskristallisiert, dass es schwierig für ihn*sie
261 ist, da anzukommen, beziehungsweise Freunde zu finden. Das ist auch wieder so ein schönes Ziel vom
262 Jugendamt, meistens, K soll Freunde in der Schule finden oder so.

263 Christiane Ille:
264 „Das Kind soll im Klassenverband integriert werden.“ Also, so kenne ich den Satz aus dem Hilfeplan.
265 Also, das steht bei K auch in den Hilfeplänen drin, das soll der Schulbegleiter machen.

266 Sozialarbeiter*in:
267 Und das bekommen wir ja trotzdem. Also wir hatten teilweise auch den gleichen Hilfeplan wie der*die
268 Schulbegleiter*in. Das ist vielleicht auch nochmal sehr interessant.

269 Christiane Ille:
270 Ja, das ist ...

271 Sozialarbeiter*in:
272 Jedenfalls in dem Zusammenhang ist er*sie bei uns in die Gruppe gekommen und kam da am Anfang
273 schwer rein, sage ich mal. Aber ich glaube, er*sie war am Ende vier Jahre oder fünf Jahre fast in der
274 Gruppe und ist eigentlich positiv rausgegangen. Also die größten Schritte hat er*sie am Ende eigentlich
275 im letzten Schuljahr gemacht. Aber ich habe das immer schon so ein bisschen abgesehen.

276 Christiane Ille:
277 Im Interview mit K hat es sich mir so dargestellt, dass K in der Klasse bis zum Ende – ja, es war eher
278 so eine Akzeptanz, aber so ein richtiges Ankommen war es nicht. Aber dafür das Gruppensozialtraining
279 es ihm auch erleichtert hat, dass es nicht schlimm ist, wenn man in der Klasse nicht ankommt, wenn
280 man halt eben auch anders leben kann. Also, dass es halt auch okay ist. Also, das war das, was K mir
281 gespiegelt hat im Interview. Die Frage ist, ist das denn auch so ein Ziel, dass sie auch im Zweifelsfall
282 damit zufrieden sind, wenn sie eben keine Superfreunde finden?

283 Sozialarbeiter*in:

284 Also Ziel der Gruppe ist schon, dass das Verhalten in der Gruppe oder die Sachen, die in der Gruppe
285 passieren zwischenmenschlich, dass die natürlich eventuell übertragen werden auf den Schulalltag oder
286 auch auf den Freizeitalltag. Das funktioniert halt nicht immer und vielleicht muss man auch wirklich
287 davon wegkommen und da sind wir auch wieder beim Jugendamt, dass man dann einfach sagen muss,
288 wenn es keinen Freund gibt oder wenn es nur ein, zwei Freunde gibt, dann reicht das völlig aus für den
289 autistischen Jugendlichen. Also, man wird es vielleicht nicht hinkriegen, dass man dann der „Everybody
290 Darling“ in der Klasse ist und das sich manchmal so einfach anhört: „Er*Sie muss jetzt von der ganzen
291 Klasse akzeptiert werden.“

292 Christiane Ille:

293 Also Integration in der Klasse bedeutet nicht, dass die ganze Klasse ihn*sie toll findet, sondern dass
294 er*sie... Also bei K im Interview war es ja schonmal ein Fortschritt, als er*sie nicht mehr gemobbt worden
295 ist. Das war ja schonmal der entscheidende Fortschritt.

296 Sozialarbeiter*in:

297 Wir haben da viel probiert. Wir haben versucht, die Lehrer weiterzubilden, dazu kam es, glaube ich,
298 durch eine Kollegin damals. Ich bin in die Klasse vom K und habe den Schülerworkshop damals
299 gegeben. Also ein Schülerworkshop ist, dass die Klasse informiert wird, beziehungsweise aufgeklärt
300 wird, warum K das Verhalten zeigt, beziehungsweise warum er*sie auch eine Schulbegleitung hat, dass
301 man das erklärt. Das haben wir, glaube ich, gleich in der fünften Klasse damals gemacht. Schwierigkeit
302 bei so einem Schülerworkshop ist, dass es natürlich bloß so eine gewisse Halbwertszeit hat. Das heißt,
303 man kann sich vorstellen, nach einem halben Jahr, selbst wenn die Lehrerin die Schüler wieder erinnert
304 an den*die Sozialarbeiter*in, der*die da vielleicht mal da war und was erzählt hat – dann kann man es
305 den Schülern nicht verübeln, dass die das nach einem halben Jahr vielleicht wieder vergessen haben.

306 Christiane Ille:

307 Es ist halt – naja, es sind halt prä- oder pubertierende Gehirne, die auch...

308 Sozialarbeiter*in:

309 Also es funktioniert– ich würde das gar nicht so auf prä- und pubertierende Gehirne... Also selbst bei
310 einer Lehrerweiterbildung könnte man theoretisch aller zwei Jahre reingehen und müsste das
311 auffrischen. Weil auch bei erwachsenen Menschen gibt es nur eine gewisse Halbwertszeit, was das
312 Thema betrifft. [lacht]

313 Christiane Ille:

314 Habt ihr das auch, dass ihr an gewisse Schulen regelmäßig kommen könnt? Oder dass ihr das
315 regelmäßig macht?

316 Sozialarbeiter*in:

317 Wir versuchen das. Wir versuchen das immer wieder. Beim Schülerworkshop ist es natürlich ganz
318 wichtig, auch das betroffene Kind selber zu fragen. Weil wir jetzt gelernt haben durch erwachsene
319 autistische Menschen, die sich an ihrer Schulzeit erinnern konnten, dass es manchmal für sie auch das
320 Schlimmste war, wenn sie so im Mittelpunkt standen, beziehungsweise, wenn man über sie was erzählt
321 hat. Das heißt, manchmal fordert die Schule das ein, den Schülerworkshop und fragt aber vielleicht das
322 autistische Kind gar nicht und da muss man sich auf jeden Fall immer auch bei dem Kind selber
323 versichern.

324 Christiane Ille:

325 Achso, dass das Kind nicht aus – wie so ein Museumsstück wird.

326 Sozialarbeiter*in:

327 Genau, das ist...

328 Christiane Ille:

329 „Hier seht ihr ein autistisches Kind und das ist jetzt euer Klassenkamerad.“

330 Sozialarbeiter*in:

331 Für viele Erwachsene war das eine schlimme Erinnerung. Und ja, die Lehrer sind natürlich wichtig, aber
332 es gibt nach wie vor Schulen, die das ablehnen, beziehungsweise, die auch, sobald man das Wort
333 „Schulbegleiter“ in den Mund nimmt, den ablehnen. Also da sind nach wie vor Schulen, die ihr eigenes
334 Ding machen wollen oder beziehungsweise ihren Stiefel durchziehen wollen. Ich will jetzt gar nicht den
335 Unterschied machen zwischen jungen und alten Kollegen, da gibt es auf jeder Seite Sachen. Ich merke,
336 dass Kolleginnen, die frisch vom Studium kommen, schon offener sind dem Thema gegenüber, aber
337 grundsätzlich steht's und fällt's mit der Klassenlehrerin, sagen wir immer. Also wenn der Kontakt zur
338 Klassenlehrerin durch uns auch gut vereinbar ist und das war bei K auch ein gutes Glück, sage ich mal,
339 dass da der Kontakt immer da war. Dann kann das schon funktionieren alles.

340 Christiane Ille:

341 Und wenn ihr – also von K nochmal kurz weg – helft ihr auch Eltern praktisch, eine Schule zu finden,
342 wenn es chaotisch läuft, also wenn jetzt halt die Schule sich gegen einen Schulbegleiter sträubt oder ...
343 Also, ich meine, dann kann man ja mit dem Schulbegleiter in die Schule gehen, aber das färbt ja dann
344 auf das auch Kind ab, wenn eigentlich die Schule den Schulbegleiter nicht haben möchte.

345 Sozialarbeiter*in:

346 Direkt helfen können wir nicht. Können wir nicht aus dem Grunde, weil es nicht „die Schule“ für
347 autistische Menschen gibt. Also, ich habe mir da auch schon Gedanken gemacht, wollte mal eine Schule
348 direkt nur für autistische Menschen gründen. Aber wir können nicht sagen, gehe jetzt an die 64., weil es
349 da schöne und gute Erfahrungen gibt und da bin ich wieder bei dem Klassenlehrer. Und sobald der
350 Klassenlehrer halt nicht funktioniert, geht das auch nach hinten los. Das heißt, da würden wir uns zu
351 weit rauslehnen aus dem Fenster, wenn wir sagen würden, es gibt jetzt die super Schule – da
352 funktionieren vielleicht ein paar Sachen besser als an der alten Schule. Da sagen wir lieber: Probiert es
353 mit einem Schulwechsel, weil manchmal sind die Fronten so verhärtet, dass man dann den Schritt
354 einfach wagen sollte und da haben wir die Erfahrung gemacht, dass es mit einem Schulwechsel
355 manchmal insgesamt besser läuft, weil die Erfahrungen dann so schlecht sind beziehungsweise die
356 Meinungen so weit auseinander gehen zwischen allen Fachbeteiligten, dass wir dann eher sagen: Bevor
357 wir jetzt die Schule nochmal ins Visier nehmen, die Lehrerin nochmal ins Visier nehmen, dass man dann
358 wirklich sagt, der einfachere Weg ist dann doch die Schule zu wechseln.

359 Christiane Ille:

360 Und helft ihr dann beim Schulwechsel und dass man jetzt vielleicht nicht vom Regen in die Traufe
361 kommt?

362 Sozialarbeiter*in:

363 Genau, also die ganzen Parameter so können wir schaffen. Ich möchte bloß so ein bisschen weg, dass
364 wir Empfehlungen aussprechen, also da ... Aber ich kann mich erinnern, ich war mit einem Kind dann
365 in einer Schule, die sehr offen war. Da durften wir dann in den Sommerferien die Woche davor rein und
366 konnten uns die Schule erstmal angucken, konnte sich das Kind erstmal orientieren. Da ging es um
367 ganz einfache Sachen: Wo sind die Toiletten und alles, was dann quasi in der ersten Woche schief
368 gehen konnte, da wurde dann schon Vorhersehbarkeit geschaffen und das hat dem Kind total gut getan.
369 In der ersten Woche ist das völlig entspannt da rein gegangen und das hat gut funktioniert von Anfang
370 an. So ein guter Start ist natürlich Gold wert.

371 Christiane Ille:

372 Nochmal zurück zu K. Also, was für mich sehr spannend ist bei K, was schwer ist aus K rauszukitzeln,
373 wenn man mit ihm*ihre spricht, ist dieser Übergang von der Schule jetzt in die Ausbildung. Wie hast Du
374 ihn*ihre da wahrgenommen?

375 Sozialarbeiter*in:

376 K hat sehr lange gebraucht bis er*sie überhaupt wusste, in welche Richtung er*sie gehen möchte. Ich
377 bin da als Pädagoge sehr entspannt, weil wenn ich mich an meine eigene Jugend erinnere und dann
378 zehrt man auch ein bisschen von eigenen Erfahrungen, dass natürlich das jetzige System darauf
379 aufgebaut ist, teilweise in der sechsten, siebten Klasse geht es da schon los mit irgendwelchen Tests
380 vom Arbeitsamt, was man später mal werden möchte und letzten Endes muss man ehrlich sein, also
381 ich wusste damals noch nicht, in der sechsten, siebten Klasse, was ich werden möchte. Also, das ist

382 auch so ein bisschen das System gerade, was da vielleicht fordert, dass man sich schon relativ zeitig
383 orientieren soll. Beim K selbst hat sich dann halt durch das Praktikum bei der Firma seiner Mutter
384 herauskristallisiert, dass ihm*ihr das Spaß macht einfach. Und manchmal dauert das halt sehr lange zu
385 schauen, um was es da geht. Ich bin auch sehr froh, dass das über diese Schiene lief, ansonsten wäre
386 ich derjenige gewesen, der mit ihm*ihr ein paar Sachen hätte durchprobieren müssen. Ja, und dann lief
387 der Kontakt eigentlich ganz gut, ich konnte dann in der neuen Ausbildungsstelle auch, da stieß ich auf
388 offene Ohren, konnte dort zwei Stunden auch so eine Art Weiterbildung geben in der Ausbildungsstelle.

389 Christiane Ille:

390 Also die waren auch offen dafür?

391 Sozialarbeiter*in:

392 Genau, die waren sehr offen, hatten auch lustigerweise einen Vater, der ein autistisches Kind hat, der
393 sich ein bisschen auskannte. Aber es ist schon schön, wenn man dann so in eine IT-Branche reinguckt
394 und reinschnuppert und fordert, dass die [Mitarbeiter*innen, 30:16] einfach mal zuhören und sich vom
395 Rechner wegbewegen sollen. Das heißt, mir da relativ schnell klar, dass der K da gut reinpasst, weil
396 natürlich nicht so viel passiert auf der zwischenmenschlichen Ebene in so einem IT-Unternehmen.

397 Christiane Ille:

398 Ja, also ich habe auch bei dem Interview sehr viel über seinen tollen Rechner erfahren. Das habe ich
399 aber alles rausgeschnitten.

400 Sozialarbeiter*in:

401 Ich glaube, man kann, das ist vielleicht auch nochmal ganz wichtig, dass man bei K sicherlich noch ganz
402 viele Sachen hätte bearbeiten können, die er*sie noch nicht kann. Also, er*sie wird jetzt – seine*ihre
403 Vergesslichkeit oder seine*ihre – wie wir da jetzt eine Strategie erarbeiten, wie er*sie sich Dinge
404 vielleicht besser merkt oder an was er*sie denken muss. Das hätte man sicher alles noch machen
405 können, aber es hat halt irgendwie immer ganz gut funktioniert, dadurch dass die Kindesmutter da auch
406 relativ wenig Druck gemacht hat. Es gibt halt Eltern, die wollen ihre Kinder so ein bisschen
407 perfektionieren und wir könnten noch an dem arbeiten und wir könnten noch an dem arbeiten und bei
408 K war es ein guter, entspannter Weg, sage ich mal, den wir da zusammen gehen konnten.

409 Christiane Ille:

410 Du hast ja jetzt die Betreuung von K beendet, wenn ich das richtig mitbekommen habe. Musstest Du
411 sie beenden oder war es jetzt einfach Zeit?

412 Sozialarbeiter*in:

413 Das ist so ein bisschen das Ermessen eines jeden Mitarbeiters hier im Autismuszentrum. Grundsätzlich
414 wäre es nicht Zeit gewesen, man hätte sicherlich, wie ich gerade eben schon angedeutet habe, ein paar
415 Sachen mit ihm*ihr noch machen können, aber ich bin überhaupt kein Freund davon, Menschen da
416 völlig fehlerfrei, computergesteuert da in die Welt zu schicken. Das heißt, die Ausbildung war gegeben,
417 der Schulabschluss war da. Er*Sie kommt im Leben allgemein zurecht, er*sie würde sicherlich noch
418 Probleme haben, in einer eigenen Wohnung zu existieren und ein paar Sachen zu organisieren für sich.
419 Alles, was Ämtergänge betrifft oder sowas, ist definitiv auch nicht Ks Ding, aber man könnte – wir sind
420 ja nicht aus der Welt. Also man kann auch dann wieder zurück. Aber ich finde es wichtiger, dass ab
421 einem bestimmten Punkt auch die Kinder und Jugendlichen oder jungen Erwachsenen ihre eigenen
422 Erfahrungen sammeln. Also, dass man da auch ein bisschen weg geht, dass man sich auf die
423 Begleitung verlässt. Also, man muss auch davon ausgehen, ich habe den K wie gesagt sieben, acht
424 Jahre begleitet, dann entsteht natürlich auch so ein Abnutzen, beziehungsweise so ein „Ich verlasse
425 mich auf den anderen.“ oder „Der Wegner wird's schon machen.“ in dem Moment...

426 Christiane Ille:

427 Ja. Also praktisch hast Du ihm*ihr jetzt mal die Krücke weggezogen und jetzt soll er*sie mal alleine
428 laufen.

429 Sozialarbeiter*in:

430 Genau. Aber auch mit der Aussicht, wir schauen erstmal ein halbes Jahr, ob das funktioniert und wenn
431 ich diese Fälle beende, gebe ich auch immer mit auf den Weg: „Ruft mich an, ich bin nicht aus der Welt.“
432 Meistens kann ich es eigentlich von meinen letzten fünf, sechs beendeten Fällen sprechen, ich glaube
433 da hat einer mal nach einem halben Jahr angerufen, dass es ihm gut geht. Aber mehr wollte er mir auch
434 nicht sagen.

435 Christiane Ille:
436 Und die anderen haben sich einfach nicht wieder gemeldet?
437 Sozialarbeiter*in:
438 Genau.

439 Christiane Ille:
440 So ist das, wenn man mit Autisten arbeitet.
441 Sozialarbeiter*in:
442 [lacht] Nicht zwangsläufig. Ich gehe da immer raus, es ist alles gut. Es muss natürlich nicht alles gut
443 sein, ich rufe da auch gerne nochmal die Eltern beziehungsweise die Bezugsperson an nach einem
444 halben Jahr, einfach, weil es mich auch interessiert. Aber grundsätzlich habe ich die Erfahrung gemacht,
445 dass es gut läuft.

446 Christiane Ille:
447 Ja, bei uns ist die Erfahrung, wenn unserer sich nicht meldet, dann ist alles gut. Es gibt ja nichts zu
448 meckern, alles gut.
449 Sozialarbeiter*in:
450 So ähnlich geht es mir da.
451 Christiane Ille:
452 Ich würde dann jetzt allerdings den K mal abschließen und nochmal zu dem spannenden Thema 35a
453 zurückkommen. Ihr arbeitet ja, eure Leistung fordert ihr ja praktisch, sind ja auch über den 35a
454 gerechtfertigt und darüber wird ja auch die Schulbegleitung gemacht. Glaubst Du, dass das alles ist,
455 also: Wird im Moment für autistische Kinder alles ausgeschöpft, was der 35a eigentlich bietet oder gibt
456 es eigentlich noch...?
457 Sozialarbeiter*in:
458 Der 35a wird ja weit gefasst. Also, der geht ja nicht um Schulbegleitung oder dann um Hilfen der
459 Eingliederungshilfe, sondern es geht ja um Fahrdienste, zum Beispiel...
460 Christiane Ille:
461 ... um seelische Behinderungen, Eingliederungshilfe, alles mögliche, was gemacht werden sollte.
462 Sozialarbeiter*in:
463 Also ich würde es mal so beantworten: Wenn ich sehe, dass etwas nicht gemacht wird, dann versuchen
464 natürlich die Personen, die Fachpersonen und wir sind da mit drin, zu gucken, dass wir das
465 mitbekommen und mit reinkriegen. Aber es ist manchmal total einfach, manchmal total schwierig. Das
466 sind manchmal wirklich Punktentscheidungen, wo man gehört hat in einem Fall, das funktioniert total
467 einfach und in einem anderen Fall funktioniert es gar nicht.

468 Christiane Ille:
469 Hast Du da mal ein Beispiel?
470 Sozialarbeiter*in:
471 Ich hätte jetzt in Richtung Behindertenausweis, aber das betrifft glaube ich nicht den 35a. Aber
472 Fahrdienst zum Beispiel beantragen ist ein schönes Beispiel. Das heißt, das funktioniert in einem Fall
473 reibungslos, da wird das Kind früh abgeholt und aus der Schule wieder gebracht. Und dann hatte ich
474 einen anderen Fall, da gab es eine Riesendiskussion, warum das Kind früh abgeholt werden muss,

475 wenn es bloß 500 Meter weiter in die Schule gehen muss. Was die Parameter drumherum sind, müssen
476 wir nicht drüber reden, aber hat nicht funktioniert.

477 Christiane Ille:

478 Kannst Du vielleicht noch irgendein anderes Beispiel nennen, wo Dir vielleicht mal aufgefallen ist, an
479 was es hängen könnte oder nicht?

480 Sozialarbeiter*in:

481 Geht auch mit Schulbegleitern weiter, dass Schulbegleiter in einem Fall einfach da sind und genehmigt
482 werden und in anderen Fällen ganz stark begründet werden muss, warum ein Schulbegleiter nötig ist,
483 beziehungsweise, warum man lange warten muss auf einen Schulbegleiter, beziehungsweise auch ein
484 Wechsel des Schulbegleiters. Also, wir haben Schulbegleiter, mit denen wir gut zusammenarbeiten, wir
485 haben gute Schulbegleiterdienste, aber man muss auch davon ausgehen, dass manchmal das
486 Verhältnis einfach nicht funktioniert oder passt. Und dann versucht man einen Wechsel, der funktioniert
487 in den meisten Fällen gut, aber es gibt auch Fälle, wo die Wechsel, wo von vornherein gesagt wird, es
488 gibt keinen Ersatz.

489 Christiane Ille:

490 Und, ja, also, wie stelle ich die Frage jetzt in offen? Also, ich stelle sie einfach direkt: Liegt das am
491 System selber oder an denen, die das System ausgestalten?

492 Sozialarbeiter*in:

493 Also grundsätzlich liegt es am System selber, glaube ich, weil es einen unheimlich hohen Bedarf gibt
494 mittlerweile, der überhaupt nicht gedeckt werden kann. Also, das merken wir hier im Autismuszentrum,
495 dass wir nicht alle Anfragen gedeckelt bekommen und ich glaube ähnliche Fälle gibt es auch bei
496 Schulbegleitern, bei Diensten, die ja teilweise auch in den letzten Jahren so ein bisschen aus dem
497 Boden sprießen, dass da ein Anbieter kommt, der sagt, ich biete Schulbegleitung an, wo man aber
498 überhaupt nicht weiß, sind das jetzt Fachkräfte oder wie kommt der jetzt plötzlich zu Schulbegleitern,
499 die jetzt andere Träger nicht hatten.

500 Christiane Ille:

501 Du hattest vorhin erzählt, dass ihr vor zwei Wochen eine Fortbildung fürs Jugendamt Landkreis
502 Leipziger Land gemacht habt?

503 Sozialarbeiter*in:

504 [unverständlich, 38:03]

505 Christiane Ille:

506 Aber ich weiß ja, dass es hier in Leipzig ein Autismuszentrum gibt, dass ja schon was ziemlich
507 besonderes ist, dass eine Stadt, eine Gemeinde, so ein Autismuszentrum hat. Wie siehst Du die
508 Problematik zum Beispiel in anderen Gemeinden? Weißt Du, wie es ansonsten in Sachsen aussieht?

509 Sozialarbeiter*in:

510 Es gibt noch ein Autismuszentrum in Chemnitz, in Dresden und in Plauen, im Vogtland. Da besteht
511 sporadischer Kontakt, vor Jahren war da angedacht, das auch mal so ein bisschen zu verbinden,
512 beziehungsweise sich mehr auszutauschen. Ich weiß, dass in Dresden das Autismuszentrum zum
513 Beispiel die Diagnostik mit übernimmt, was wir hier ja nicht machen. Ich weiß, dass in Chemnitz viel
514 mehr in die Schulbegleitung investiert wird vom Autismuszentrum, das heißt, wir arbeiten auch relativ
515 unterschiedlich.

516 Christiane Ille:

517 Also ansonsten sieht es, was jetzt, sage ich mal, Familienbetreuung angeht, eher trübe aus, im Umkreis,
518 so in Sachsen?

519 Sozialarbeiter*in:

520 Da sind wir mittlerweile recht alleinstehend, genau. Ich weiß auch nicht, warum sich die anderen Träger
521 nicht dazu entschlossen haben, vielleicht mal vorzupreschen. Es gibt jetzt noch den Verein LunA, der

522 da sehr viel macht in Leipzig, der von Menschen im Autismusspektrum gegründet wurde und die auch
523 gut zusammenarbeiten mit uns, wo wir uns auch austauschen, teilweise auch Eltern, die vielleicht bei
524 uns noch nicht anfangen können, weil sie auf der Warteliste sind, dass wir da die erstmal an LunA
525 weitergeben und dass die erstmal beratend zur Seite stehen können. Also, da gibt es einen ganz guten
526 Austausch, aber es reicht bei weitem nicht, um den Bedarf insgesamt zu deckeln.

527 Christiane Ille:

528 Alles klar. Ich denke, dann habe ich jetzt erstmal die meisten Fragen gestellt, die ich mir in meinem
529 Leitfaden aufgeschrieben habe. Ich danke ganz herzlich.

530 Sozialarbeiter*in:

531 Kein Ding.

Literaturverzeichnis

- Ehmann**, Frank; Karmanski, Carsten; Kuhn-Zuber, Gabriele (Hrsg.): *Gesamtkommentar Sozialrechtsberatung*. 2. Aufl. Baden-Baden, 2018
- Froschauer**, Ulrike; Lueger, Manfred: *ExpertInnengespräche in der interpretativen Organisationforschung*. In Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. 3. grundlegend überarbeitete Aufl. Wiesbaden, 2009
- Glinka**, Hans-Jürgen: *Das narrative Interview: Eine Einführung für Sozialpädagogen*. 4. Aufl. Weinheim, 2016
- Grandel**, Mathias; Stockmann Roland (Hrsg.): *Stichwortkommentar Familienrecht*. 3. Aufl. Baden-Baden, 2021
- Häder**, Michael: *Empirische Sozialforschung: Eine Einführung*. 4. Aufl. Wiesbaden, 2019
- Lebenshilfe e.V.**: *Schulbegleitung: Ein Positionspapier der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.* Marburg, Berlin, 2015
- Luthe**, Ernst-Wilhelm; Schlegel, Rainer; Voelzke, Thomas; Nellissen, Gabriele (Hrsg.): *Juris Praxiskommentar SGB: Buch 8 Kinder- und Jugendhilfe*. 2. Aufl. Saarbrücken, 2018
- Schleiffer**, Roland: *Das System der Abweichung: Eine systemtheoretische Neube-gründung der Psychopathologie*. 1. Aufl. Heidelberg, 2012
- Scholl**, Armin: *Die Befragung*. 2. Aufl. Konstanz, 2009
- Steinhausen**, Hans-Christoph: *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen: Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie*. 9. Aufl. München, 2019
- Universitätsklinikum Freiburg**: *Hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störung*. Freiburg, 2020
- Witzel**, Andreas; Reiter, Herwig: *The Problem-centred Interview: Principles and Practice*. 1. Aufl. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, 2012

Onlinequellen

Onlinequelle 1:

<https://www.jugend-und-erziehungshilfe.de/autismuszentrum/leistungen/beratung/>, Stand: 04.04.2022/ 14:00 Uhr

Onlinequelle 2:

<https://www.jugend-und-erziehungshilfe.de/autismuszentrum/leistungen/einzelfoerderung/>, Stand: 04.04.2022/ 13:24 Uhr

Onlinequelle 3:

<https://www.jugend-und-erziehungshilfe.de/autismuszentrum/leistungen/gruppensozialtraining/>, Stand: 04.04.2022/ 13:42 Uhr

Onlinequelle 4:

<https://www.jugend-und-erziehungshilfe.de/autismuszentrum/leistungen/weiterbildungen/>, Stand: 04.04.2022/ 15:14 Uhr

Onlinequelle 5:

https://www.malteser.de/schulbegleitung.html?tx_radienstelist_socuradienstesuche%5Baction%5D=list&tx_radienstelist_socuradienstesuche%5B..., Stand: 06.04.2022/ 10:08 Uhr

Onlinequelle 6:

https://www.diakonie-leipzig.de/familien-_und_jugendhilfe_schulbegleitung_eingliederungshilfe_de.html, Stand: 06.04.2022/ 10:08 Uhr

Onlinequelle 7

<https://lexikon.stangl.eu/244/inklusion>, Stand: 06.04.2022/ 12:29 Uhr

Onlinequelle 8

<https://www.uniklinik-ulm.de/kinder-und-jugendpsychiatriepsychotherapie/sektionen-und-arbeitsgruppen/sektion-paedagogik-jugendhilfe-bindungs...>, Stand: 07.04.2022/ 10:12 Uhr

Onlinequelle 9:

<https://www.oberbergkliniken.de/krankheitsbilder/atypischer-autismus>, Stand: 09.04.2022/ 21:20 Uhr

Onlinequelle 10:

<https://www.dwds.de/wb/atypisch>, Stand: 09.04.2022/ 21:20 Uhr

Onlinequelle 11

<https://autismus-spektrum.com/autismus-spektrum-stoerung/>, Stand: 09.04.2022/ 21:21 Uhr

Onlinequelle 12

<https://www.icd-code.de/suche/icd/code/F84.-.html?sp=Sautismus>, Stand: 09.04.2022/ 21:21 Uhr

Onlinequelle 13

<https://www.icd-code.de/suche/icd/code/F70.-.html?sp=Sgeistige+Behinderung>, Stand: 10.04.2022/ 00:39 Uhr

Onlinequelle 14

https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-11/uebersetzung/_node.html;jsessionid=E69BBA6C4537D1B4A11B681465E3667D.intranet252, Stand: 10.04.2022/ 00:47 Uhr

Onlinequelle 15

<https://www.bih.de/integrationsaemter/medien-und-publikationen/fachlexikon-a-z/seelische-behinderungen/>, Stand: 10.04.2022/ 10:49 Uhr

Onlinequelle 16

https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICF/_node.html, Stand:
10.04.2022/ 12:39 Uhr

Rechtsprechungsverzeichnis

Oberverwaltungsgericht Bautzen, Beschluss v. 09.06.2009 (Az. 1 B 288/09)

Oberverwaltungsgericht Münster, Urteil v. 19.12.2013 (Az. 12 A 391/13)

Verwaltungsgericht Potsdam, Urteil v. 24.06.2019 (Az. VG 7 K 5144/17)

Rechtsquellenverzeichnis

Convention on the Rights of Persons with Disabilities i. d. F. der Bekanntmachung
13. Dezember 2006

Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe i. d. F. der Bekanntmachung vom 11. September 2012 (BGBl. I S. 2022), zuletzt geändert durch Artikel 32 des Gesetzes vom 5. Oktober 2021 (BGBl. I S. 4607)

Das Neunte Buch Sozialgesetzbuch i. d. F. der Bekanntmachung vom 23. Dezember 2016 (BGBl. I S. 3234), zuletzt geändert durch Artikel 7c des Gesetzes vom 27. September 2021 (BGBl. I S. 4530)

Das Zwölfte Buch Sozialgesetzbuch – Sozialhilfe i. d. F. der Bekanntmachung vom 27. Dezember 2003 (BGBl. I S. 3022, 3023), zuletzt geändert durch Artikel 16 des Gesetzes vom 10. Dezember 2021 (BGBl. I S. 5162)

Verwaltungsvereinbarung zum Verfahren der Abgrenzung der Hilfen für junge Volljährige nach § 41 i. V. m. § 35a SGB VIII gegenüber der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen nach den §§ 53 ff. SGB XII, i. d. F. der Bekanntmachung vom 01. Januar 2014

Eidesstattliche Versicherung

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit an Eides Statt, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit selbstständig verfasst, nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht habe und die Bachelorarbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.

Die gedruckte und digitalisierte Version der Bachelorarbeit sind identisch.

Meißen, Datum

Unterschrift